Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

175 Jahre Heimat-Zeitung

Merseburger Zeitung — Kreisblatt — Merseburger Kurier

176. Jahrgang / Nr. 13 | Schriftltg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4 Fernr. 2101 u. 2102 Drahtt-Anschrift: Tageblatt Fm Falle höh. Gewalt (Betriebsstör.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung | Merseburg, Donnerstag, den 16. Januar 1936 | Monatl. Bezugspreis 1.75 RM und 0.25 RM Zustellgebühr durch die Post 2.20 RM ohne Zustellgebühr — Anzeigenpreis nach Preisliste Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Aufstand in Godscham

Der Negus entsendet treue Truppen zur Niederwerfung der Unruhen

Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.

In Asmara ist gestern die Aufsehen erregende Nachricht eingelaufen, daß in der Provinz Godscham ein Aufstand gegen die abessinische Regierung in Addis Abeba ausgebrochen sei. Gerüchte über vereinzelte Unruhen in dieser Gegend waren schon lange verbreitet. Die Provinz Godscham, in der der Tana-See liegt, sei, wie es heißt, stets Addis Abeba feindlich gesinnt gewesen, so daß vor einigen Jahren der Herrscher von Godscham, Ras Hailu, vergiftet worden sei. Flüchtlinge aus den Grenzgebieten erzählen, daß die Godscham-Truppen sich gegen die abessinischen Regierungstruppen erhoben und ihnen bei Debra Markos, der Hauptstadt von Godscham, eine schwere Schlappe beigebracht hätten. Die Lage für den Kaiser sei derart ernst, daß er zuverlässige Truppen aus Addis Abeba zur Unterdrückung des Aufstandes abgesandt habe.

Die aufständischen Truppen, denen sich ein Teil der Bevölkerung angeschlossen haben soll, sollen sehr gut bewaffnet sein. Der angeblich vergiftete, frühere Herrscher in der Provinz Godscham, Ras Hailu, hat in der Geschichte Abessiniens eine große Rolle gespielt. Er unterhielt enge Beziehungen zu dem entthronten Kaiser Lidich Jassu, dem er auch zur Flucht verholfen haben soll. Im Jahre 1932 waren Ras Hailu und sein ältester Sohn in der Nähe von Addis Abeba gefangengesetzt worden. Das Gerücht, das Ras Hailu vergiftet worden sei, dürfte für seinen zweiten, in Godscham lebenden Sohn, der unmittelbare Beweggrund gewesen sein, sich gegen den kaisertreuen Ras Immiru, der die Herrschaft über Godscham erhalten hatte, und gegenwärtig an der Nordfront gegen die Italiener kämpft, zu erheben.

Ras Hailus Sohn scharf bewacht

Der Lage in der Provinz Godscham wird in italienischen Kreisen größte Bedeutung beigemessen. Wie es heißt, werde der älteste Sohn des Ras Hailu gegenwärtig in Addis Abeba scharf bewacht, da man befürchtete, daß er mit der Unterstützung von Helfershelfern versuchen werde, aus der Gefangenschaft zu entkommen.

Wieder Bomben auf Rote-Kreuz-Station

Nach Meldungen aus abessinischer Quelle ist an der Nordfront wiederum eine Rote-Kreuz-Abteilung durch italienische Flieger mit Bomben belegt worden. Danach sollen drei italienische Bombenflugzeuge bis Waldia, etwa 150 Kilometer nördlich von Dessie, gekommen sein und die dortige Rote-Kreuz-Station mit Bomben beworfen haben. Zwei Krankenschwestern seien verwundet und sämtliche Krankenzelte zerstört worden. Der gegenwärtig in Abessinien weilende Vertreter des Genfer Roten Kreuzes stellte, nach einer abessinischen Meldung in Abrede, irgend einen Vorschlag gemacht zu haben, daß die internationalen Rote-Kreuz-Abteilungen aus Abessinien zurückgezogen werden sollten, bis Italien ihre Sicherheit gegen Bombenangriffe gewährleiste.

(Weitere Nachrichten im Innern des Blattes)

Gegen Kugeln gefeit

Neue englische Flugzeugkonstruktion.

Wie die Londoner Blätter melden, soll das englische Luftfahrtministerium eine große Anzahl völlig neuartiger Flugzeuge in Auftrag gegeben und damit den englischen Luftstreitkräften angeblich eine überlegene Stellung gesichert haben. Der Erfinder des neuen Flugzeuges ist der Erbauer des englischen Luftschiffes „R 101", dessen Schwesterschiff „R 100" in Frankreich abstürzte, Wallis. Das neue Flugzeug wird von den Vickers Armstrong Werken hergestellt und soll sich einmal durch eine enorme Steigfähigkeit verbunden mit hoher Geschwindigkeit aus-

(Scherl-Bilderdienst-M.)

zeichnen und zum andern gegen die Geschosse von Luftabwehrgeschützen (solange sie nicht die Motoren selbst treffen) völlig „gefeit" sein. Die Konstruktion beruht anscheinend auf einem Prinzip, das alle Versteifungen überflüssig macht, so daß die aus einem dünnen Metallgewebe hergestellten Flügel, die zudem, um die Steigfähigkeit zu erhöhen, vergrößert werden können, beliebig oft von Kugeln durchschlagen werden können.

Lippe huldigt dem Führer

Die Erinnerungsfeiern an die Landtags-Wahl vor drei Jahren

Anläßlich des 3. Jahrestages der geschichtlichen Landtagswahl in Lippe wurde dem Führer und seinen Begleitern im lippischen Wahlkampf 1933 eine besondere Ehrung zuteil. Westfälische und lippische Städte überreichten Adolf Hitler und seinen Begleitern kunstvoll gestaltete Ehrenbürgerbriefe. Im weiteren Verlauf der Feierlichkeiten fand ein Vorbeimarsch vor den Ehrengästen statt. Auf der Fahrt des Führers durch das Lipperland wurden ihm begeisterte Huldigungen dargebracht.

Vor dem Dunkelwerden fuhr gestern der Führer durch das Lipperland. In jeder Ortschaft Girlanden, Spruchbänder, alle Häuser bekränzt, das alte herzliche Bild, wie wir es von den Fahrten des Führers kennen. Und auf den Straßen die gesamte Einwohnerschaft, Jubelrufe, glückliche Gesichter und gläubige Augen. Im Dunkel kommt dann Detmold, das fantastisch geschmückt ist. Alle Formationen der nationalsozialistischen Bewegung und die Männer der Wehrmacht bilden ein endloses Spalier durch die ganze Stadt hindurch und darüber wieder hinaus zu den großen neuen Flughallen, wo 15 000 Menschen des Führers harren. Vor den Flughallen stehen Stabschef Lutze, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer und eine größere Anzahl des Führerkorps der Partei und des Offizierskorps der Wehrmacht. Der Führer schreitet die Ehrenformationen ab, und begibt sich durch die Hallen zum Pult. Die Fahnen marschieren ein, dann spricht Gauleiter Dr. Meyer von den Tagen des Kampfes, dem letzten großen Sieg vor der Machtergreifung, als die Feinde die nationalsozialistische Bewegung schon geschlagen glaubten.

Nach einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley: Glaubst du an Deutschland? Das Schicksal stellt die Frage immer wieder. Da antwortete der eine: Ich glaube an die Wirtschaftspartei, und der andere: Ich glaube an die Volkspartei, und wieder ein anderer antwortete: Ich kenne kein Deutschland, kein Vaterland, mein Vaterland liegt in Moskau.

Das Schicksal legte uns mehr Lasten auf: den Versailler Vertrag, Schande, Elend, Erwerbslosigkeit, Hunger und Not. Deutschland schien zu zerbrechen. Und da fragte das Schicksal einen Soldaten: Glaubst du an Deutschland? Und er antwortete: Jawohl, ich glaube an Deutschland!

Es war ein großes herrliches Wunder. Ein unbekannter Soldat antwortete. Er hatte gar nichts als seinen Glauben. Das war es. Die Gegner sagten, das ist Zufall. Aber es ist ein hoher, hehrer Glaube, der den Tapferen und Kühnen nicht wieder los läßt. Das Glück ist nicht bei denen, die zweifeln, sondern immer bei denen, die glauben! Wir kapitulieren nicht! Und so, mein Führer, errangen Sie den Sieg und gewannen dieses Volk. Und heute ist das der Leitsatz vom letzten Arbeiter bis zum ersten Bürger: Wir kapitulieren nicht! Und so, wie wir damals Deutschland erobert haben, so glauben wir heute, daß wir uns auch die Achtung der Welt erobern werden.

Eine Rückschau des Führers

Und nun betritt der Führer das Pult. Er hält eine Rückschau auf die drei Jahre, die seit dem letzten Wahlkampf seit der Machtübernahme vergangen sind. Die kommende Geschichtsschreibung wird, so ruft er aus, wenn sie den ganzen Gehalt dieser drei Jahre erfassen will, mehr Blätter benötigen, als in manchen Zeiten vielleicht 10, vielleicht 20, 50 oder gar 100 Jahre beansprucht können.

Die vielen Tausende in den Hallen wissen dann, was der Führer nun sagt, daß jener Wahlkampf damals nicht ein x-beliebiger Kampf um eine parlamentarische Vertretung war, sondern das Ringen um eine Entscheidung. „Sie alle wissen es, daß die Zukunft uns keine Rosen streuen wird, sondern daß alles hart erkämpft werden muß und Opfer kosten muß, was wir brauchen und haben müssen. Der Enderfolg wird — und ein brausender Jubel quittiert diesen Satz — immer dem zuteil, der standhaft bleibt und niemals die Nerven verliert." Der Führer zog dann eine Parallele zum Weltkrieg, als ein Volk politisch zusammenbrach und verfaßte, das im Frieden nicht an Opfer gewöhnt war. Es interessiere nicht, ob der eine oder andere Bürger dieses oder jenes nicht habe, es interessiere nur eines, ob das deutsche Volk stark genug wird, einmal in dieser Welt bestehen zu können. Man sollte nicht glauben, diese Opfer nicht ertragen zu können, denn im anderen Falle würden später vielleicht noch ganze andere Opfer gefordert werden müssen, und dann müßte es auch gehen.

Stürmischer Beifall quittierte die Ausführungen des Führers über den Parteiwirrwarr von einst, den er dem einheitlichen Willen von heute gegenüberstellte. Der Führer behandelte die Pressefreiheit und stellte die Zügellosigkeit einer Interessentenpresse von einst der eisernen Disziplin der Presse von heute gegenüber, für die es keine Gewinnsucht, sondern nur ein einziges Leitziel gebe: Das Wohl des Volkes.

„Wir suchen keine Händel"

Auf die Welt eingehend, sagte der Führer, daß wir nicht Händel mit jemandem suchten, sondern daß wir stark sein müssen, damit uns niemand angreifen könne. Mit Zuversicht können wir heute in die Zukunft blicken. Wir können diesen Weg friedlich gehen, weil wir stark seien, und mit Stolz, Hoffnung und Zuversicht in die Zukunft sehen. Und noch einmal brauste der Jubel auf, als der Führer erklärte, daß er mit Ruhe die Reden verlesen lassen könne, die er damals im lippischen Wahlkampf gehalten habe. Vieles habe man damals für phantastisch gehalten, aber die Wirklichkeit habe alles übertroffen. Der Führer schloß mit einem Appell an alle alten Kämpfer, den gleichen Geist zu bewahren, der

Die Politik des Islam

Von einem gelegentlichen Mitarbeiter in Aegypten.

Sch., Kairo, im Januar.

In den letzten Monaten hat sich in der islamischen Welt des Nahen Ostens eine politische Sammlung vollzogen, die zwar im Schatten der abessinischen Ereignisse und der englisch-italienischen Spannung stand, und in der Weltöffentlichkeit vielleicht weniger beachtet wurde, als ein zur Schlacht aufgebauschtes Patrouillengeplänkel an der abessinischen Front —, die aber dennoch besondere Bedeutung für die politische Entwicklung im Orient haben wird.

Vor nicht langer Zeit meldete der Draht aus Riad, der Residenz Königs Ibn Sauds von Arabien, die Eröffnung einer Konferenz zwischen dem englischen Gesandten und dem König, in der neben der Zukunft der englisch-arabischen Beziehungen und der Bereinigung lokaler Differenzen am Iranischen Golf auch die Fragen der großen politischen Entwicklungen im islamischen Vorderasien aufgerollt wurden. Damit bekundet England erneut sein Interesse an den politischen Ereignissen der jüngsten Wochen im Nahen Osten und unterstreicht deren Bedeutung.

Vor einigen Wochen wurde der etwas länger zurückliegende Abschluß eines Freundschafts- und Nichtangriffspaktes zwischen der Türkei, Irak, Iran und Afganistan bekannt. In diesem Vertrag hatte sich die erste große politische Sammlung der Nachkriegszeit im Nahen Osten vollzogen. Dem genauen Beobachter der Dinge kam der Abschluß nicht überraschend. Er hatte seinen Ursprung in den Annäherungen zwischen der Türkei und dem Iran, die sich vor mehr denn Jahresfrist vollzog im Anschluß an den Besuch des Schahs von Iran in Ankara. Die Türkei sah sich zu diesem Zeitpunkt am Ende ihrer Bemühungen um ein Vertragswerk auf dem Balkan, das nur Stückwerk geblieben war, im Hinblick auf die griechischen Vorbehalte und die immer schärfer werdende Spannung zwischen der Türkei und Bulgarien.

So war es natürlich, daß die Türkei ihre außenpolitische Blickrichtung änderte und nach Südosten auf den stärker werdenden Iran ausrichtete. Die Annäherung zwischen beiden Staaten vollzog sich zunächst auf militärischem Gebiet — Militärmissionen wurden ausgetauscht, und das war natürlich, denn die Gründer und Führer beider Staaten sind von Haus aus Militärs. Aber die Flächen der Berührung wurden bald weiter: Die neue Straße zwischen Nordiran und Trapezunt am Schwarzen Meer wurde fertig, und damit dem Iran ein bequemer Ausweg für seinen Handel gegeben, während die Türkei Nutznießer des iranischen Transithandels wurde.

In zweiter Etappe der Entwicklung zum Vertrag der vier islamitischen Mächte kam es zu einer Annäherung zwischen Iran und Irak, die während langer Jahre durch Grenzstreitigkeiten entzweit waren. Hier ging es vornehmlich um die Besitzrechte am Schatt El Arab, dem Mündungsfluß von Eufrat und Tigris. Zwar ist die Differenz auch heute noch nicht beigelegt, aber der Streit, den man vor das Genfer Tribunal getragen hatte, ist lange der unfruchtbaren Sphäre der Zänkerei entzogen und wird im Raum freundschaftlicher Beratung geschlichtet. Genf wurde als Schiedsrichter ausgeschaltet — was bedeutsam scheint. Auch hier wurde die Türkei zum Schiedsrichter bestellt, und die Hindernisse, die einer Annäherung beider Staaten entgegenstanden, sind weggeräumt.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360116-19/fragment/page=0001

auch in jenen denkwürdigen Tagen zum Siege führte und Deutschland gerettet hat.

Und wiederum geht die Fahrt des Führers dann zurück in die festlich geschmückte Stadt Detmold, durch die zauberhaft illuminierten Straßen, die zu beiden Seiten von einer unübersehbaren Menschenmenge belagert sind, von begeisterten Volksgenossen, die dem Führer spontan zujubeln.

*

Die Eröffnungskundgebung für die große Feier anläßlich des dritten Jahrestages der geschichtlichen Landtagswahl in Lippe fand gestern vormittag vor dem Detmolder Rathaus statt. Es sprachen dabei Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer und Stabschef Lutze. Im weiteren Verlauf der Feierlichkeiten fand vor dem Detmolder Landestheater ein großer Vorbeimarsch sämtlicher nationalsozialistischen Organisationen aus dem Lande Lippe statt.

Ehrenbürgerbriefe für den Führer

Und auch für seine Begleitung.

Westfälische und lippische Städte überreichten dem Führer und auch seinen Begleitern kunstvoll gestaltete Ehrenbürgerbriefe. Am frühen Nachmittag des 15. Januar erschien auf der Grevenburg, wo der Führer 1933 wohnte, Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer mit den Bürgermeistern und Abordnungen der Städte. Dann überreichten ihre Ehrenbürgerbriefe: Recklinghausen, Herten, Stadtlohn und Schwalenberg. Der Führer dankte herzlich für die Ehrung. Mit Genehmigung des Führers erhielten dann Obergruppenführer Brückner den Ehrenbürgerbrief der Stadt Detmold, Reichspressechef Dr. Dietrich den der Stadt Bad Salzuflen, Reichsbildberichterstatter Hoffmann ebenfalls den Bad Salzuflens und Brigadeführer Schreck den Schwalenbergs.

Die politische Sammlung des Islam

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Schiedsrichterrolle fiel der Türkei auch bei den Grenzregulierungen zwischen Iran und Afganistan zu. Eine militärische Kommission aus Ankara fällte an Ort und Stelle die Entscheidung, der sich beide Teile unterwarfen.

So wurde eine Brücke der Gemeinsamkeit geschlagen von Ankara bis Kabul. Und der im Oktober zustande gekommene Freundschafts- und Nichtangriffsvertrag ist nur äußerer Abschluß einer seit langem eingeleiteten Entwicklung. Mit dem Pakt wurde im islamischen Vorderasien erstmalig ein politischer Block mit gemeinsam ausgerichtetem politischem Wollen geformt. Mit einem Wollen, das in erster Linie die Eigenständigkeit und Selbstständigkeit der beteiligten Staaten betonen will. Am Räumlichen schon wird die Bedeutung dieser Blockbildung — die keineswegs überschätzt werden soll — sichtbar. Am europäischen Maßstab gemessen, wird hier ein Raum erfaßt, der von Spanien bis tief nach Rußland hineinreichen würde. Ein Raum, der westlich die Grenzen Europas, östlich die Grenzen Chinas berührt.

Der so entstandene Block kann das Wohlwollen, das seinen Mitgliedern im Laufe der letzten Jahre von Seiten Sowjetrußlands zuteil wurde, nicht verleugnen. Rußland hat dem neuen Iran und der neuen Türkei alle nur erdenkbare Unterstützung geliehen — im Falle Iran gegen den Willen Englands, im Falle der Türkei gegen die ehemaligen Ententestaaten. Rußlands Diplomatie war durch die Jahre hindurch emsig bemüht, einen Gürtel neutraler Staaten zwischen sich und die englische Einflußzone in Vorderasien und Indien zu legen, und war nicht weniger bemüht, den in der islamischen Welt Asiens stärker und stärker werdenden japanischen Einfluß auszugleichen. Zum Teil — besonders in Iran — ist ihm das gelungen. Die Sowjetunion ist dort heute der einzige ausländische Großlieferant beim transiranischen Bahnbau. Aber auch in Irak und der Türkei beginnt man, den „farbigen" Bruder aus dem Fernen Osten kritischer zu betrachten und spürt in seinen Handelsmethoden den ersten Fluch für eigene, junge nationale Industrien. Das russische Bemühen in diesem Raum fügt sich ein in das große außenpolitische System Moskaus, die Grenze nach allen Richtungen hin zu sichern für den Fall fernöstlicher Auseinandersetzungen.

Durch Einbeziehung Afghanistans in das Vertragssystem des vorderen Orients wird eine unmittelbare Berührung mit China hergestellt, mit jener geheimnisvollen Provinz Sinkiang — zu deutsch Neue Provinz, wo sich wiederum die Interessen weltpolitischer Mächte schneiden. Hier läuft eine der ältesten Völkerstraßen der Welt, auf der Mongolen, Chinesen, Türken und Araber ihre Kräfte durch die Jahrhunderte maßen. Politisch behaupteten schließlich die Chinesen diesen Raum, religiös der Islam. Mit dem Zerfall Chinas wuchs der russische Einfluß, besonders nach Fertigstellung der Turk-Sib-Bahn, die hier einen Handelsausweg schuf. Das wiederum rief England — mit Rückficht auf seine Indiengrenze — und Japan auf den Plan, das ähnlich wie in Mandschukuo hier versuchte, einen Gürtel autonomer Staaten zwischen Rußland und seine eigene chinesische Einflußzone zu legen.

Auch England schien der Schaffung eines autonomen Staates in diesem Raum — als Puffer zwischen Indien, Rußland und China — nicht abgeneigt. So gehen hier englische und japanische Interessen bei völlig verschiedener Motivierung parallel. Hier erhob sich vor einigen Jahren der kämpfende Islam — sicherlich von England und Japan unterstützt — versuchte die chinesische Herrschaft abzuschütteln und rief die autonome Republik Ost-Turkestan aus. Der neue Staat suchte als erstes die Anerkennung in Indien, Iran und Afghanistan nach, scheiterte aber dann an dem unerwarteten Widerstand, den China hier zu organisieren vermochte. Die Städte fielen wieder in chinesische Hände, aber bis heute gehen die Kämpfe und Machtproben weiter, und es ist durchaus möglich, daß dort der Islam durch die Neugruppierung islamischer Staaten im Vorderen Orient neuen Auftrieb bekommt.

Gespannt war man, wie sich Saudisch-Arabien zu dem neugefügten islamischen Staatenblock verhalten würde. Man erwartete mit Rücksicht auf die traditionelle Freundschaft Ibn Sauds mit England keine allzu starke Annäherung, zumal die politischen Pläne Ibn Sauds auf die Gründung eines panarabischen Reiches ausgehen. Diese Auffassung mußte schon in diesen Tagen korrigiert werden. Vor kurzem kamen aus Bagdad Meldungen über den bevorstehenden oder gar schon vollzogenen Abschluß eines saudisch-irakischen Militärbündnisses, das seine Ergänzung in verkehrs- und handelspolitischen Abmachungen findet, durch die der Paßzwang im Verkehr zwischen beiden Staaten abgeschafft wird, die Schulen beider Staaten auf gemeinsamer Grundlage aufgebaut werden und für die Armee die gleichen Waffen eingeführt werden. Weiter, heißt es wörtlich, ist dieser Vertrag als Grundlage einer zukünftigen Union beider Staaten und eines einheitlichen Großarabiens gedacht. Es konnte bisher eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht nicht erlangt werden, aber auch kein Dementi. Wie wichtig aber diese sich vollziehende Entwicklung ist, beweist die zu Beginn dieses Berichtes gegebene Tatsache: Der englische Gesandte hat sich mit Ibn Saud an den Verhandlungstisch gesetzt.

Findet die Bagdader Meldung ihre Bestätigung, dann ist der Anschluß Arabiens an das Vertragssystem der selbständigen islamischen Staaten praktisch vollzogen. Und es ist offenkundig, daß ein so gefügter Block des Islams der Stellung Englands und Frankreich in Vorderasien, in Syrien und Palästina, wo die Dinge noch immer unkonsolidiert sind — nicht förderlich ist. Man braucht nur an die ständigen Reibereien zwischen Juden und Arabern in Palästina zu erinnern, oder an die bittere Klage des französischen Hohen Kommissars für Syrien Graf de Martel, der auf die Gefahr des ständig wachsenden saudistischen Einflusses in den arabischen Mandaten hinwies, gelegentlich der Hochzeit Ibn Sauds mit der Tochter des Führers des Roualla Stammes, des bedeutendsten arabischen Stammes in Syrien.

So hat sich in diesen letzten Wochen und Monden in der islamischen Welt eine politische Sammlung vollzogen, die für die Zukunft des Orients bedeutsam werden kann, denn die daran beteiligten Staaten stehen wirtschaftspolitisch, sozialpolitisch und bevölkerungspolitisch nicht am Ende, sondern am Anfang einer Entwicklung. Sie haben eine ständig und schnell wachsende Bevölkerung, die allein in der Türkei unter Zugrundelegung der jetzigen Geburtenziffern in 25 Jahren zwischen 35 und 40 Millionen zählen wird. In den anderen Staaten ist die Entwicklung ähnlich — und so kann man ermessen, welche Energien sich in diesen Räumen im Laufe der kommenden Jahre sammeln werden.

Lewinberg, Schabes u. Gen.

Neue Enthüllungen im Fall Jakob.

Die Erhebungen in der Angelegenheit des in Wien verhafteten jüdischen Schriftstellers Jakob und seiner Schwester Alice bringen immer neue bemerkenswerte Einzelheiten zutage. Nunmehr ist festgestellt, daß das Haupt der internationalen Gangster- und Hochstaplerbande, der der Schriftsteller und seine Schwester angehörten, der Jude Jonas Jakob Lewinberg ist. Lewinberg verwertete die von einer Gangsterbande in den Vereinigten Staaten gestohlenen Aktien in Europa. Diese Bande stand unter dem Kommando des Juden Nemirowski, der seinerseits wieder ein Angestellter Lewinbergs war. Die österreichischen Behörden haben die Auslieferung Nemirowskis, der polnischer Staatsangehöriger ist, bereits von den Vereinigten Staaten verlangt. Die in Amerika gestohlenen Wertpapiere wurden zunächst nach London gebracht. Von dort schaffte sie ein Kurier, der Jude Schabes aus Krawwe in Polen, nach dem Festland, vornehmlich nach Wien, wo die weiteren Schiebungen von dem Geschwisterpaar Jakob durchgeführt wurden.

120000 sollen Norwegen sehen

Rund 100 „Kraft durch Freude"-Hochseefahrten in diesem Jahr

Das Seefahrtenprogramm des Amtes für Reise, Wandern und Urlaub in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" liegt nunmehr für 1936 fest. Insgesamt finden im kommenden Sommer rund 100 Hochseefahrten statt, die etwa 120 000 Arbeitsfrontkameraden aus allen Gauen Deutschlands auf fünf großen Ueberseedampfern in die Bergwelt der norwegischen Fjorde bringen werden.

Zur Verfügung stehen die Dampfer „Der Deutsche", „Die Sierra Cordoba", „Oceana", „Monte Olivia" und „Monte Sarmiento". Das Amt für Reisen, Wandern und Urlaub ist bestrebt, noch weitere Dampfer für KdF.-Hochseereisen frei zu bekommen. Voraussichtlich wird noch die „St. Louis" einige Reisen für „Kraft durch Freude" machen können. Die „KdF."-Nordlandfahrten setzen Mitte April des Jahres ein und dauern — bei wöchentlichen Abfahrten — bis etwa 15. September. Ziel sind die schönsten norwegischen Fjorde im Süden der Halbinsel: der Hardanger- und der Sogne-Fjord. Gelandet kann auch in diesem Jahre nicht werden, weil sich dadurch die Fahrtunkosten wesentlich verteuern würden. Außerdem dürfte den „KdF."-Urlaubern mehr damit gedient sein, daß noch ein zweiter Fjord ausgefahren und die Zeit, die sonst auf die Landung verwendet werden würde, so viel besser genutzt wird.

Ueber die Fahrten nach Madeira kann noch nichts Bestimmtes gesagt werden. Jedenfalls hat es keinen Zweck, daß sich Volksgenossen von sich aus bei den Dienststellen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" anmelden. Sie handeln schon deshalb zwecklos, weil, wie im vorigen Jahre, die Teilnehmer an den Madeira-Fahrten einzeln in den Betrieben nach ihrer sozialen Lage und Würdigkeit ausgewählt werden.

„Wilson hat falsch berichtet"

Neue Enthüllungen Senator Nyes.

Der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses des amerikanischen Senats, Senator Nye, stellte in der gestrigen Verhandlung die schwerwiegende Behauptung auf, daß Präsident Wilson einige Umstände des Kriegseintritts Amerikas falsch berichtet habe. Nye erklärte zunächst, daß Wilson behauptet habe, von Geheimverträgen der Alliierten bezüglich einer Neuverteilung Europas bei Kriegseintritt Amerikas nichts gewußt zu haben. Demgegenüber betonten Nye und das Ausschußmitglied Clark, daß gewisse Schriftstücke des Staatsdepartements den Beweis lieferten, daß Wilson von den Verträgen gewußt hätte. Clark behauptete weiterhin, daß Wilsons Geheimberater, Oberst House, sich bereit erklärt habe, die Vereinigten Staaten ohne Kenntnis des Kongresses in den Weltkrieg hineinzuziehen.

1,3 Millionen unter den Waffen

Die Schlagkraft der Roten Armee.

Auf der Dienstagsitzung des sowjetrussischen Hauptvollzugsausschusses nahm der Stellvertreter Woroschilows, Marschall Tuchatschewski, zu dem Militärhaushalt für 1936 Stellung und hob die Schlagkraft der Armee, die zur Zeit über 1,3 Millionen Mann verfügt, hervor.

300-Jahrfeier der Garnison Pillau

Die Pillauer Garnison beging gestern die Feier ihres 300jährigen Bestehens. Auch zur See wurde dieses Tages bei der ersten Minensuchbootflottille, die in Pillau stationiert ist, gedacht.

Von der Herrlichkeit deutscher Musik

Furtwängler in der hallischen Philharmonie.

Schon seit Wochen war das dritte Konzert dieses Winters in der hallischen Philharmonie ausverkauft; stand doch Wilhelm Furtwängler mit dem Berliner Philharmonischen Orchester auf dem Programm, das zudem Werke anzeigte, die nicht allzu häufig im Konzertsaal anzutreffen sind. Und wenn uns auch von der romantischen Haltung Schumanns heute mancherlei trennen mag: in der Zusammenstellung seiner „Manfred"-Ouvertüre und der Ersten (b-dur) Sinfonie mit der Dritten, der Frühlingssinfonie von Brahms und der Wagnerschen „Meistersinger"-Ouvertüre trug der Abend insgesamt ein besonderes Gesicht. Er galt deutschem Heldenglauben und deutscher Naturfreudigkeit in einem. In diesem Sinne darf man das Programm vielleicht sogar als innerlich modern ansprechen.

Was zu den einzelnen Werken dieses Konzertes zu sagen ist — auch das muß einmal an dieser Stelle ausgesprochen werden — wird jeweils von der Leitung der Philharmonie in gedrängter, das Wesentliche erschöpfender Form und in allgemeinverständlicher Art auf dem Zettel mitgeteilt; ein gutes Stück erzieherischer Arbeit, die Dank verdient. Der Bericht kann sich infolgedessen darauf beschränken, ein Bild von der Wiedergabe der Werke und ihrer Aufnahme bei den Hörern zu geben. Und da ist es nicht zuviel gesagt, wenn man darauf hinweist, daß die Schönheit dieses Konzertes nicht übertrieben werden kann. Das große Philharmonische Orchester spielt mit jener letzten Präzision, die keinen Wunsch mehr offen läßt — daß der Dirigent, der alles von der ersten bis zur letzten Note auswendig dirigiert, gelegentlich einen Einsatz tadelt, spielt sich auf einer Ebene ab, die weit über jener liegt, auf der sich selbst der anspruchsvolle Hörer zu bewegen pflegt. Und Furtwänglers geistige Ausdeutung der Werke bedeutet uns heute mehr als die gültige Norm der tatsächlichen Vollendung; sie wird zur Offenbarung, der man sich nur noch hingeben — oder verschließen kann.

In der zwischen Beethovenscher Formkraft und Schubertscher Gefühlsseligkeit angesiedelten Frühlingssinfonie Schumanns lebte die ganze Unmittelbarkeit ihres schöpferischen Einfalles auf. Die zauberhafte Leichtigkeit der beiden Mittelsätze bereitete ein reines, aus der Distanz zu genießendes Vergnügen. Persönlicher packte dann die Brahms-Sinfonie, deren Naturvorstellung bereits wieder die Brücke zu der Wagnerschen bildet und mit streitbarem Charakter versehen ist als das echteste und persönlichste der sinfonischen Werke des Meisters. Die Aufgliederung der Themen, die auch bei den Meistersingern wiederkehrt, darf vielleicht als Vorstufe zu unserem polyphonen Gestalten und Hören bezeichnet werden. Furtwängler deutete das Werk denn auch nicht zerlegend, sondern zusammenfassend, auf eine männlich herbe Weise in den Ecksätzen, mit unnachahmlicher Zartheit und nahezu Stormscher Verhaltenheit in dem wundervollen Andante. Den Abschluß des Abends bildete, ritterliche Fanfare, das Meistersinger-Vorspiel in glanzvoller, strahlender Schönheit, hinreißend temperamentvoll und in großartiger Zucht.

Dieser Aufriß durch die gesamte Breite und Tiefe der deutschen Seele offenbarte in ungetrübtem künstlerischem Spiegel die ganze Herrlichkeit deutscher Musik. Er löste Freude, Begeisterung, Dankbarkeit und nicht enden wollenden Beifall aus. Ein großer Abend, für den die hallischen Musikfreunde der Philharmonie zu Dank verpflichtet sind.

Ehrhard Evers.

Karl Klanert tritt in der Ruhestand. Der hallische Kirchenmusikdirektor Karl Klanert tritt am 1. April in seiner Stellung als Lehrer an der Mitteschule der Franckeschen Stiftungen wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. Er hat in Leipzig unter Karl Reinecke Musik studiert und wurde später Leiter des über 800 Jahre alten Hallescher Stadtsingchors. Als Dirigent, Pianist und Komponist erwarb er sich einen guten Namen in der deutschen Musikwelt.

Beno von Arent ins Propagandaministerium berufen. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat den Bühnenbildner Beno von Arent in sein Ministerium berufen mit dem Auftrage im Einvernehmen mit der Reichstheaterkammer für eine einheitliche Ausrichtung des deutschen Bühnenbildwesens zu sorgen. Daneben hat der Generalintendant des Deutschen Opernhauses mit Beno von Arent eine Vereinbarung getroffen, die seine Arbeitskraft auch weiterhin für die künstlerischen Aufgaben des Deutschen Opernhauses sichert.

Der Maler Heinrich Schrader †. Der Kunstmaler Heinrich Schrader in Hannover ist im Alter von 59 Jahren gestorben. Er ist besonders durch seine Arbeiten auf dem Gebiet der figürlichen Monumentalmalerei sowie der Porträt-Landschaftsmalerei bekannt geworden.

Bruno Kittel Leiter des Berliner städtischen Musik-Konservatoriums. Auf Veranlassung von Staatskommissar Lippert soll Berlin das bekannte Sternsche Konservatorium der Musik erwerben und in seinen Besitz übernehmen. Die Uebergabe an die Stadt wird, wenn die Genehmigung durch die Ratsherren vorliegt, spätestens Anfang Februar erfolgen. Die künstlerische Leitung wird Professor Bruno Kittel übertragen, der schon gegenwärtig als künstlerischer Leiter des Konservatoriums tätig ist.

Wieder Richard-Wagner-Festwoche in Detmold. Die im vergangenen Jahr neu gegründete Richard-Wagner-Stätte in Detmold soll auf Wunsch des Reichsstatthalters und Gauleiters Dr. Alfred Meyer zu einer dauernden Einrichtung ausgebaut werden.

NS-Kulturgemeinde 1936 in München

Programm und Bericht.

Vom 14. bis 17. Juni wird in München die diesjährige Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde stattfinden, auf der über die Lage und die Ziele der Kulturgemeinde Bericht erstattet werden soll. Gegenwärtig sind in Deutschland rund 1,5 Millionen Menschen in der NS.-Kulturgemeinde organisiert, und diese gewaltige Masse stellt den organisatorischen Arm des Amtes für Kunstpflege in der Reichsleitung dar, das dem Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP., Rosenberg, untersteht. Der Leiter des Amtes für Kunstpflege und zugleich Leiter der NS.-Kulturgemeinde ist Dr. Walter Stang. — Das Programm der Münchener Tagung steht vor einen Tag der Kunst, einen Tag des Volkstums und einen Tag der Jugend.

Großer Erfolg der „Klugen Frauen". Die Uraufführung des Jacques-Feyder-Films „Die klugen Frauen" in Berlin gestaltete sich zu einem filmkünstlerischen und gesellschaftlichen Ereignis ersten Ranges. Die festliche Veranstaltung erhielt eine besondere Note durch die Anwesenheit des Schutzherrn des deutschen Films, Reichsminister Dr. Goebbels, und des französischen Botschafters François-Poncet. Der Regisseur des Films, Jacques Feyder, sowie seine Gattin François Rosay, die ebenso wie in der französischen Fassung auch in der deutschen die Hauptrolle spielt, waren eigens nach Berlin gekommen, um der Uraufführung beizuwohnen. — Die reizvolle Geschichte von den klugen Frauen der flandrischen Stadt Boom, die 1616 mit echt weiblicher Anmut ihre Stadt vor den spanischen Eroberern retten und dadurch ihre feigen Männer beschämen, rief durch ihre vielen lustigen Einfälle immer wieder herzhafte Heiterkeit hervor.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360116-19/fragment/page=0002

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Aus der Stadt Merseburg

Jahrgang 1936 / Nummer 13
Donnerstag, 16. Januar

Der Alltag vor dem Richter

Amtsgericht Merseburg am 16. Januar.

Die Ehefrau Helene A. in Cämmeritz kaufte am 21. September 1935 im Kaufhause Dobkowitz zu Merseburg ein. Sie benutzte die Gelegenheit, sich vom Ladentisch einen Pullover anzueignen. Da sie aber beobachtet worden war, mußte sie den gestohlenen Gegenstand wieder herausgeben und hatte sich nun wegen Diebstahls zu verantworten. Es lagen die Voraussetzungen des strafverschärfenden Rückfalldiebstahls vor. Es erfolgte Verurteilung zu einem Jahre Zuchthaus. Die Angeklagte wurde sofort in Haft genommen.

*

Karl K. in Merseburg hatte im Herbst 1935 in Leuna in einem Grundstück vor dem Industrietor Dachreparaturen auszuführen. Dabei entwendete er vom Boden des Hausgrundstückes mehrere dem Ehemann R. gehörige Kleidungsstücke im Werte von etwa 20 Mark. Seine Strafe wurde auf zwei Wochen Gefängnis festgesetzt.

*

Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Josef D. aus Lindau in Bayern hatte am 27. Dezember 1935 in Leuna gebettelt. Er war wegen der gleichen Uebertretung schon einige Male vorbestraft. Das Gericht erkannte heute auf eine Haftstrafe von drei Wochen unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft.

Theater der „Privat"

Die Privattheatergesellschaft hatte ihre Mitglieder gestern zu einem heiteren Theaterabend in das „Tivoli" geladen. Im vollbesetzten Saale ging der Schwank „Bubiköpfe" von Kraaß und Neal über die Bretter. Das an Verwechslungen und komischen Situationen reiche Stück brachte wieder einen durchschlagenden Erfolg. Der Heitere Abend war eine glückliche Einleitung für das am 1. Februar stattfindende große Maskenfest, auf das am Schluß noch besonders hingewiesen wurde.

Die Spieler entledigten sich ihrer Aufgabe mit großem Geschick. Ganz hervorragend war der Darsteller des Schauspielers Bruno Glaser und seines Doppelgängers Benno Glaser. Dieser äußerst schwierigen Doppelrolle war er vollkommen gewachsen. Sehr gut gefiel auch der Filmfabrikbesitzer Bornemann, der sich mit immer neuen Ideen aus der Verlegenheit zu retten versuchte, und dessen gutmütiger und opferbereiter Schwager Krause mit seiner ausgezeichneten Komik. Aber auch Frau Bornemann, das verliebte Dienstmädchen, die niedliche Filmdiva und der „haarsträubende" Meisterboxer trugen mit ihrem flotten Spiel zum vollen Erfolg bei.

Was essen wir am Sonntag?

Warme Würstchen mit Sauerkraut und Salzkartoffeln / Guten Appetit

Am Sonntag, dem 19. Januar, findet im „Schützenhaus" wieder ein Gemeinschaftsessen zugunsten des Winterhilfswerkes statt. Auf der Speisekarte steht ein besonders leckeres Gericht und zwar Würstchen mit Sauerkraut und Salzkartoffeln. Es interessiert zu erfahren, welche Mengen für ein solches Gemeinschaftsmahl angerichtet werden. Wie wir hören, sind für dieses Essen der Volksgemeinschaft 25 Zentner Kartoffeln bereitgestellt, wozu sieben Zentner Sauerkraut kommen und 1500 Würstchen. Um dieser Zusammenstellung die letzte Weihe zu geben, werden dem Ganzen noch ein halber Zentner Speck hinzugefügt und etwa 25 Pfd. Zwiebeln . . .

Die Vorbereitungen und die Zubereitung des Essens selbst hat die Merseburger NS.-Frauenschaft zusammen mit der Schützenhausbe-Wirtin übernommen. Unsere Fliegergruppe stellt zwei Feldküchen. Für die Bedienung dieser Küchen hat sich die Technische Nothilfe zur Verfügung gestellt. Die Betreuung der Gäste werden flinke Mädchen vom BDM. besorgen und die Kreiskapelle wird es sich angelegen sein lassen, den leiblichen Genüssen auch musikalische Tafelfreuden hinzuzufügen.

Der Verkauf der Karten erfolgt durch die Gliederungen der Partei, also durch SA., SS., NS.-Frauenschaft, durch Handwerker und Beamtenschaft, Kyffhäuserbund und die Blockwalter der NSV. Weiterhin haben sich zum Verkauf der Karten die Behörden der Stadt Merseburg sowie die Vereine der freien Wohlfahrtspflege, wie Frauenverein vom Roten Kreuz, Evang. Frauenhilfe und der Caritasverband bereit erklärt. Auch die Schulen und größeren Betriebe Merseburgs haben einen Teil der Eskarten zum Verkauf erhalten.

Das Gemeinschaftsessen, das anläßlich des Sammeltages der Handwerker und Beamten durchgeführt wurde, brachte dem WHW. einen Ueberschuß von 500 Mark. Hoffen wir, daß auch die Veranstaltung am kommenden Sonntag mit gleichem Erfolge durchgeführt wird.

Personalnachrichten der Schule

Die Schulamtsbewerberin Gertrud Kühn in Bad Dürrenberg wurde mit Jahresbeginn einstweilig als Lehrerin angestellt. Lehrerin Hildegard Böhler, bisher in Barnstädt, wurde am 1. Januar nach Braunsdorf und Lehrer Richard Schönfelder von Niederbeuna nach Stendal versetzt. Lehrer und Organist Wilhelm Euler trat mit Jahresschluß in den Ruhestand. Der Schulamtsbewerber Heinrich Gerhold wurde ab 1. Januar 1936 einstweilig als Lehrer und Organist angestellt.

Mit dem 1. April 1936 werden folgende Lehrer in den Ruhestand treten: Konrektor Friedrich Weitzberg in Merseburg und Rektor Paul Wegelt in Braunsdorf.

Georg Kulenkampff — Wilhelm Kempff

Ein Sonatenabend als 5. Anrechtsveranstaltung des Bildungsausschusses Leuna

Ein Abend, wie es einem selten beschieden wird! Und wenn hier mit besonderem Nachdruck die Seltenheit eines solchen Ereignisses betont wird, so geschieht das nicht nur im Hinblick auf unser so spärlich blühendes Musikleben; solche Abende dürfen auch in musikverwöhnten Großstädten als Ereignisse von besonderer Bedeutung gewertet werden. Denn die Möglichkeit, in einem Konzert zwei Künstler zu hören, von denen jeder als überragender Solist seines Instruments Weltruf hat, gehört zu den seltenen und damit, auch von dieser Seite aus betrachtet, reizvollsten Erscheinungen des Konzertlebens.

Man wird mit Recht sagen: zur restlosen Interpretation dieser Sonaten gehören zwei Musiker von gleich großem Format. Selbstverständlich gibt es bei solchen Werken keinen „Begleiter" und keinen „Solisten" im üblichen Sinne. Aber gerade diese Tatsache birgt nur zu leicht die Gefahr eines Nebeneinanderher-Musizierens in sich. Die Voraussetzung einer vollkommenen Darstellung dieser Werke sind eben zwei Künstler, die Solisten in des Wortes höchster Bedeutung sind, das heißt also zwei Musiker, die über die selbstverständliche Meisterung aller technischen Schwierigkeiten hinaus Erlebenskraft, Ehrfurcht vor dem Werke und nicht zuletzt Berufung gemeinsam in so reichem Maße besitzen, daß die unbedingt notwendige Einheit von Werk und Wiedergabe auch wirklich erreicht wird.

Was dann freilich dabei herauskommt, wenn sich zwei Musiker, die so sehr imstande sind, diese Voraussetzung zu erfüllen, wie Georg Kulenkampff und Wilhelm Kempff, zusammensetzen und Sonaten von Mozart, Brahms und Beethoven spielen, das ist mehr als nur ein überragendes Beispiel reifster künstlerischer Werkdeutung; das wird zu einem Erlebnis, das wiedergegeben keine Worte imstande sind. Hier darf auch der Kritiker einmal alle beruflichen Pflichten beiseite lassen und sich ganz dem Genusse und der Freude an der Musik hingeben. Denn zu kritisieren gibt es hier nicht; hier ist nur der Dank abzustatten an zwei Künstler, die das spielerisch-ernste Rokoko Mozarts (Sonate B-Dur, Köchel-Verzeichnis 454) mit derselben letzten künstlerischen Reife zu gestalten wußten wie die träumerische, klangschwelgende Romantik Brahms (Sonate G-Dur, Op. 78). Nur Musiker, die über eine so brillante, reife Technik wie Wilhelm Kempff und dazu über einen solchen Ton wie Georg Kulenkampff verfügen, können sich eine solche rhythmische Auflockerung im Vortrag wie hier erlauben. So muß Brahms gespielt werden! Im letzten Werk des Programms, in Beethovens „Kreutzersonate" erlebte man, angesichts dieser technisch wie geistig meisterlichen Wiedergabe, von neuem, was es heißt: Musik und ihre Deutung.

Der Beifall des gutbesetzten Hauses war sehr herzlich. Sich allerdings einmal von der Kunst und ihren Interpreten wirklich begeistern zu lassen, dazu scheint man hierzulande noch immer wenig Neigung zu haben . . .

Werner Haase.

Was trugen die alten Merseburger?

Auswüchse und Narrheiten der Mode in der guten alten Zeit um 1500

Es fällt auch heute manchmal noch das Wort vom „dunklen Mittelalter", und es soll damit gesagt werden, daß in jener Zeit die Menschen in geistiger Oede und finsterem Aberglauben gelebt haben, fern von allen Freuden des Daseins. Dem ist aber nicht so gewesen. Wir wissen, daß gerade im Mittelalter Kunst und Gewerbe in hoher Blüte standen und daß auch die geistige Regsamkeit im ganzen nichts zu wünschen übrig ließ, sondern vielfach noch mancher späteren Zeit als Beispiel dienen konnte. Erinnert sei an die Zeit der Meistersinger und an die Jahre des Humanismus. Aber auch in anderer Hinsicht waren die mittelalterlichen Menschen nicht „hinter dem Monde", sondern wußten zu leben, und sie taten es zuweilen recht üppig . . . Da Merseburg eine alte Stadt ist und auch im Mittelalter eine Rolle spielte, wollen wir uns einmal vergegenwärtigen, wie die alten Merseburger etwa um 1400 und 1500 herum lebten. Nachdem wir kürzlich erst den mittelalterlichen Städte- und Straßenbau und das Leben und Treiben des Handwerks in seinen Häusern geschildert haben, wollen wir uns heute der Mode von damals zuwenden.

Wie sahen die alten Merseburger um 1400 aus? Die Männer trugen noch vorn zugeknöpfte Röcke und, soweit sie den besseren Ständen angehörten, gestickte Aermelaufschläge. Einige trugen auch Barchentjoppen. Aber die langen Hosen waren noch nicht bekannt. Das halblange Beinkleid wurde am Knie zugebunden und darüber wurde für gewöhnlich ein Mantel ohne Schnürwerk getragen. — Die Frauen trugen Röcke mit Kragen, die bis zum Halse hinaufreichten, und Schuhe ohne Schäfte, also schon eine Art Halbschuh. Die Mädchen trugen das Haar züchtig in Zöpfen, die mit bunten Bändern durchflochten waren. Auch trug die Damenwelt noch die im 14. Jahrhundert üblichen Schnabelschuhe, die allmählich immer spitzer und schließlich fast ellenlang wurden. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts kam eine andere Schuhmode auf. Die Fußbekleidung wurde breit, und die Historiker nennen diese Schuhart „Kuhmäuler".

Zur gleichen Zeit wurde die Kleidung reicher und neigte zum Luxus. Die Männer trugen Hemden, die vorn mit artigen Litzen und silbernem oder goldenem Schnürwerk versehen waren. Dazu kleideten sie sich in offene joppenartige Aermeljacken, die ebenfalls mit seidenen Schnüren verziert waren und trugen darüber einen kurzen Mantel mit kostbarer Verschnürung und vielen Knöpfen. Das Tuch wurde gefüttert und kostbar gefüttert, so daß der Rock fast in einzelne Streifen zerfiel. Dazu trug man lange Beinkleider, die nach Farbe, Form und Stoff in zwei Hälften zerfielen und in der Farbe verschieden waren, also etwa rot und grün oder blau und gelb. Die Stutzer bedienten sich sogar mehrerer Farbenarten. Als Kopfbedeckung trugen die Herren der Schöpfung einen kleinen Hut oder ein Barett mit Ohrenklappen. Sogar Hauben nach Frauenart traf man bei einigen Merseburger Mannsbildern an.

Die Frauen vertieften den Halsausschnitt immer mehr und verzierten ihn durch das feine Vorstecktuch, das bald die Gestalt eines Kragens oder Brustlatzes annahm. Darunter wurde das kollerartige Leibchen getragen. Die Damenschuhe hatten die schon erwähnten langen Spitzen und weiße oder gar rote Schäfte. Die einfachen Frauenhauben verschwanden und an ihre Stelle traten langzipflige und zum Teil tütenförmige Kopfbedeckungen, die mit allerlei Goldfitzern bestickt waren. Die langen Zipfel wurden um den Kopf geschlungen und der ehrenwerte Geschichtsschreiber der damaligen Zeit nennt diese Tutmode ein „Narrenspiel".

Dergestalt vervollkommnete sich die Mode immer mehr und führte bald zu allerlei Auswüchsen. Pelzwerk, Gold- und Silberverzierungen nahmen überhand, so daß schließlich in den deutschen Landen die Regierenden und die Stadträte mit Erlassen und Strafankündigungen gegen diese Modetorheiten vorgingen. — Immerhin sehen wir, daß auch die alten Merseburger ihren Modeehrgeiz hatten und dabei nicht vor Uebertreibungen zurückschreckten . . .

Wie sichern wir uns

gegen Einbruch und Diebstahl?

1. Sichere dein Heim, Boden und Keller gegen Einbruch durch ein modernes Sicherheitsschloß! Die meisten „Sicherheitsschlösser" sind veraltet und mit Dietrichen und anderen Werkzeugen zu öffnen.

2. Besonders gefährdet sind Mädchenkammern, die in älteren Häusern meist in den oberen Stockwerken, getrennt von der Wohnung des Arbeitgebers, liegen. Der Kriminalpolizei und leider auch dem Einbrecher ist bekannt, daß die Schlösser an diesen Türen völlig unzureichend sind. Diese Schlösser nachsehen und gegebenenfalls erneuern lassen!

3. Gefährdet sind auch Büroräume in ausgesprochenen Geschäftshäusern, die an Sonn- und Feiertagen ohne Aufsicht sind. Die Sicherheitsschlösser auch hier durch Fachmann prüfen lassen oder sich bei der Kriminalpolizei Rat holen!

4. Ist ein Schlüssel abhanden gekommen, sofort Schloß erneuern lassen! Der durch Einbruch verübte Schaden ist größer, als die Ausgabe für ein neues Schloß.

5. Schließe beim Verlassen der Wohnung die Türen sorgfältig ab, auch beim kurzen Weggange!

6. Vermeide grundsätzlich alles, was darauf hindeutet, daß deine Wohnung zeitweise ohne Aufsicht ist! Einbrecher in der Maske des Klingelfahrers, Bettlers, Hausierers oder des Hofsängers haben dafür ein scharfes Auge.

7. Sei mißtrauisch gegen Fremde, die deine Wohnung betreten wollen, z. B. als angebliche Gasableser, Beamte vom Wohlfahrtsamt, Polizeibeamte, Angestellte von Installationsgeschäften usw! Erst Ausweis vorzeigen lassen! Kriminalbeamte haben außer dem Ausweis auch eine Dienstmarke!

8. Vorsicht gegenüber neuen Untermietern! Möglichst vorher Erkundigungen einziehen und sofort bei der Polizei anmelden! Amtliche Papiere vorlegen lassen und auf dem Polizeirevier nachfragen, ob Anmeldung erfolgt ist.

9. Lasse Geld, Scheckbücher, Sparkassenbücher und Wertpapiere nicht achtlos herumliegen! Bei Verlust oder Diebstahl sofort sperren lassen und Anzeige bei der Polizei erstatten!

10. Zur Nachtzeit sind die Haustüren abzuschließen!

11. Sichere auch deinen Kraftwagen, dein Kraftrad oder Fahrrad durch ein gutes Sicherheitsschloß! Das einfache Abschließen des Wagens genügt nicht!

12. Lasse Geld und Wertsachen an Sonn- und Feiertagen, oder wenn du verreist, nicht im Heim oder Geschäft ohne Aufsicht liegen und ermahne Angehörige, vor allem Kinder und Personen zur Vorsicht bei Auskünften gegenüber Fremden!

Der Rückstrahler

muß sachgemäß am Rade befestigt sein.

Jeder Radfahrer weiß, daß sein Fahrrad nicht nur mit Glocke und Laterne, sondern auch mit einem Rückstrahler versehen sein muß, der so konstruiert ist, daß er nach bestimmten optischen Mindestanforderungen das auf ihn fallende Scheinwerferlicht eines Kraftfahrzeuges in einer bestimmten Entfernung und in einem bestimmten Winkel zurückwirft. Diese Vorschrift, die in der Reichsstraßenverkehrsordnung verankert ist, hat keineswegs aber den Zweck, dem Radfahrer eine überflüssige Belastung zuzumuten, sondern stellt eine Maßnahme dar, die im Interesse von Leib, Leben und Eigentum des Radfahrers erlassen worden ist, denn ein guter Rückstrahler wird ja immer und unter allen Umständen ein schnellfahrendes Fahrzeug, das hinter dem Fahrrad herkommt, rechtzeitig warnen, indem es im Scheinwerfer rot aufleuchtet. Voraussetzung hierfür ist aber natürlich, daß der betreffende Rückstrahler tatsächlich über die erforderliche Leuchteigenschaft verfügt und daß er sauber gehalten ist.

Rückstrahler werden mit verschiedenen Prüfzeichen auf den Markt gebracht, und zwar entsprechend einer früheren Regelung zum Teil noch mit sogenannten Länderprüfzeichen, d. h. mit einer Abkürzung der betreffenden früher bestandenen Landesprüfstelle und einer Nummer oder aber mit dem Zeichen PTR und einer Nummer, als Hinweis darauf, daß ein Muster dieses Rückstrahlers der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin-Charlottenburg den jetzt gültigen Vorschriften entsprechend zur Prüfung mit Erfolg vorgelegt worden ist. Jeder überzeuge sich also beim Kauf eines Rückstrahlers oder beim Kauf eines Fahrrades, an dem sich ein Rückstrahler befindet, davon, daß dieser auch einen der vorgesehenen Stempel trägt.

Ein Rückstrahler kann natürlich nur dann wirken, wenn er gerade am Fahrrad angebracht ist, wenn also tatsächlich der Schein des hinterher fahrenden Kraftfahrzeuges in vollem Umfange und in größter Fläche den Rückstrahler trifft. Insbesondere ist auf eine richtige und ausreichende Befestigung des Rückstrahlers am Rahmen oder Schutzblech zu achten. Unzweckmäßige oder behelfsmäßige Befestigungen mit Draht oder Bindfaden und dergleichen sind zu vermeiden, da hierdurch der Rückstrahler in den meisten Fällen nicht die richtige Lage erhält und infolgedessen nicht oder nicht vollständig das Licht zurückwerfen kann.

Weiter ist aber vor allem darauf zu achten, daß der Radfahrer selbst den Rückstrahler stets sauber hält, denn wenn auch die Rückstrahlfähigkeit eines guten Rückstrahlers so stark ist, daß er auch dann noch wirkt, wenn ein Teil der Fläche verschmutzt ist, so wird natürlich der volle Schutz des Rückstrahlers vor Verkehrsgefahren sich nur dann auswirken können, wenn er tatsächlich staub- und kotfrei gehalten ist. In diesem Falle lohnt infolgedessen die kleine Mühe, von Zeit zu Zeit den Rückstrahler mit einem Tuch abzuwischen und ihn so von seiner Schmutzkruste zu befreien.

Der Radfahrer darf nicht vergessen, daß er alles dieses in seinem ureigensten Interesse tut. Ist ihm erst durch eigene Unvorsichtigkeit und Unachtsamkeit ein Unfall zugestoßen, kann der Schaden größer sein und in keinem Verhältnis mehr zu der geringen Mühe stehen, die die richtige Anbringung und Sauberhaltung eines guten Rückstrahlers mit sich bringt.

Eine verdiente Antwort.

Als der französische Gesandte in Spanien Bassompierre nach Paris zurückkehrte, Heinrich IV. Bericht über seinen Einzug in Madrid erstattete, erwähnte er: „Ich saß auf dem kleinsten Maultier von der Welt." — „Ah!" lachte der König. „Wie lustig muß es gewesen sein, den größten Esel auf dem kleinsten Maultier reiten zu sehen!" Bassompierre blieb die Antwort auf die Verhöhnung nicht schuldig; gleichmütig entgegnete er: „Ich war der Repräsentant meines Königs."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360116-19/fragment/page=0003

Einen Paukenschlag für eine Mark

1200 musikalische Wünsche erfüllte der Deutschlandsender den WHW-Spendern

„Tanz im Lichterglanz" am zweiten Weihnachtsfeertag im Deutschlandsender. Beim Leiter vom Dienst klingelt das Telephon: ein Hörer aus Weimar ruft an und spricht den Wunsch aus, ein bestimmtes Lied zu hören. Als Dank wolle er einen Betrag für das Winterhilfswerk spenden. Dieser Wunsch wurde ihm erfüllt, und aus dieser Anregung entstand die Sendung des Deutschlandsenders am gestrigen Abend: „Sie wünschen — wir spielen, geholfen wird vielen." Jeder, der eine Spende an seine NSV.-Ortsgruppe zahlte, konnte zusammen mit der Quittung an den Deutschlandsender einen Brief richten und sich sein Lieblingsstück wünschen. Fünf Kapellen spielten gestern: Otto

„Regentropfen, die an Dein Fenster klopfen."

Dobrindt, Robert Gaden, Barnabas von Geczy, Otto Kermbach und Carl Woitschach.

Die Mayonnaise für den Gemüsesalat bei Müllers wäre gestern abend infolge dieses aufregenden Ereignisses bald mißlungen. Vater hatte sich den Marsch „Alte Kameraden" gewünscht, Mutter mit einem leisen Seufzerlein der Erinnerung die Serenade von Toselli und die Tochter natürlich „Regentropfen, die an dein Fenster klopfen". Dann ging's los! Die Familie setzte sich vors Radio: „Mutter, klappere nicht so laut mit den Stricknadeln."

Was zuerst dran kam? Natürlich der Badenweiler. Ueber 800 Mark hat er allein eingebracht. Und dann natürlich die Ouvertüre zu „Dichter und Bauer" vom alten guten Suppé, die man früher in der Klavierstunde wacker mit falschen Bässen gespielt hat, und dann der Königswalzer, der außer einer namhaften Barspende sogar noch zwei Sack Kartoffeln für das WHW. einbrachte. Das hätte sich der Komponist dieses Walzers auch nicht träumen lassen, und ich glaube, es war Paul Linkes unverwüstliches Geburtstagsständchen, das sich eine Reihe von Geburtstagskindern gewünscht hatte, mit dem sogar ein richtiggehender Dollar verdient wurde.

„Vater, hörst du — jetzt kommt meins, die Serenade von Toselli, und Barnabas von Geczy spielt sie sogar." Mutters Augen schimmerten dabei so'n bißchen feucht, sie drückte heimlich Vaters Hand, und das Töchterchen rümpfte dazu ein bißchen das Stumpfnäschen: wie kann man nur ausgerechnet die Serenade von Toselli. Laß nur,

„Vater, jetzt kommt meiner dran."

Zeichnungen: Preller.

meine Gute! Mit dem Lieblingslied ist das so eine Sache; das ist eine persönliche Angelegenheit, und vielleicht ist es oft nicht allein das Lied, sondern irgendeine Erinnerung, die einem irgendeine Melodie so lieb macht. Ich kannte einen, dessen Lieblingslied er Linkes „Isola bella im Lago Maggiore". Als ich ihn einmal fragte, wie lange Zeit seines Lebens er auf dieser angeblich so schönen Insel verbracht habe, da erklärte er mir ganz erstaunt: Ueberhaupt nicht, mein lieber Freund." Und dann kam's heraus: An einem schönen Sommertag hat er dieses Lied mal gehört auf dem Grammophon in Seesburg — und seit dieser Zeit schwärmt er für „Isola bella am Lago Maggiore". Ja so entstehen eben Lieblingslieder, und da hat niemand mit dem Näschen zu rümpfen . . .

Die fünf Kapellen, die gestern abend fünf Stunden lang spielten und 1200 Briefe damit zu beantworten hatten, hatten es wirklich nicht leicht, allen Seelenverfassungen gerecht zu werden. Allein 25 Wiener Walzer wurden gewünscht, und am nettesten war wohl der Einfall einer Lehrlingsgruppe aus Hellerau bei Dresden, die sich einen Paukenschlag von Herrn Woitschach persönlich gewünscht hatte. Hoffentlich haben die kleinen Wichbolde auch guten Empfang gehabt . . .

Viel Märsche wurden gespielt, viel Soldatenlieder, ein ganzer Haufen Geld ist eingekommen für das WHW. und eine Menge strahlender Gesichter hats gegeben. Von überall her, von Deutschen aus dem Reich, von Deutschen aus dem Ausland, sind Spenden eingegangen, und der Erfolg war so groß, daß der Abend am 26. Januar wiederholt werden soll. Also bitte, was wünschen Sie sich zum nächsten Abend des Deutschlandsenders: „Sie wünschen, wir spielen, geholfen wird vielen." —ach.

Eine ehrliche Finderin.

Am Sonntag, dem 5. Januar, hatte eine ältere Dame von hier gelegentlich ihres Besuches in Mücheln eine goldene Uhr am Ripsband verloren. Hocherfreut wurde die Verliererin, als eine biedere Mücheln er Frau ihr jetzt den Fund überbrachte. Da es sich bei der Uhr um ein altes Andenken handelt, erhielt die ehrliche Finderin eine gute Belohnung.

So kämpft deutsche Jugend

Nach einer Mitteilung der Leitung des Reichsberufswettkampfes 1936, Gau Halle-Merseburg, ist der Anmeldeschluß für den Schaufensterwettbewerb, der im Rahmen des 3. Reichsberufswettkampfes der deutschen Jugend durchgeführt wird, bis zum 22. Januar 1936 einschließlich verlängert worden. — Für den eigentlichen Berufswettkampf ist die Teilnehmerwerbung abgeschlossen, da bekanntlich der 15. Januar 1936 als letzter Termin für die Anmeldung festgesetzt war.

Teilnahme. Alle in der Berufsausbildung stehenden deutschen Jugendlichen vom 15. Lebensjahre an können sich am Schaufensterwettbewerb beteiligen. Die Altersbegrenzung liegt in diesem Falle bei 23 Jahren. Unabhängig vom Lehrverhältnis ist die Altersbegrenzung auf 21 Jahre festgesetzt.

Voraussetzung für die Zulassung zum Schaufensterwettbewerb ist die arische Abstammung. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Aufgabenstellung. Jeder Teilnehmer dekoriert ein Schaufenster, das ihm von der Wettkampfleitung zugewiesen wird. Es ist die Aufgabe gestellt, in der Schaufenstergestaltung mit einer guten Werbeidee bei möglichst geringem Kostenaufwand und sauberer technischer Ausführung eine erfolgreiche Werbewirkung zu erzielen. Die Schaufensterdekoration muß in Idee und Ausführung durch die Wettbewerber vollkommen selbständig erfolgen. Mit fremder Hilfe hergerichtete Schaufenster werden von der Bewertung ausgeschlossen. Anläßlich der einjährigen Saarrückgliederung sollen auch Saarerzeugnisse in den Schaufenstern gezeigt werden. Auf keinen Fall darf in den Fenstern irgendeine nationale Verkitschung ihren Platz finden, d. h. nationale Symbole sind wegzulassen.

Leistungsklassen. Für die Bewertung werden vier Leistungsklassen berücksichtigt: Leistungsklasse I = 1. Lehrjahr, II = 2. Lehrjahr, III = 3. Lehrjahr, IV = Junggehilfen, weibliche Jungangestellte bis 21. Lebensjahr.

Bewertung. Die Bewertung wird durch eine besondere Kommission vorgenommen, die sich aus Vertretern der HJ., DAF., Berufsschule sowie Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern des Einzelhandels zusammensetzt. Die verschiedenen großen Schwierigkeitsstufen bei der Dekoration in den einzelnen Geschäftszweigen werden bei der Bewertung berücksichtigt.

Eröffnung des Wettbewerbes. Die Schaufenster müssen am ersten Wettbewerbstag um 12 Uhr fertiggestellt sein. Aenderungen dürfen dann nicht mehr erfolgen. Die Schaufenster bleiben während der Wettbewerbstage unausgewechselt.

Kennzeichnung der Wettbewerbsfenster. Jedes im Wettbewerb stehende Schaufenster wird mit einem von der Wettkampfleitung gelieferteen Schild gekennzeichnet, das in sauberer Schrift Leistungsklasse und Name des Gestalters ausweisen muß. Es trägt zudem die Bestätigung des Betriebsführers, daß der Jugendliche das Fenster allein gestaltet hat. Außerdem wird ein zwei Meter langer Plakatstreifen geliefert mit der Aufschrift „Schaufensterwettbewerb 1936", der quer über die Schaufensterscheibe angebracht wird.

Anrechnung im Berufswettkampf. Die bei der Bewertung des Schaufensters erreichten Punktzahlen werden bei der Gesamtbewertung zum Berufswettkampf angerechnet.

Berufssparten. Beim Schaufensterwettbewerb — Teilaufgabe in der Wettkampfgruppe Handel — werden folgende Berufssparten erfaßt: Kaufmannsgehilfen aus dem Handel, Gebrauchswerbeanwärter (Dekorateure), Buchhändler, Verkäuferinnen, Blumenbinderinnen, Jungdrogisten (Jungoptiker werden auf Wunsch ebenfalls zugelassen).

Zulassung der Geschäfte. Ausgeschlossen sind jüdische Geschäfte, Einheitspreis- und Seriengeschäfte, unsoziale Firmen und Großwarenhäuser. Hingegen sind zugelassen: Gemischtwarengeschäfte, Filialbetriebe, Verbrauchergenossenschaften. Für Jugendliche, die in Betrieben beschäftigt sind, die von der Beteiligung ausgeschlossen werden, können andere zugelassene Firmen ihre Schaufenster diesen Teilnehmern zur Verfügung stellen.

Bleibt einig und treu!

Hauptkameradschaftsabend der ehem. Unteroffizierschüler, Ortsgr. Merseburg.

Kameradschaftsführer Peuschel eröffnete den Hauptkameradschaftsabend mit herzlichen Wünschen zum neuen Jahre für seine Gefolgschaft mit allen ihren Angehörigen. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß der Abend von so vielen Kameraden besucht sei und bat, diesen erfreulichen Auftakt im Kameradschaftsleben für das ganze angebrochene Jahr wirksam sein zu lassen; denn dann sei es möglich, den deutschen Soldatengeist so zu pflegen und die gemeinsam erlebte Zeit in den Unteroffizierschulen zu wachzuhalten, wie es der Wahlspruch der Kameradschaft ausdrücke. Durch die mit Freuden begrüßte Einführung der deutschen Wehrpflicht sei der Kameradschaft der Unteroffizierschüler die Gewißheit gegeben, daß sie vor einem Aussterben ihrer Vereinigung bewahrt bliebe.

Kamerad Kopp verlas hierauf die letzte Niederschrift, die anerkannt wurde. Anschließend lieferte er auch den Jahresbericht über das Leben der Kameradschaft 1935. Elfmal saßen die „Ehemaligen" unter ihrem Vereinsbanner beieinander. 24 Kameraden traten ins Jahr 1935 ein. Da drei Versetzungen erfolgten, beträgt der Mitgliederbestand am 1. Januar 1936 41 Kameraden. Noch einmal zogen die Hauptveranstaltungen im verflossenen Geschäftsjahr in der Erinnerung vorüber. Mit einem Dank an alle Beirat kameraden und die unverdrießliche Hauskapelle und einem zuversichtlichen Ausblick auf fruchtbares Kameradschaftsleben für das neue Jahr schloß der Berichterstatter. Nach Verlesung der Austrittserklärungen und Abschiedswünsche der versetzten Kameraden und der Glückwünsche befreundeter Kameradschaften durch Kamerad Peuschel erstattete der Kassenwart Jäger den Kassenbericht. Seiner guten Kassenführung wurde von den Prüfern Anerkennung und ihm und dem Kameradschaftsführer Entlastung erteilt.

Die Wahl des Führers und Ernennung seines Stabes ging schnell vor sich; denn alle Aemter blieben in den gleichen Händen. Ebenso wurden die Obmänner bei den einzelnen Behörden und der Verbindungsmann zur Kreispropaganda-Leitung bestimmt. Im Punkt „Verschiedenes" wurden die für dieses Jahr geplanten Veranstaltungen festgelegt. Als nächste wird der Besuch der Leipziger Bruderkameradschaft, die am 15. Februar ihren Karneval hält, vorgeschlagen. In treuer Verbundenheit werden die Merseburger in beachtlicher Stärke an dem Fest teilnehmen. Nach Erledigung der Schießangelegenheit zu Gunsten des Winterhilfswerks bestimmte Kamerad Peuschel den 19. Februar als nächsten Kameradschaftsabend. Nach vaterländischem Abschluß des geschäftlichen Teiles ging man zum geselligen Beisammensein im Kameradenkreis über.

Luftschutzplanspiel

Am Dienstag, dem 14. Januar, nachmittags, fand im „Schützenhaus" ein lehrreiches Luftschutzplanspiel des Luftschutzabschnittes Merseburg-Leuna statt. Es wurde von Hauptmann der Schutzpolizei Hennecke geleitet und sollte der weiteren Ausbildung der Polizeioffiziere, Beamten sowie der am Luftschutz beteiligten Fachberater, Führer und Unterführer dienen. Am Spiel selbst nahmen Offiziere aus Merseburg, Leuna und Weißenfels teil; ferner die Feuerwehrführer, Führer der freiwilligen Sanitätskolonne, der Technischen Nothilfe und Sachverständige für Kampfstoffe des Luftschutzabschnittsbereiches Merseburg-Leuna. Vom Polizeipräsidium Weißenfels waren der Polizeipräsident von Rappard und Major der Schutzpolizei Schumann, von der Regierung Merseburg Major der Schutzpolizei Braath anwesend. Weiter hatten sich Vertreter der Luftwaffe, der Partei, des Reichsarbeitsdienstes und sonstiger Behörden und der Industrie als Gäste eingefunden.

Das Spiel erstreckte sich auf etwa drei Stunden und nahm einen Ernstfall-Luftangriff auf Merseburg-Leuna an. An Hand von Karten und der Uhr wurden mit Hilfe von Markierungsfähnchen die verschiedenen angenommenen Schadensfälle bezeichnet und nach Entschlüssen der Revier-Vorsteher, der Abschnittsleiters unter Anhörung der Fachberater der Einsatz befohlen. Der Verlauf des Spieles zeigte ein gutes Zusammenarbeiten aller beteiligten Stellen.

In seiner Kritik stellte Major der Schutzpolizei Schumann fest, daß das Spiel frisch und lebhaft vonstatten gegangen sei. Aufgetretene kleinere Mängel müßten mit der Zeit beseitigt und die Erfahrungen aus solchen Planspielen für die Zukunft verwertet werden.

Zum Schluß sprach auch der Polizeipräsident v. Rappard dem Leiter und den Beteiligten seinen Dank für das gebotene vielseitige Spiel aus.

Um Schwert und Kreuz und Siegerkranz

Der Film vom Kampf und Sieg der Kriegsopfer.

Als Veranstaltung der Nationalsozialistischen Kriegsopfer-Versorgung wurde gestern im „Kasino" zu Merseburg in zwei Vorstellungen, am Nachmittag und in der Wiederholung am Abend, bei gutbesuchtem Hause der Schmal-Tonfilm „Ehre und Recht" gezeigt. Dieser Film ist im Auftrage der Reichsleitung der NSKOV. hergestellt worden. Im ersten Teil zeigt er Ausschnitte aus dem Heldenkampf unserer Feldgrauen an den verschiedenen Fronten, in denen sich zwei Millionen unserer Besten für des Vaterlandes Ehre und Freiheit zum Opfer brachten. Viele Gräberfelder in Flandern und an der Somme, bei Verdun bis hinab zu den Vogesen, im Osten auf Rußlands weiten schneebedeckten Fluren, drunten am Isonzo, droben im Memelland künden von ihrem heldenmütigen Sterben. Ihr Opfertod aber schützte Deutschlands Grenzen vor feindlichem Einmarsch. Es war kein geschlagenes, sondern in seiner Pflichterfüllung bis zum Letzten tausendfach erprobtes, in vierjährigen Schlachten oft siegreiches Heer, das nach dem Waffenstillstand in die zerrüttete Heimat zurückkehrte und sich hier um die Früchte seiner Opfer betrogen sah. Dann zeigte der Film die Kampfjahre, die eine Zeit der Zersplitterung und der Auflösung waren. Im fortschreitenden Niederbruch aber wurde der Geist der Frontkameradschaft neu lebendig und viele der alten Soldaten schlossen sich ihrem Frontkameraden Adolf Hitler an. Die in verschiedenen, sich gegenseitig bekämpfenden und für die Vertretung ihrer Belange unwirksamen Verbänden angehörenden Kriegsopfer sammelte einer der Getreuen Adolf Hitlers, der jetzige Kriegsopferführer, Kamerad Oberstindober, in der großen Front der NSKOV.

Hier erst konnten alle gemeinsamen Kräfte auf ein Ziel hin ausgerichtet werden. Was durch dies starke Band der Kameradschaft alles geschaffen werden konnte, wie Siedlungen und Erholungsheime für die Schwerkriegsbeschädigten geschaffen wurden, wie für die Kriegsblinden vorbildlich im neuen Deutschland gesorgt wird, das zeigte der Film in seinem letzten Teil. In Ausschnitten erlebten die Zuschauer die gewaltigen Aufmärsche der Kriegsopfer in Zweibrücken, in Kiel und überall an vielen anderen Orten mit, bei denen der Reichskriegsopferführer inmitten seiner Kameraden weilt, um denen seine Verbundenheit zu bekunden, die Gut und Blut für das Vaterland zum Opfer gebracht haben. Daß ihr „Kampf um Freiheit und Recht" dennoch nicht umsonst gewesen ist, zeigten die letzten Bildstreifen, da die jungen Soldaten ihre alten kriegsbeschädigten Kameraden grüßten und ihnen, als den bisher unbeachteten und stillen Helden des Alltags, die militärischen Ehrenbezeugungen erwiesen.

Alb.

Wie komme ich nach Trebnitz?

Durch den Bau des Mittellandkanals, der die Wege durch die schöne „Fasanerie" unterbunden hat, werden viele Merseburger den großen Umweg nach unserem benachbarten Trebnitz scheuen, das ja als Ausflugsziel sehr beliebt ist. Seit einigen Tagen führt nun, wie wir kürzlich meldeten, ein kleiner Steg über die Alte Saale am Gut Werder vorbei. Jeder Spaziergänger verläßt also vor dem Gut Werder die Landstraße und biegt nach links ein. Das bedeutet eine Zeitersparnis von fast einer halben Stunde und erschließt außerdem den Passanten einen neuen Weg, den er bisher noch nicht nach Trebnitz eingeschlagen hat.

Das Wetter für morgen

Leichtes Absinken der Temperaturen mit zeitweiser Aufhellung. Klarer und kälter.

Die Lampe an der Tür

Am Mittwoch gegen 21,10 Uhr gerieten in der Wohnung der Witwe K. B., Sixtiberg 14, eine Schürze, ein Handtuch und der Türrahmen in Brand. Die Frau wollte aus dem Nebenraum Kohlen holen und hatte die Lampe an den Türrahmen gehängt, wodurch die Gegenstände Feuerfingen. Der Brand wurde die Wohnungsinhaberin und Mitbewohner des Hauses gelöscht.

Er weiß Bescheid.

„Mutti, laß mich doch mal von deinem Wein trinken!"

„Gern, aber wies wagt man?"

„Prost!" („Neue J. Z.")

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360116-19/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 13
16. Januar 1936

Aus dem Niederbruch ringt sich ein Geist wieder zu der nationalen Kraft empor im Geist derer, die für Volk und Vaterland kämpften und fielen. Ein starkes Deutsches Reich soll ihr stolzes und bleibendes Ehrenmal sein! Hindenburg.

Belanglosigkeiten

Betrachtung von **P. Bergenholt.**

Es begann wie mit dem Steinchen, das im Wasser weite Kreise zieht! Sie waren, zwei Ehepaare, nach dem Theater ins Restaurant gegangen, die Herren hatten ein Bier getrunken, die Damen: ja, das war so; sie wollten Tee und englischen Kuchen. Aber dann fiel ein Plakat ins Auge: „Süßmost 25 Pfennig!", und da das eine Paar erheblich rechnen mußte, wandte sich diese Dame an den anderen Herrn, er möge die erste Bestellung rückgängig machen, die zweite aufgeben. Das geschah in dem Moment, wo ihr Mann an einem anderen Tisch Bekannte begrüßte und wo der Kellner außer Rufweite war, so daß der Gebetene sich hätte erheben müssen, um der Bitte nachzukommen. Ob er nun glaubte, die Sache eile nicht, ob er die Bitte überhörte, ob er, wenn er sie verstand, dennoch nicht ausführte, weil er unter Menschen stets eine gewisse Unbeholfenheit zeigte, und weil die sich wieder aus Hemmungen herleitete, die nicht kontrollierbar sind, das sei dahingestellt! Keinem Ernsthaften aber werden diese Tatsachen anders als Belanglosigkeiten erscheinen!

*

Als die Vier, die sich noch mit einer von uneingestandener Mißstimmung gedämpften Freundlichkeit unterhielten, auf getrennten Heimwegen waren, ergaben sich aber Unterhaltungen, die um diese Belanglosigkeiten kreisten. Und zwar fragte Frau Wender: „Fandest du Brömmers Benehmen korrekt?" — „Er wird deine Bitte überhört haben!", lenkte er ab. — „Die Bitte einer Dame überhört man nie!", sagte sie beleidigt. — „Aber es kann doch mal vorkommen!", begütigte er. — „Du entschuldigst ja alles!", klang es schärfer. — „Nicht alles, aber vieles!", gab er lachend zu. — „Nun, ich empfand das als Herausforderung!", beharrte sie noch schärfer. — „Wozu denn so schweres Geschütz?", verwunderte er sich. — „Und noch tiefer kränkt es mich, daß du sowas in Schutz nimmst!", umging sie seine Frage anklägerisch, und übersteigerte sich derart, daß ihm das alles noch grotesker erschien: „Wie nennst du es, wenn jemand die Mängel eines anderen so aufputscht? Wo bleiben da Herzensgüte und Großsein über derlei Unbedeutendes?!" Ruhig und ernst fragte er. Als sie dann losweinte, erschrak er vor soviel Kleinlichkeit, die er bisher noch nie so stark empfunden hatte, und es war ihm, als sei da ein fremder Mensch neben ihm! . . .

*

Auf dem anderen Wege aber sagte Frau Brömmer: „Ich glaube, du hast heute abend Frau Wender sehr verletzt!" — „Wieso denn? Ich wußte wirklich nicht!", bemühte er sich um Harmlosigkeit. „Ich meine, du hättest doch umbestellen sollen!", ließ sie nicht locker. Er tat unschuldig: „Das hatte ich ja gar nicht verstanden!" — „Halt! Jetzt flunkerst du!", sagte sie sehr klar. „Fällt mir im Traum nicht ein!", ereiferte er sich. „Ich finde es scheußlich, daraus nun eine Lüge zu machen!", verwies sie ihn. „Wer lügt denn zum Teufel?!", begehrte er auf. „Du!", kam es bestimmt zurück: „Du weißt, daß du's hörtest und daß ich das weiß! Da ist deine Lüge nur ein dreistes Dummmachen! Aber das verfängt bei mir nicht!" Er erregte sich: „Wenn ich's wirklich gehört hätte, bin ich denn ihr Diener?" — „Bitte, nicht kneifen!", sagte sie sehr ernst. „Von Dienersein ist keine Rede! Aber davon, daß ich nicht will, daß man dich für einen Mann ohne Benehmen hält!" Und sie dachte, wie armselig es sei, wegen solcher Dinge unwahr und feige zu sein; und im selben Augenblick ließ sie ihre Blicke kühl und befremdet von ihm weggleiten! . . .

*

Anderntags aber war's so, daß der Fernsprecher ging, und daß, da Frau Wender aus war, Frau Brömmer mit Herrn Wender sprach. Es ist gut, daß er meine Verlegenheit nicht sieht, dachte sie, und er dachte fast das gleiche; und vielleicht wäre wirklich in beider Augen etwas Verräterisches gewesen! So aber klangen ihre Stimmen sehr frei: „Da ist gestern eine unbehobene Mißstimmung geblieben! Ich möchte darüber mit Ihnen sprechen!", sagte sie und es gefiel ihr, daß er widersprach: „Ach, lassen wir's doch! Vielleicht hätten wir uns Wichtigeres zu sagen!" Er wußte nicht, woher ihm plötzlich solche Kühnheit kam, und in ihr war ein wehrendes Zögern, aber auch eine kleine Rachgiebigkeit: „Ja, das wäre möglich!" Und sie wunderte sich über den Mut, mit dem sie hinzusetzte: „Also auf Wiedersehen! — Ich muß nun in die Stadt, Besorgungen machen!" — „Auf Wiedersehen!", sagte auch er. Dann sahen sie sich wirklich wieder. Aus den Kleinigkeiten, von denen hier die Rede war, begann allmählich etwas Neues zu wachsen. Eine Freundschaft, die reich an geistigem Gedankenaustausch blieb.

Der Gedenktag

16. Januar 1936

Vor 35 Jahren (1901): Der Maler Arnold Böcklin in Fiesole gestorben (geb. 1827).

Vor 78 Jahren (1858): Der Afrikaforscher Eugen Zintgraff in Düsseldorf geboren (gest. 1897).

Vor 180 Jahren (1756): Bündnis Friedrichs des Großen mit England in Westminster.

Zauberfeste in aller Welt

Geister, die tanzen

Immer war es die Furcht vor dem Unbekannten, der Glaube an geheimnisvolle, schicksalbestimmende Mächte, die das Tun und Handeln der Naturvölker am stärksten beeinflußt haben. Die Magie des Unsichtbaren beherrscht das ganze Empfinden dieser Menschen, sie vermengt sich mit ihren religiösen und künstlerischen Vorstellungen und findet schließlich in sinnvoll-beschwörenden Bewegungen ihren Ausdruck. So sind alle die berühmten Tänze entstanden, die uns durch die Eindringlichkeit ihrer Mimik und die fremdartige Wildheit ihres Rhythmus faszinieren.

In Tibet, dem klassischen Lande des Dämonglaubens, steigern sich die festlichen Tänze der Priester zu Darbietungen von beklemmender Wucht. Für den Tibetaner ist die ganze Umwelt, Himmel und Erde, mit Dämonen bevölkert. Die Beherrscher dieses Geisterreiches erscheinen ihm als Ungeheuer von schreckhaftem Aussehen, und der Mensch ist ihnen in sklavischer Abhängigkeit untertan. Der Beschwichtigung und der Abwehr dieser Dämonen dienen all die Gebete, magischen Beschwörungen und zahllosen Amulette, die kein gläubiger Tibetaner in seinem täglichen Leben entbehren kann.

Seinen Höhepunkt aber findet der Dämonenglaube in den Neujahrstänzen der tibetanischen Priester, die der Beschwörung dieser unheimlichen Mächte dienen. Beim Klange von Trommeln und Posaunen führen die Lamas in Masken von grotesker Häßlichkeit ihren Tanz der Dämonen vor. Wer die grausige Phantastik dieses Aufzuges miterlebt hat, wird die ungeheure Macht verstehen, mit der ein solches Schauspiel auf die abergläubischen Bewohner Tibets wirken muß.

Die Teufelstänze von Ceylon

Zu den interessantesten exotischen Zeremonien dieser Art zählen auch die Teufelstänze, die bei gewissen Anlässen von den Veddas und den Singhalesen auf Ceylon abgehalten werden. Bei dem letztgenannten Volke dienen sie vor allem dazu, die Dämonen der Krankheit zu vertreiben. Einer oder mehrere Tänzer werden an das Lager des Kranken gerufen und beginnen nun, mit der Maske des Dämonen angetan, einen wilden Zaubertanz. Reiche Singhalesen pflegen in solchen Fällen ein eigenes Häuschen zu errichten, das in achtzehn Räume eingeteilt ist. Während der magischen Vorführung wird der Tänzer mit einer langen Schnur an den Kranken gebunden, damit der Dämon die Krankheit sozusagen aus dem Leib des Patienten ziehen könne. Der Tänzer begibt sich nach jeder Runde in eines der achtzehn Abteile des Dämonenhauses, zieht dort jeweils eine neue Maske an, die einen der achtzehn Krankheitsdämonen verkörpern soll, und führt am Lager des Kranken seinen Teufelstanz auf.

Tanz der Totenerweckung

Wild und erregend sind die religiösen Tänze der Quakiutl-Indianer in Südamerika. Hier erscheint der Haupttänzer zunächst in der Maske eines Wolfes, der als heiliges Tier gilt. Die anderen geben durch Tanzübungen ihrer Freude darüber Ausdruck. Während sie sich allmählich in eine Art Rausch hineintanzen, schleicht sich der Wolf vom Tanzplatz, um in der furchterregenden Medusenmaske des Schlangengottes zurückzukehren. Schreie des Entsetzens begrüßen ihn; der Tänzer vertauscht seine Maske wieder mit einem Totenkopf und die anderen sinken in Zuckungen, die das Sterben versinnbildlichen sollen, zu Boden, um vom Zauberer wieder erweckt zu werden. Die suggestive Wirkung, die ein solcher Tanz auf die einfachen Menschen ausübt, ist ungeheuer, daß sich bei ihnen die Grenzen von Spiel und Erlebnis mitunter völlig verwischen; es kommt sogar vor, daß ein Teilnehmer des Tanzes durch die Erregung getötet wird.

Kinder im Traumzustand

Einen eigenen bestechenden Reiz üben auf den Zuschauer jene Tänze aus, bei denen die Teilnehmer ihre Bewegungen im Traumzustand ausführen. Die bekanntesten Darbietungen dieser Art sind die Kindertänze auf der Südsee-Insel Bali. Durch die eintönige Musik eines Gamelan-Orchesters, durch die Bewegungen und Beschwörungen erwachsener Teilnehmer des Festes, werden die Kleinen allmählich in einen Dämmerzustand versetzt, in dem sie stundenlang mit geschlossenen Augen tanzen können, ohne Anzeichen einer Ermüdung an den Tag zu legen.

Die unheimlichsten Formen nehmen diese Kindertänze bei gewissen Negerstämmen Südwestaustraliens an. Die „Weihe" eines Kindes geht unter seltsamen Gebräuchen vor sich. Es wird auf die Erde gelegt und mit Zweigen zugedeckt. Das Kind darf die ganze Nacht hindurch keinen menschlichen Laut von sich geben, sondern muß mit der Stimme des Prunga-Vogels antworten, der von seinen Stammesgenossen als Urahne der Menschheit verehrt wird. In einem unendlich eintönigen Tanz bewegen sich die Festteilnehmer rund um das liegende Kind, bis dieses unter der Wirkung dieses nervenzermürbenden Rhythmus in den Wachschlaf verfällt. Die Frauen müssen nun unter Androhung der Todesstrafe den Schauplatz der Veranstaltung verlassen. Dann kommt ein hölzernes Instrument zum Vorschein, auf dem die Neger eigenartige dumpfe Töne hervorbringen. Der Tanz geht weiter — aber nun beginnt sich der Krampf des kindlichen Körpers allmählich zu lösen. Er erwacht aus seiner Starrheit und ist nach dem Glauben der Eingeborenen mit einer neuen, gereinigten Männerseele auferstanden.

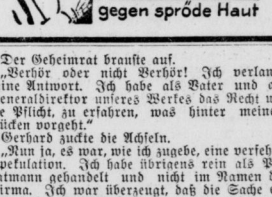
Es würde zu weit führen, wenn man die Dämonentänze, die bei den Völkern aller Rassen und Zonen gebräuchlich sind, aufzählen wollte. Sie gehen — bewußt oder unbewußt — auf den Wunsch zurück, daß die magische Gewalt der Masken, des Tanzes und der Bewegung die Furcht vor dem Unsichtbaren zu bannen.

H. S.

Das Pferd im Wirtschaftsleben

Zu diesem Aufsatz in Nr. 7 unserer Unterhaltungsbeilage vom 9. Januar wird uns von fachmännischer Seite geschrieben: Die Ansicht, daß das Schlachtpferd bis zum letzten ausgenutzt wird, trifft nicht zu. Es gibt sehr viele Pferde, die durch ein Beinleiden oder irgendeinen anderen körperlichen Fehler auch schon im allerfrühesten Alter arbeitsunfähig sind und daher geschlachtet werden müssen. Ferner werden Pferde, die infolge Alters nicht mehr verwendungsfähig sind, heute wohl kaum mehr zu finden sein, da laut Tierschutzgesetz solche Tiere überhaupt nicht mehr für die Arbeit verwendet werden dürfen.

Es trifft auch nicht zu, daß für ein älteres Pferd ein Kaufpreis von 25 Mark bezahlt wird, da zur Zeit erstens die Schlachtpferdpreise infolge der Nichteinfuhr ausländischer Pferde erhöht worden sind und die Roßschlächter die Ware ebenfalls teurer abgeben müssen, zweitens derartig abgearbeitete Tiere kaum mehr anzutreffen sind. Uebrigens ist Roßfleisch kein minderwertiges Nahrungsmittel, sondern nach wissenschaftlichem Befund für den menschlichen Genuß außerordentlich gesund und besitzt großen Nährwert. Das Fett der geschlachteten Pferde wird nicht an Seifenfabriken geliefert, sondern wird in der Hauptsache von der Hausfrau zum Backen und Braten verwandt.



Der Koffer des Herrn Haberling

Roman von Otfrid von Hanstein

5. Fortsetzung.

„Ich will ihn augenblicklich in Ihrer Gegenart sprechen. Bitte, telephonieren Sie an den Patentanwalt Zwinger. Dönhoff 2256, mein Sohn soll die Konferenz unterbrechen und augenblicklich zu mir kommen. Ich selbst kann nicht telephonieren."

Der Geheimrat ging mit schleppenden Schritten neben Schlüter in sein Zimmer hinüber, und dieser nahm den Hörer von der Gabel.

Während der Kriminalrat sprach, saß Marsilius zusammengebrochen da.

Schlüter beschloß das Gespräch.

„Ihr Sohn ist nicht bei dem Patentanwalt. Es war heute keine Besprechung verabredet."

„Dann ist er also geflohen, der Feigling."

Schlüter horchte auf, huschte an die Nebentür und kam wieder zurück.

„Soeben hat Ihr Herr Sohn sein Zimmer betreten."

„Dann also."

Der Geheimrat richtete sich straff auf.

5. Kapitel.

Es war in der Tat Dr. Gerhard Marsilius, der, jetzt noch viel nervöser und zerfahrener als vorher, in sein Zimmer trat und verwundert stehen blieb. Er war ein sehr ordentlicher Mann und pflegte seinen Schreibtisch pedantisch aufgeräumt zu halten. Jetzt sah er sogar am Boden zerstreut liegende Papiere. Sein Blick fiel auf das offene Fenster und er nahm an, der Wind hätte die Unordnung angerichtet. Nachdem er die Papiere hastig zusammengerafft, blieb er stehen und lauschte. Im Zimmer des Vaters waren zwei Stimmen zu hören. Er hatte Besuch und Gerhard atmete auf.

Also auch dieser schwere Gang war vergebens gewesen! Jetzt blieb nichts übrig, als sich dem Vater zu offenbaren.

Er überlegte. Bis wann hatte dieser Gegner, dieser Cäsare Fenice, ihm Frist gelassen? Er wußte selbst nicht, warum er den Konkursverwalter, der nichts tat als seine Pflicht, in seinen Gedanken einen Gauner nannte; aber er haßte ihn, haßte ihn ganz einfach deshalb, weil er von ihm fünfzigtausend Mark haben wollte, die er wegen seiner eigenen Dummheit verloren hatte.

Gerhard ging an den Schreibtisch, um den Brief, den er an diesem Morgen von Fenice erhalten, noch einmal zu lesen. Es war ihm doch so, als hätte der Mann eine Frist gestellt. Er öffnete die Schublade und prallte zurück. Alles war wild durcheinandergeworfen!

In der Schublade konnte der Wind gewiß nicht sein Wesen getrieben haben. Es ging wie ein eisiger Schreck über sein Gesicht.

Jemand, ein Mensch, war in seiner Abwesenheit im Zimmer gewesen und hatte seine Papiere durchwühlt.

Der Vater? Ausgeschlossen! Das hatte der nie getan. Ein anderer? Jetzt kroch ein Gefühl in ihm empor, als sei er von Feinden umgeben, die ihn verderben wollten.

Die Tür wurde geöffnet und der Vater stand in der Oeffnung.

„Da bist du ja. Komm doch einmal zu mir herein."

Lag es an Gerhards überreizten Nerven, oder hatte die Stimme des Vaters wirklich einen fremden, herausfordernden Ton?

„Ich komme sofort."

Gerhard schob das Schreibtischfach zu und verschloß es, dann ging er in des Vaters Zimmer hinüber und ärgerte sich, daß ihm das Herz klopfte, als müsse er ein schlechtes Gewissen haben.

Neben dem Schreibtisch saß Kriminalrat Dr. Schlüter, stand auf, begrüßte ihn und setzte sich wieder. Gerhard atmete auf. Also! Wenn Dr. Schlüter da war, dann handelte es sich sicher um Haberling.

Der Geheimrat ging einige Male auf und nieder, dann drehte er sich um und fragte in schroffem Ton:

„Wo warst du?"

„Ich sagte es dir doch. Ich hatte eine Konferenz beim Patentanwalt Zwinger."

„Das stimmt nicht. Ich habe bei Dr. Zwinger angeläutet. Heute war gar keine Konferenz."

Schreck und peinliche Verlegenheit huschten über Gerhards Gesicht, und er warf einen Blick auf den Kriminalrat. Der aber tat, als sähe er interessiert in eine Zeitung.

„Nun ja, ich war nicht bei dem Patentanwalt."

„Wo warst du dann?"

Gerhard begann, sich zu ärgern.

„Eine ganz harmlose Privatangelegenheit, über die ich in Gegenwart des Herrn Kriminalrats nicht sprechen möchte."

Seinem Gesicht war anzusehen, daß er sich zusammennahm. Der Geheimrat setzte sich in den Schreibtischstuhl und trommelte mit den Fingern auf die Tischplatte. Gerhard stand vor ihm und wußte nicht, was das alles zu bedeuten hatte.

„Hast du noch Wünsche, Vater?"

Jetzt schaute der Geheimrat auf und fragte in erregtem Ton:

„Allerhand, mein Sohn. Sage mir mal, in welcher Verbindung steht du zu Alberto Romaglio?"

Der Schuß hatte getroffen. Schlüter, der den jungen Doktor über die Zeitung hinaus beobachtete, sah, wie sein Gesicht erst blaß und dann wieder rot wurde.

„Nun?"

„Ich denke, du bist jetzt nicht allein und —"

Das Trommeln auf der Tischplatte wurde stärker.

„Ich erwarte deine Antwort, in welcher Geschäftsverbindung steht du hinter meinem Rücken und gegen meinen Willen mit dem Schwindler Alberto Romaglio?"

Gerhard biß die Zähne zusammen, um nicht aufzufahren. Er besaß des Vaters cholerisches Temperament.

„Soll das vielleicht ein Verhör sein, wenn du in Gegenwart des Herrn Kriminalrats —"

Der Geheimrat brauste auf.

„Verhör oder nicht Verhör! Ich verlange deine Antwort. Ich habe als Vater und als Generaldirektor unseres Werkes das Recht und die Pflicht, zu erfahren, was hinter meinem Rücken vorgeht."

Gerhard zuckte die Achseln.

„Nun ja, es war, wie ich zugebe, eine verfehlte Spekulation. Ich habe übrigens rein als Privatmann gehandelt und nicht im Namen der Firma. Ich war überzeugt, daß die Sache ein glänzendes Geschäft sei."

„Und hast für fünfzigtausend Mark gebürgt, nicht wahr?"

„Der Herr Kriminalrat scheint dich ja trefflich informiert zu haben."

Nun lag schneidender Hohn in seiner Stimme.

„Woher ich das alles weiß, ist Nebensache. Im übrigen steht ja alles in diesem Brief des Konkursverwalters Cäsare Fenice."

Er hielt Gerhard das erste Schreiben aus Rom entgegen, und dieser verlor die Beherrschung.

„Dann hat wohl Herr Doktor Schlüter die Kühnheit gehabt, in meinem Schreibtisch zu wühlen?"

„Ich verbiete dir diesen Ton. Ich selbst habe es getan. Nun also. Du hast hinter meinem Rücken auf eigenes Risiko spekuliert und verloren. Das ist deine Sache; aber, was hat Waldemar Haberling damit zu tun?" —

Marsilius warf diese Worte dem Sohn gewissermaßen in das Gesicht, und abermals flog ein Erschrecken über dessen Züge.

„Waldemar Haberling? Selbstverständlich nichts. Ich weiß nicht, wie du darauf kommst."

„Sehr einfach, weil ich auch diesen zweiten Brief gefunden habe, der heute morgen aus Rom gekommen ist und den du ganz unter deine Papiere gesteckt hast. Was soll dieser Passus: Herr Waldemar Haberling, durch den Sie mir das Geld schicken wollten, ist nicht im Hotel Ludovice abgestiegen?"

„Das ist sehr einfach. Ich hatte die bestimmte Hoffnung, das Geld, das ich ja nun einmal zahlen mußte, in der vorigen Woche zu erhalten."

„Von wem?"

„Von einem Freunde."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360116-19/fragment/page=0005

Der dunkle Punkt

Skizze von Hans-Eberhard v. Besser

Die kleine Frau war in höchster Aufregung. Sie eilte durch die Räume, in denen sämtliche Lampen strahlend brannten, und sah zum hundertsten Male nach dem Rechten, — die kleine Frau, die gar nicht klein war, sondern von hübscher Mittelgröße, doch auch der Hauptmann von Dittpfahl sprach immer von seiner kleinen Frau.

Die erste größere Gesellschaft! Ein einfaches Abendessen, doch immerhin, eine große Sache: denn der General hatte zugesagt, der General!

„Wir sind alle Menschen, Kameraden, ob mit oder ohne rote Streifen" hatte der Hauptmann lachend zu seiner kleinen Frau gesagt. Ursula fand, daß er eine Bombenruhe besaß, beneidenswert. Doch hatte er vielleicht die Verantwortung? Diese lastete auf ihr — der kleinen Frau. Ursula war überall und nirgends. Der Zeiger der Uhr rückte vor. Der Lohndiener war soeben gekommen. Nun wurde es ernst. Die kleine Frau sauste in die Küche, die ein lieblicher Duft erfüllte. Einfach war alles, Suppe, Braten, Eis. Aber immerhin, es würde die erste Gesellschaft sein, und der General kam! Er würde sie zu Tisch führen. Wenn nur alles klappte!

Als die kleine Frau mit erhitzten Wangen in das Eßzimmer trat, hatte der alte Kepler, der aussah wie ein englischer Lord, gerade den Tisch gedeckt. Die Dekoration hatte sie schon vor zwei Stunden fertig gemacht. Nun sah alles wunderhübsch aus. Die kurzstieligen Rosen hingen sanft über den glitzernden Rand der Kristallschale. Prüfend und mit wohltuend ruhigen Bewegungen schritt der alte Lohndiener um die Tafel.

Die kleine Frau stützte sich mit der Linken ein wenig auf den Tisch. Da fuhr sie jäh zurück: Auf dem weißen Damast war ein Fleck, ein richtiger Fleck, ein R u ß f l e c k! Du liebe Zeit, warum war sie noch einmal in der Küche gewesen? Sie mußte dem Herd zu nahe gekommen sein.

Ursula starrte entgeistert auf den Fleck. Sie war blaß geworden. Der alte Kepler trat geräuschlos heran. Die kleine Frau blickte ihn erwartungsvoll an. Das bartlose Gesicht des alten Dieners blieb undurchdringlich. Jetzt zog er die Uhr. Dann flog sein Auge über den gedeckten Tisch mit der kunstvollen Dekoration und der kristallenen Rosenschale in der Mitte.

„Zu spät!" sagte er gelassen.

Die kleine Frau ließ den Kopf sinken. Natürlich, es war zu spät, viel zu spät. Abdecken . . . ein neues Tischtuch . . . wieder von vorn beginnen? Unmöglich! Ob man den Fleck behandelte, abrieb?

Der alte Kepler hob erschrocken die Hände empor. Er überlegte sekundenlang. Dann rückte er den Teller des Gedeckes. Der Fleck verschwand.

„Wir müssen die Tischordnung ändern. Vielleicht könnte hier jemand sitzen, der zuverlässig ist und den Fleck nicht bemerkt."

Kepler lächelte kaum merklich. Ursula begriff. Natürlich, Vetter Fritz Lüderitz, der Adjutant der Division, er bemerkte den Fleck vielleicht gar nicht. Wenn er es doch tat, dann schadete es nicht viel, er war ja ein Verwandter und — zuverlässig. Die kleine Frau rannte in den Flur und änderte eilig die Tischordnung. Dann erschien der Hauptmann, der sich mit unerhörter Ruhe angezogen hatte. Gleich darauf kamen die ersten Gäste.

Man ging zu Tisch. Der General führte die kleine Frau die nicht recht bei der Sache war und Keplers überlegen ruhige Bewegungen verfolgte; sie besänftigten so. Und was er servierte, roch gut und sah gut aus und mußte daher auch gut schmecken. Die feinen Nasenflügel der kleinen Frau bebten leicht. Sie sah über die Tafel hin, über der das Stimmengewirr schwebte und die im Licht flimmerte. Vetter Fritz, der noch immer sein freches Jungengesicht hatte, saß der kleinen Frau gegenüber. Er zwinkerte ihr lustig zu. Dann schielte er mißtrauisch zu dem General hin. Der sprach viel auf die junge Frau ein, die sich Mühe gab, zuzuhören. Dabei atmete er ein wenig ruckweise, und die hohe Gestalt des Mannes mit den scharfen grauen Augen schien noch zu wachsen. „Wenn er ein bißchen schnauft, ist er mit Vorsicht zu genießen, dann ist ihm eine Laus über die Leber gelaufen", hatte Fritz, der Frechdachs, einmal zu dem Hauptmann gesagt, als sie über den General sprachen.

Entsetzt blickte die kleine Frau ihren Tischnachbarn an. War der General schlecht gelaunt? Hatte er sich über etwas geärgert, soeben, hier im Hause? Die kleine Frau blickte den Vetter an. Der hatte es auch schon gemerkt. Er sah prüfend zu seinem Chef hinüber. Frau Ursula senkte den Blick. Das konnte ja nett werden! Vielleicht hatte sie irgend eine Dummheit gemacht. Dort drüben saß ihr Mann neben der Frau des Generals. Er unterhielt sich vortrefflich, der Gute. Wenn er ahnte . . .

Das Eis kam. Die alten Kopenhagener Weihnachtsteller erschienen. Die kleine Frau hatte sie von den Eltern geerbt, die sich stets zu Weihnachten solche Teller schenkten. Da geschah etwas Unerwartetes: Vetter Fritz hob ein wenig, nur ein ganz klein wenig den Teller, auf dem ein Segelschiff mit der Jahreszahl 1908 darunter zu sehen war, und betrachtete ihn angelegentlichst.

In diesem Augenblick sah der General den Fleck! Die kleine Frau stieß einen Seufzer aus. Der General sah ihr ins Gesicht. Dann lächelte er. Er wurde auf einmal ganz Mensch, sprach gütig, fast väterlich und verlor alle Zurückhaltung. Er erzählte von seiner Mutter, die als junge Frau bei ihrer ersten Gesellschaft erschrocken bemerkte, daß die Schüsseln entsetzlich viel faßten. Und nun die Schüssel nicht nur halb mit dem Pilzragout zu füllen, hatte sie den Boden mit einer festen Grießfüllung ausgelegt. Ein junger Leutnant aber war zu tief hineingeraten, um tüchtig zu fischen; er hatte an diesem Abend eine Portion Grießbrei mit verspeisen müssen.

„Kleine Zwischenfälle! So etwas kommt vor", lachte der General und trank auf das Wohl der kleinen Frau. Er war vergnügt und blieb es den ganzen Abend. —

„Wer weiß, was der Alte hatte!" sagte Vetter Fritz, der als letzter ging, sich den Säbel umschnallend. „Er kam schon so an . . . Ich merkte gleich, daß ihm wieder mal eine Laus über die Leber gelaufen war. Den dunklen Punkt, den ich so sorgsam den ganzen Abend gehütet, habe ich nur preisgegeben, um den hohen Herrn abzulenken. Und wirklich, die olle Geschichte mit dem Grießbrei kam, die ich schon ein Dutzend Mal gehört habe, und der böse Geist war verscheucht."

Er füllte sich die Zigarettentasche bis zum Platzen, nickte den Gastgebern noch einmal zu und verließ schmunzelnd das Haus.

Alte Völker – neue Namen!

Hochbetrieb auf Finnlands Standesämtern / Kemal Atatürk befiehlt

Die amerikanisierten Hawaianer

Recht unbemerkt von der europäischen Oeffentlichkeit geht in Finnland ein standesamtlicher Vorgang größten Umfanges vor sich. Fast hunderttausend Finnen, die fremdländisch klingende Namen, meist schwedischer oder russischer Herkunft trugen, haben von dem Recht Gebrauch gemacht, innerhalb einer bestimmten Frist ihre Namen zu finnisieren. Auf den Standesämtern herrscht daher Hochbetrieb. Gegen schlecht klingende oder unkorrekte Namen hat sich der Staat außerdem ein Einspruchsrecht vorbehalten, von dem allerdings bisher nur in sehr wenigen Fällen Gebrauch gemacht werden mußte. Diese Namensfinnisierung macht zum Teil sicherlich ein geschichtliches Unrecht gut, das Finnland von schwedischer und nachher von russischer Seite angetan worde ist. Besonders die russischen Behörden waren seinerzeit nicht sehr wählerisch in den Mitteln, wenn es galt, in Petersburg mit dem angeblichen Vorrücken der russischen „Kultur" Eindruck zu schinden.

Nicht nur Personennamen sind in Finnland geändert worden, auch alle O r t s n a m e n, die eine fremde Herkunft verrieten, wurden finnisiert. Vielfach mußte man sich dabei allerdings mit Doppelbezeichnungen helfen; neben dem finnischen Namen steht der alte schwedische; denn es wird schon eine Reihe von Jahren dauern, bis man sich allgemein an die neuen Ortsbezeichnungen gewöhnt hat. Es ist zum Beispiel noch wenig bekannt, daß die Finnen ihre Hauptstadt nicht Helsingfors nennen, sondern Helsinki.

Ein anderes Beispiel dieser Art bietet die T ü r k e i. Dort wurde vor mehr als Jahresfrist begonnen zwar nicht vorhandene Namen umzutaufen, wie in Finnland, sondern den Türken überhaupt erst Familiennamen zu verleihen. Als erster ging Kemal Pascha mit gutem Beispiel voran und nannte sich Kemal Atatürk. Vordem hatten die Türken eigentlich nur Vornamen besessen, an die die Vornamen des Vaters gehängt wurden, damit eine gewisse Unterscheidung vorhanden war. Eine völlig moderne Türkei, wie sie aber Kemal Atatürk als Ziel vorschwebt, mußte diesem unhaltbaren Zustand natürlich ein Ende machen. Von einem bestimmten Stichtage dieses Jahres ab ist kein Dokument, kein Vertrag mehr gültig, wenn er nicht die Familiennamen der Betreffenden in klarer lateinischer Schrift enthält, denn die arabischen Schriftzeichen sind in der Türkei bekanntlich ebenfalls abgeschafft worden.

Eine Namensgebung großen Stils hat es im vorigen Jahrhundert auch in S c h w e d e n gegeben, als es sich darum handelte, Zehntausende von zerstreut wohnenden L a p p e n im äußersten Norden des Landes standesamtlich zu erfassen. Die schwedische Regierung war aber sehr duldsam und trug nur die Namen als standesamtlich gültig ein, die die Betreffenden selber wünschten.

Wenn man heute nach H a w a i kommt, wird man nur noch wenige Bewohner der Urbevölkerung antreffen, die ihren alten hawaischen Namen tragen. Fast die ganze junge Generation der eigentlichen Inselbevölkerung hat ihre Namen amerikanisiert. Sie tat das in der Hoffnung, rascher vorwärts zu kommen und damit den Amerikanern auch äußerlich gleichgesetzt zu sein.

Eine der allergrößten Maßnahmen dieser Art aber haben vor Jahrhunderten die Jesuiten und andere katholische Orden in Südamerika durchgeführt. Sie haben, bald nachdem die Eroberungszüge des Conquistadores einigermaßen zum Stillstand gekommen waren, mit der Taufe der Bevölkerung großer und reicher Landstriche begonnen, und bei dieser Gelegenheit erhielten dann die Indianer christliche Namen. Da die Ordensbrüder die indianischen Namen nur nach dem Klang niederschrieben, entstanden oft ganz seltsame Namensgebilde, wie man sie heute zu Tausenden in Südamerika antrifft, ohne ihren ursprünglichen Sinn heute noch verstehen zu können. Jede Taufe und Namensgebung dieser Art wurde eingetragen, und so entstanden Kirchenbücher, die heute zu den kostbarsten Stücken südamerikanischer Bibliotheken gehören, soweit sie nicht in den Kirchen verblieben sind.

Kurt Zurland.

Winter im Bergdorf

Von Axel Rasmussen.

Frost klirrt daher. Der Wind stößt in die Schlöte
und rüttelt Einlaß heischend an dem Haus.
Von seinem Atem klirren die Geräte,
die Lampe zuckt, — und plötzlich geht sie aus.

Was tut's! Wenn draußen Sturm und Wetter toben,
wenn sich die Erde beugt der Schneegewalt,
dann mag man wohl den lieben Ofen loben,
in dem das Feuer prasselt, glüht und knallt.

Dann schaut man in das lust'ge Spiel der Flammen,
stochert mit einem Eisen in der Glut,
fühlt sich behaglich und rückt eng zusammen
und denkt: auch solch ein Winter meint es gut . . .

Doch mag es sein, daß manchmal einer leise
aufsteht und durch das kleine Fenster späht,
vor dem mit Flockenfall und Schneegekreise
die wilde Jagd der Nacht vorüberweht.

Vielleicht daß er dann, jenseits weißer Felder,
die winterliches Leichentuch umspinnt,
das a n d r e ahnt: die großen, dunklen Wälder,
die jetzt so einsam und verlassen sind.

Altnordische Schiffahrt

Die H o c h s e e s c h i f f a h r t der G e r m a n e n ist bekanntlich bereits für die Bronzezeit nachgewiesen. In der altnordischen Schiffahrt wurde der Abstand der Länder voneinander in „Segeltagen" gerechnet. Die Grundlage für diese Berechnung bildete der „Seezwölfter", der etwa unserem heutigen „Breitengrad" entsprach. Zwei Seezwölfter machten einen „Segeltag" aus, unter dem man eine zwölfstündige Segelfahrt verstand. Bevor die Schiffer in See gingen, maßen sie in ihrem Heimathafen die Sonnenhöhe, die ihnen dann bei ihren wiederholten Messungen auf der Fahrt als Vergleich diente. Um auf der See den Ort festzulegen, auf dem man sich gerade befand, traf man die Breitenbestimmung aus der Länge des Mittagsschattens der Sonne, die über die der Sonne zugewandte Schiffsseite, das sogenannte „Sonnbord" fiel.

Kohlenheizung nicht vornehm!

Noch im Ausgang des Mittelalters war die Ausstattung der Privathäuser überaus einfach. Zum Zwecke der Heizung bediente man sich fast ausschließlich des ursprünglich nur zum Kochen benutzten Ofens, demgegenüber sich der romanische Kamin nur schwer durchzusetzen vermochte. Eine Verbesserung dieser Kamine im 16. Jahrhundert ermöglichte zwar eine Beschränkung des Brennholzverbrauches, dieser aber war dennoch immer noch so groß, daß ängstliche Leute eine Holznot für Deutschland befürchteten. Vornehme Damen verfeuerten teure wohlriechende Hölzer, zumal die Vorliebe für Wohlgerüche noch immer weit verbreitet war. Die ersten Versuche der Heizung mit Torf und Kohlen scheiterten an dem Vorurteil, daß die Verwendung dieser Brennstoffe nicht vornehm sei.

Auflösungen des Rätsels:

Auflösung des Kreuzworträtsels: a) 1 Grat, 4 Rahm, 7 Agra, 8 Unke, 9 Ellen, 10 Erna, 12 Gabe, 14 Lear, 15 Emir, 16 Gera, 19 Lama, 22 Anis, 23 Ural, 24 Essig, 25 Base, 26 Sole, 27 Esel, 28 Esse; — b) 1 Gabel, 2 Arena, 3 Talar, 4 Ruege, 5 Annam, 6 Meter, 11 Regen, 13 Birma, 16 Garbe, 17 Riese, 18 Assel, 19 Luise, 20 Argos, 21 Allee.

Silbenkreuz-Rätsel.

ka	per
u	kas
o	de

1—2: Kaper, 1—1—5: Kakao, 2—3: Peru, 3—4: Ukas, 4—1—6: Kaskade, 5—1: Oka, 5—2: Oper, 5—6: Ode, 6—1: Deka, 6—1—6: Dekade.

Ruhe nach dem Sturm. Krakatau — Ta(a) = Krakau.

„Sehr sonderbar. Ich wußte nicht, daß du so reiche Freunde hast."

„Ich hatte den Wunsch, dir von diesem Fehlschlag nichts zu sagen, und da Haberling die Absicht hatte, nach Rom zu reisen, wollte ich diesem das Geld in verschlossenem Brief mitgeben. Weil aber die Hoffnung fehlschlug und ich die Summe nicht bekam, habe ich auch Haberling von der ganzen Sache nichts gesagt."

„Sehr sonderbar. Es waren fünfzigtausend Mark. Nicht wahr? Genau fünfzigtausend Mark, und dieselbe Summe hat Haberling aus dem Tresor gestohlen."

„Willst du etwa sagen?"

„Ich will die Wahrheit wissen! Ich will wissen, ob mein eigener Sohn mit meinem diebischen Prokuristen gemeinsame Sache gemacht hat."

„Vater, das wagst du mir zu sagen? Mir?"

„Also antworte! Rechtfertige dich! Beweise mir, daß du mit Haberlings Dieberei nichts zu tun hast. Uebrigens, Haberlings Dieberei. Es fragt sich nun, wer der — —"

„Nicht weiter, Vater!"

Beide standen sich zornglühend gegenüber, und Schlüter trat dazwischen.

„Aber, meine Herren! Das hat doch gar keinen Zweck. Herr Geheimrat, ich bitte Sie! Herr Doktor, jetzt hören Sie mich einmal an. Hier liegen höchst seltsame Dinge vor. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich noch vor wenigen Minuten, eben, als wir Sie in Ihr Zimmer treten hörten, Ihrem Herrn Vater auf das bestimmteste versicherte, daß ich ebensowenig an Ihre Schuld glaubte, wie an die des Prokuristen Haberling."

Gerhard sagte ironisch: „Sehr liebenswürdig, Herr Kriminalrat, wenn Sie mich nicht ohne weiteres für einen Dieb halten, zumal sogar mein Vater es tut."

„Aber Sie müssen doch einsehen, daß hier rätselhafte Dinge geschehen sind. Werden Sie, bitte, einmal ruhig und hören Sie zu. Ich denke, wir alle und selbstverständlich auch Sie, haben nur den einen Wunsch, die Wahrheit zu finden. Ich bin auch überzeugt, daß ein gebildeter und gereifter Mann, wie Sie, Herr Doktor, es sind, mutig genug wäre, um im Falle einer Verfehlung auch deren Folgen zu tragen und es einzugestehen. Sie müssen uns aber wirklich helfen, klar zu sehen. Nicht wahr, das müssen Sie doch! Das sehen Sie ein!"

Die ruhige und warme Art des alten Kriminalrats wirkte in der Tat besänftigend auf den Doktor.

„Ich kann Ihnen wirklich nichts anderes sagen, als was ich schon gesagt habe. Ja, ich habe während meines Vaters Abwesenheit die Torheit begangen, jene Gutschrift zu geben. Ich habe auf alle mögliche Weise versucht, das Geld aufzutreiben. Ich wollte es Haberling mitgeben. Ich bekam es nicht und habe also gar nicht mit Haberling davon gesprochen. Das ist alles, was ich weiß. Mehr kann ich nicht aussagen. Ich muß es aber auf das allerentschiedenste zurückweisen, wenn mein Vater mir den Verdacht ins Gesicht wirft, ich hätte mich an einem Diebstahl beteiligt."

Der Geheimrat saß jetzt ganz ruhig in seinem Stuhl und nur dem Zucken seiner Finger sah man seine innere Erregung an. Er überließ dem Kriminalrat die weiteren Fragen. Dieser sagte in seiner fast väterlichen Art:

„Nun also. Es ist recht von Ihnen, Herr Doktor, daß Sie uns unterstützen wollen. Es ist eben in dieser Lage notwendig, daß wir auch über die allerkleinsten Dinge aufgeklärt werden. Nicht etwa, weil ich die Absicht hätte, gegen Sie Verdachtsgründe zu sammeln, sondern im Gegenteil, weil mir daran liegt, auch den kleinsten Teil eines Verdachtes, der, wie Sie gleichfalls nicht leugnen können, durch diesen Brief aus Rom und die darin enthaltene Erwähnung Ihres Namens in Verbindung mit dem Haberlings, in dem Herzen Ihres Vaters entstanden ist, und entstehen mußte, zu entkräften. Um dies zu können, muß ich Sie bitten, mir noch einige Fragen zu beantworten."

„Welche?"

„Nicht wahr, Sie haben auch an diesem Vormittag den vergeblichen Versuch gemacht, das Geld aufzutreiben."

„Ja."

„Darf ich wissen, an wen Sie sich gewendet haben? Ich bitte Sie, zu antworten, denn, wenn Sie es nicht tun, werde ich es doch herausbekommen."

„An den Bankier Ewald Schüler."

Schlüter schüttelte den Kopf.

„Das hätten Sie nicht tun sollen. Sie wissen, daß der Mann ein bekannter Wucherer ist."

Der Geheimrat wollte auffahren, aber der Kriminalrat hob die Hand.

„Es ist also recht so, daß daraus nichts wurde. Nun habe ich noch eine einzige Frage, die ganz gewiß vollkommen belanglos ist."

Er wählte mit Absicht einen vollkommen harmlosen Ton. —

„Nicht wahr, Sie haben einige Tage vor Haberlings Abreise diesem einen Koffer verkauft?"

Wieder glitt ein jäher Schreck über Gerhards Gesicht.

„Einen Schrankkoffer, den Sie nicht mehr brauchten."

Gerhard hatte sich wieder gefaßt.

„Ganz recht. Haberling sagte mir, daß seine Tochter einen Schrankkoffer für die Reise haben möchte. Er scheute die hohe Ausgabe. Ich hatte einen auf dem Boden stehen, den ich nicht mehr brauchte und wollte ihm denselben schenken. Weil er das nicht annahm, habe ich ein paar Mark gefordert."

Der Geheimrat saß wieder da mit gespannten Nerven.

„Sie haben den Schrankkoffer oft benutzt, Herr Doktor?"

„Sehr oft."

„Ist Ihnen irgend etwas daran aufgefallen?"

„Herrgott, es war eben ein Schrankkoffer, wie alle es sind."

„Er hatte keine Besonderheiten?"

„Ich wüßte nicht."

Schlüter machte jetzt ein lächelndes, besonders liebenswürdiges Gesicht.

„Er hatte kein Geheimfach, etwa um Schmuckstücke hineinzulegen."

„Ein Geheimfach?"

Jetzt richtete sich Gerhard wie ein witterndes Wild auf.

„Nun ja. Das ist öfter der Fall. So eine Art doppelter Boden, mit irgendeiner dem Auge verborgenen Geheimklappe."

„Es war ein ganz gewöhnlicher Koffer."

„Es ist nämlich das Seltsame geschehen, daß die fünfzigtausend Mark und das Geldpaket, daß dieser Halunke, der diebische Herr Haberling, herausgeschmuggelt hat, in dem doppelten Boden des Schrankkoffers verborgen war, den Sie dem Mann verkauft haben. Nicht wahr, es war ein ziemlich abgenutzter Koffer, der innen die Firma Mädler trug und der mit den Buchstaben G. M., also mit den Anfangsbuchstaben Ihres Namens, gezeichnet war, wie mein Freund Kiasim Bekir mir mitteilte."

Während Schlüter absichtlich seiner Stimme einen ganz harmlosen Klang gab und dazu lächelte, war der Geheimrat zuerst fast erstarrt, und dann stieg ihm wieder die Glut in die Wangen.

„Was hast du dazu zu sagen?"

„Gar nichts, als daß eben Haberling —" Marsilius wehrte ab.

„Du hast ihm den Koffer verkauft?"

„Herrgott, ja."

Je mehr der Geheimrat sich erregte, desto ruhiger schien der Sohn zu werden.

„Du hast — einen Koffer mit doppeltem Boden? Den Koffer, in dem das Geld —"

„Vater, sprich nichts aus, was du später einmal bereuen könntest."

„Du — du —"

Ueber Gerhard Marsilius war eine kalte, verbitterte Entschlossenheit gekommen.

„Machen wir dieser lächerlichen Unterredung ein Ende. Ich kann dir nur eines sagen: Schäme dich, Vater."

„Du wagst?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360116-19/fragment/page=0006

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1936 / Nummer 16
Donnerstag, 16. Januar

Weltzuckerkonferenz 1936

Wird England die Einberufung aussprechen?

Die Brüsseler Tagung des Internationalen Zuckerrates, auf der auch Deutschland vertreten war, befaßte sich nicht mit der Festlegung einer Weltzuckerkonferenz. Die Initiative und die Einberufung hierzu ruht vielmehr bei der englischen Regierung. Wenn auch über den Verhandlungsverlauf am 13. Januar keine besonderen Mitteilungen offiziell gegeben wurden, so darf doch angenommen werden, daß besondere Umstände eine sofortige Aussprache der Mitglieder des Zuckerrates notwendig machten, die mit der geplanten Weltzuckerkonferenz in Zusammenhang stehen. Offenbar wird die allgemeine Lage recht günstig beurteilt. Nach Lage der Dinge darf angenommen werden, daß bereits in Kürze von der englischen Regierung die Weltzuckerkonferenz nach London einberufen wird, wenn auch über ein annäherndes Datum noch nichts verlautet.

Gute Preise für Zuchtvieh

Jubiläumsversteigerung in Weißenfels.

Nachdem die letzte Zucht- und Milchviehversteigerung des Verbandes zur Förderung der Viehwirtschaft (Halle) im Dezember in Weißenfels als große Ueberraschung geringen Auftrieb und ungewöhnliche Preise brachte, hielt sich das Geschäft der am Mittwoch in Weißenfels stattgefundenen 50. Zucht- und Milchviehversteigerung durchaus im üblichen Rahmen. Etwa 300 Bauern aus der näheren und weiteren Umgebung waren gekommen. Aufgetrieben waren acht Kühe und etwa 80 Färsen. Die Kühe, die mit 550 Mark, nur eine mit 500 Mark, taxiert waren, gingen mit 590 bis 610 Mark sehr schnell weg. Auch bei den Färsen, deren Taxwert zwischen 400 und 550 Mark lagen, folgten die Gebote recht schnell. 640 Mark war der höchste Preis für eine besonders schöne, tiefgebaute Herdbuchfärse; 450 Mark war der billigste Preis.

Die Gründe für die Vertagung der Weizenkonferenz.

Die internationale Weizenkonferenz, die zum 19. Januar nach London einberufen war, ist auf kurze Zeit vertagt worden. Der Grund für diese Verschiebung des Termins ist auf die unsicheren Verhältnisse in Amerika, die infolge der Aufhebung der Agricultur Adjustment Act entstanden sind, zurückzuführen. Die amerikanische Ausfuhrmenge betrug bisher 90 Mill. Bush. So soll jetzt auf 125 Mill. Bush. erhöht werden. Da nicht allein in den Vereinigten Staaten, sondern auch in Kanada infolge der Auflösung des Weizenpools und in Argentinien durch die Einführung des neuen Agrargesetzes eine vollkommene Veränderung der Lage eingetreten ist, so werden in unterrichteten Kreisen die Aussichten auf eine neue Ausfuhrvereinbarung zwischen den Uebersee-Ausfuhrländern zur Zeit wesentlich günstiger beurteilt.

Mehranbau von Rüben angeregt

Versammlung der Vereinigung mitteldeutscher Rohzuckerfabriken

Die diesjährige Mitgliederversammlung der Vereinigung mitteldeutscher Rohzuckerfabriken unter dem Vorsitz von Oberamtmann Wentzel-Teutschenthal war stark besucht. Zur Bekanntgabe des Geschäftsberichts führte der Vorsitzende aus, daß auch im neuen Geschäftsjahre alles seinen rechten Gang gehe. Die Raffinieren werden dank der im vergangenen Jahre getroffenen Verbesserungen und der verstärkten Beschickung mit Rohzucker voraussichtlich noch günstiger arbeiten als im Vorjahre. Die Fabriken hätten eine besonders gute Kampagne hinter sich. Der Absatz an Zucker sei steigend. Die Arbeit wende sich jetzt bereits der neuen Kampagne 1936/37 zu. Man müsse Klarheit darüber haben, ob im Interesse der Volksernährung und der Devisenbilanz der Rübenanbau ausgedehnt werden könne oder nicht.

32 Millionen Devisensparnis

Dr. Riever habe nachgewiesen, daß durch Mehranbau von 50 000 Hektar Rüben 400 000 Tonnen Zuckerschnitzel mehr erzeugt und dadurch die Einfuhr von 400 000 Tonnen Gerste unnötig gemacht, also eine Ersparnis auf der Devisenseite von 32 Mill. Mk. erzielt werden könnte. Unter solchen günstigen Umständen verdient die Arbeit Dr. Riepers in weiten Kreisen stärkste Beachtung.

Die Vereinigung selbst, die sich in guten und schlechten Zeiten als ein starker Hort und Schirm unserer Landwirtschaft erwiesen habe, stehe am Ende ihrer vertraglichen Bindung. Von Bauern und Landwirten geschaffen, habe sie von Anbeginn an die Sorge um die rübenbauende Landwirtschaft und das Wohl der Fabriken als ihre erste Aufgabe angesehen. Während man in den ersten Jahren auch wirtschaftspolitische Interessen zu erfüllen hatte, habe die Kontingentierung erlaubt, die Arbeit auf das rein wirtschaftliche Gebiet zu beschränken. Es sei eine freundliche Pflicht, dem Führer der Gruppe Zuckerindustrie, Behrens, und dem Führer der Hauptvereinigung, Harney, für ihr Wirken für die Gesamtheit der rübenbauenden Landwirtschaft herzlichst zu danken. Der Redner schloß, er habe keinen Zweifel, daß die Vereinigung weiter gedeihen werde, denn der wirtschaftliche Grundgedanke habe sich als richtig erwiesen: unser Wirtschaftsprodukt, die Rübe, aus der kapitalistischen Bindung loszulösen und den Gewinn aus der Weiterverarbeitung des Zuckers dem Bauern und Landwirt zukommen zu lassen.

Unerwartet starke Zufuhr

Am 17. Januar Wollversteigerung in Halle.

Für die vom 24. auf den 17. Januar vorverlegte Wollversteigerung der Reichswollverwertung GmbH. Berlin, der ersten in der neuerbauten großen Halleschen Wollhalle, ist Wolle in solchem Umfange angefahren worden, daß die Zuführung der Sommer- und Herbstversteigerungen stark übertroffen werden.

Von Anfang Februar Wanderanträge der Handwerksgesellen. Nach einer Mitteilung der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk können die wanderlustigen Gesellen von Anfang Februar 1936 ab Anträge zur Teilnahme am Gesellenwandern bei den zuständigen Kreisdienststellen der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk stellen.

Wieder 6 Prozent bei Arno & Moritz Meister. Die Arno und Moritz Meister A.-G. in Erdmannsdorf (Baumwollspinnerei, Zwirnerei und Verbandwattefabrik) erzielt für das am 30. September 1935 abgelaufene Geschäftsjahr wieder eine Dividende von 6 Prozent auf 1,0 Mill. RM. Kapital.

Zeiß Ikon A.-G. in Dresden. — Befriedigender Geschäftsgang. Wie berichtet, ist der Geschäftsgang bei dem Unternehmen nach wie vor befriedigend. Die für Februar vorgesehene Aufsichtsratssitzung wird über den Vorschlag der etwaigen Verteilung einer Dividende zu beschließen haben. (Z. V. 0 Proz. Dividende, der Reingewinn von rund 118 000 RM. wurde vorgetragen.)

Frühverkehr von heute

Vorbörslich kam es heute kaum zu Umsätzen. Man rechnet heute allgemein mit ruhigem Geschäft. Am Valutenmarkt hält die Unsicherheit in der Dollar- und Frankenwertung weiter an. Bei Bewertung des ersten hat die Annahme der Finanzvorlage durch den Senat unverkennbar versimmend gewirkt. In Berlin errechnete sich ein Kurs von 2,264, der französische Franken blieb mit 16,40 unerhöht.

Erste Luzerne-Mehlfabrik

in Mitteldeutschland bei Mücheln errichtet.

Die Bestrebungen, Deutschland von ausländischen Eiweiß-Futtermitteln möglichst unabhängig zu machen, erfahren jetzt eine neue Unterstützung durch die Gründung einer Luzernemehlfabrik in Mücheln, die die erste in ganz Mitteldeutschland ist. Der Betrieb wird von der seit 1864 bestehenden Zuckerfabrik Stöbnitz R. Bach & Comp., Stöbnitz bei Mücheln, errichtet. Das neue Erzeugnis stellt ein besonders eiweißhaltiges Futtermittel dar. Die zur Fabrikation benötigte Luzerne wird von landwirtschaftlichen Betrieben der umliegenden Gegend geliefert.

Außenhandel und Handelspolitik

Neue Konvertierungsanleihe in Polen. Der Staatspräsident hat auf dem Verordnungswege sechs polnische Staatsanleihen, die im Laufe des vergangenen Jahrzehnts auf dem polnischen Innenmarkt aufgelegt waren und verschiedene Zinssätze hatten, zu einer einzigen neuen 4prozentigen Anleihe konvertiert, die den Namen „Konvertierungs-Anleihe" tragen wird.

Neue niederländische Staatsanleihe? In den nächsten Tagen wird die Einschreibung für eine 4prozentige niederländische Staatsanleihe in Höhe von 102 Millionen Gulden zu einem Kurse von 99 Prozent eröffnet. Dem Vernehmen nach sind bereits 50 Mill. Gulden gezeichnet worden.

Banken und Bankgeschäfte

Eidgenössische Bank A.-G. in Zürich. In dem am 31. Dezember 1935 abgelaufenen Geschäftsjahr ist der Rohertrag im Zusammenhang mit der Schrumpfung des kommerziellen Geschäfts auf 10,74 (L. V. 11,49 Millionen Frank zurückgegangen. Nach Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 3,48 (3,56) Mill. Frank. Eine Dividende gelangt nicht zur Verteilung.

Die Neuyorker Curb-Börse im Jahre 1935. Aus Neuyork wird berichtet, daß die Bondsumsätze der Neuyorker Curb Exchange, der zweitgrößten Effektenbörse Amerikas, im vergangenen Jahre eine neue Rekordhöhe von 1171,5 Mill. Dollar erreicht haben gegen 1015,1 Mill. Dollar 1934 und 544,5 Mill. Dollar 1929.

Mecklenburgische Genossenschaftsbank e. G. m. b. H. in Rostock. Nach einer Bekanntmachung des Vorsitzenden des Pachtkredit-Aufsichtsrates vom 14. Januar ist die Zulassung der Mecklenburg. Genossenschaftsbank e. G. m. b. H., Rostock, als Pächterkreditinstitut mit dem 14. Januar 1936 erloschen.

Das Landesarbeitsamt meldet:

Die Lage am mitteldeutschen Arbeitsmarkt nicht ungünstig

Beim Vergleich der diesjährigen Arbeitslosenkurve mit der des Vorjahres zeigt sich, daß im Dezember die Arbeitslosigkeit wie alljährlich zugenommen hat, daß aber noch rd. 4000 Arbeitslose weniger vorhanden waren als am 31. Dezember 1934. Am Ende des Berichtsmonats wurden in Mitteldeutschland 175 480 Arbeitslose gezählt, am gleichen Stichtag des Vorjahres dagegen 179 158. Die mitteldeutsche Wirtschaft hat sich also bisher gegen die winterliche Arbeitslosigkeit im ganzen genommen als widerstandsfähiger erwiesen, wenngleich fast alle Berufsgruppen von ihr in Mitteldeutschland gezogen wurden.

Zwei saisonmäßig wiederkehrende Erscheinungen machten sich auch diesmal bemerkbar: das Einsetzen der Frost- und Schneeperiode zu Beginn und die Beendigung des Weihnachtsgeschäftes zu Ende des Monats. Auf die erstgenannte Ursache sind die Zugänge an Arbeitslosen in den Außenberufen zurückzuführen. Von den Zugängen im Monat Dezember entfielen rd. 49 300, d. i. über 77 % des Gesamtzuganges, auf die Berufsgruppen Baugewerbe, Ungelernte Arbeiter, Industrie der Steine und Erden und Verkehrsgewerbe. Nach Eintritt des Frostwetters kamen zahlreiche Hoch- und Tiefbauten zum Stillstand, Straßenbauarbeiten mußten unterbrochen werden. Im gleichen Maße gingen aber auch die Aufträge an die Baustoffindustrie zurück, so daß auch hier Arbeitskräfte ausgesetzen mußten. Die Ziegeleien, die nicht für den Winterbetrieb eingerichtet sind, mußten bis zum Eintritt wärmerer Witterung schließen. Auch zahlreiche Angehörige des Metallgewerbes, die als Bauschlosser, Klempner und Monteure im Freien gearbeitet hatten, kamen zu den Arbeitsämtern zurück.

Keine Entlassung von Stammkräften

Die Landwirtschaft gab ihre letzten Saisonkräfte und auswärtigen Wanderarbeiter ab. Entlassungen von Stammkräften sind im Vergleich zu früheren Jahren weniger vorgenommen worden. Dies ist nicht zuletzt auf die Aufklärungsarbeit zurückzuführen, die die Arbeitsämter in Verbindung mit den Kreis- und Ortsbauernschaften aufgenommen haben. Der Erfolg dieser Werbung kommt zahlenmäßig darin zum Ausdruck, daß in der Berufsgruppe Landwirtschaft rd. 3000 Arbeitslose weniger gemeldet waren als im Vorjahr. In der Forstwirtschaft hat der Eintritt des Frostes die Fortführung des Holzeinschlages zeitweise unmöglich gemacht. Obwohl in den Weihnachtstagen mildere Witterung eintrat, sind begreiflicherweise in den Tagen bis zum Jahresanfang Einstellungen noch nicht wieder erfolgt.

Bemerkenswert ist es schließlich, wenn die Arbeitslosenziffer der kaufmännischen, technischen und sonstigen Angestellten gegenüber der des Vorjahres (rd. 14 800) auf rd. 10 400, d. h. um 4400 gesunken ist. Es zeigt sich hierin, daß der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit im ganzen einen Dauererfolg zeigte, der durch zeitweise auftretende Saisonerscheinungen nicht beeinträchtigt werden konnte.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß im dritten Kampfjahr unter ungleich schwierigeren Verhältnissen gekämpft wurde als in den Jahren 1933 und 1934. Es mußten in erhöhtem Maße Arbeitsplätze in der freien Wirtschaft erschlossen werden, während im Vorjahr Arbeiten der öffentlichen Hand noch eine größere Rolle spielten. Es wurden beschäftigt Ende 1934 21 218 Notstandsarbeiter, 11 806 Arbeiter beim Reichsautobahnbau, zusammen also 33 024, Ende 1935 dagegen nur 4278 Notstandsarbeiter und 4811 beim Reichsautobahnbau, also 9089 insgesamt.

Die Zahlen der langfristig arbeitslosen Krisenunterstützungsempfänger und Wohlfahrtserwerbslosen sind gesunken. Die weitaus größte Anzahl der Arbeitslosen hatte über 26 Wochen Arbeitstätigkeit nachgewiesen und somit Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung. Auch hierin kommt eine Besserung der Wirtschaftsverhältnisse zum Ausdruck.

*

Der Arbeitseinsatz im Mansfeldischen

Wie das Arbeitsamt über die Entwicklung des Arbeitseinsatzes im Bezirk des Arbeitsamts während des Monats Dezember mitteilt, lag die erfaßte Zahl von 4894 Erwerbslosen mit 2100 unter derjenigen des gleichen Zeitpunktes im Jahre 1933. Dabei muß besonders hervorgehoben werden, daß die Zahl der in Notstandsarbeit Beschäftigten gegenüber dem Jahre 1933 ganz außerordentlich niedrig ist, da durch die Festigung der Wirtschaft Notstandsarbeiten in größerem Umfange nicht mehr erforderlich wurden.

Insolvenzen und Konkurse

Wurst- u. Fleischwarenfabrik Gebr. Schorn A.-G., Jena. Der angestrebte Vergleich ist mit einer Mehrheit von über 90 Prozent angenommen worden. Die Gläubiger erhalten innerhalb von achtzehn Monaten 40 Prozent ihrer Forderungen.

Ahrberg-Konkurs. In der ersten Gläubigerversammlung der Firma Fritz Ahrberg, Fleisch- und Wurstwarenfabrik in Hannover, wurde vom Konkursverwalter mitgeteilt, die Verhandlungen über eine Verpachtung des Betriebes seien soweit gefördert, daß mit dem Abschluß in den nächsten Tagen zu rechnen sei. Die Wiedereinstellung von etwa 250 Gefolgschaftsmitgliedern (ein Viertel der früheren Belegschaft) und die Wiedererröffnung einer Anzahl von Filialen bedeute auch für die Masse eine sehr erhebliche Entlastung, so daß man hoffe, für die nicht bevorrechtigten Gläubiger eine bescheidene Quote herausholen zu können. Die Verbindlichkeiten betragen etwa 4 Millionen RM.

Getreide- und Warenmärkte

Wochenmarktpreise für Halle

Markt-Kleinhandelspreise vom 16. Jan. in Reichspfennige

Tafeläpfel	Pfd.	30—35	Kabeljau	Pfd.	30
Eßäpfel	Pfd.	15—25	Seelachs	Pfd.	25
Mus-äpfel	Pfd.	—	Hechte	Pfd.	—
Kochäpfel	Pfd.	—	Aal, frisch	Pfd.	—
Tafelbirnen	Pfd.	—	Goldbarsch	Pfd.	—
Eßbirnen	Pfd.	—	Weißfisch	Pfd.	30—60
Kochbirnen	Pfd.	20—25	Gr. Heringe	Pfd.	—
Apfelsinen	Stück	5—15	Heringe, Norw.	Stück	—
Bananen	Stück	5—10	Heringe, Schott.	Stück	5—10
Mandarinen	Pfd.	28—40	Bücklinge	Pfd.	60—40
Heidelbeeren	Pfd.	—	Schellfisch, ger.	Pfd.	—
Johannisbeeren	Pfd.	—	Seelachs, ger.	Pfd.	50
Preißelbeeren	Pfd.	—	Aal, ger.	Pfd.	280
Himbeeren	Pfd.	—	Karpfen	Pfd.	110
Süßkirschen	Pfd.	—			
Sauerkirschen	Pfd.	—	Enten	Pfd.	100—110
Hagebutten	Pfd.	—	Gänse	Pfd.	90—110
Pfirsiche	Pfd.	—	Hühner	Pfd.	70—100
Pflaumen	Pfd.	—	Rebhühner	Stück	—
Stachelbeeren	Pfd.	—	Tauben	Stück	50—80
Weintrauben	Pfd.	60—60	Hasen im Fell	Pfd.	70—70
Tomaten	Pfd.	35—40	Hasen ausgeschl.	Pfd.	110
Walnüsse	Pfd.	40—50	Rehfleisch	Pfd.	60—160
Haselnüsse	Pfd.	—	Hirschfleisch	Pfd.	40—120
Weiße Bohnen	Pfd.	30	Stallkaninchen	Pfd.	70—75
Wachsbohnen	Pfd.	—	Wildkaninchen	Pfd.	80—80
Erbsen	Pfd.	—	Wildenten	Stück	100—200
Senfgurken	Pfd.	—	Fasanen	Stück	150—350
Salatgurken	Stück	—			
Pfeffergurken	Pfd.	30—30	Mostkreidutter	Stück	78—80
Radieschen	Bd.	5	Bauernbutter	Stück	70—71
Rhabarber	Pfd.	—	Quark	Pfd.	20—2.
Spargel	Pfd.	—	Käse	Stück	5—15
Weißkohl	Pfd.	8—10	Pflaumenmus	Pfd.	45—50
Rotkohl	Pfd.	12—15	Kartoffeln, bl.	10 Pfd.	41
Wirsingkohl	Pfd.	10—15	gelbe		—
Blumenkohl	Kopf	35—70	Nierenkartoffeln		70—100
Grünkohl	Pfd.	12—15	Eier	Stück	11,0
Rosenkohl	Pfd.	25—30	Zitronen	Stück	3—4
Salat	Kopf	20—30	Meerrettich	Stück	10—30
Spinat	Pfd.	10	Rettich	Stück	10—15
Mohrrüben	Pfd.	5—8	Petersilie	Pfd.	40
Kohlrüben	Pfd.	8—10	Schnittlauch	Bund	5
Rote Rüben	Pfd.	3—5	Rübensaft	Pfd.	28
Kohlrabi	Stück	5—8			
Zwiebeln	Pfd.	7—10	Pfifferlinge	Pfd.	—
Rapünzchen	Pfd.	40	Steinpilze	Pfd.	—
Schwarzwurzel	Pfd.	25—30	Champignons	Pfd.	140
Kürbis	Pfd.	10—15	Grünlinge	Pfd.	—
Selterie	Stück	10—20			
Porree	Bündel	10—15			

Fleisch- und Wurstwaren

Rindfleisch			Ziegenlamm	Pfd.	
zum Kochen	Pfd.	80—95	Ziegenfleisch	Pfd.	60—80
zum Braten	Pfd.	100—120	Rollfleisch	Pfd.	60—70
Kalbfleisch			Schlackwurst	Pfd.	160—180
zum Kochen	Pfd.	110	Knackwurst	Pfd.	150—150
zum Braten	Pfd.	120—140	Schwartenwurst	Pfd.	100—100
Hammelfleisch			Rot- und Leberwurst		
zum Kochen	Pfd.	100	frisch	Pfd.	100—100
zum Braten	Pfd.	110—120	geräuchert	Pfd.	100—100
Schweinefleisch			Schinken, roh	Pfd.	160—220
Kamm u. Kotel.	Pfd.	90—100	gekocht	Pfd.	160—200
Bauch u. fettes Fleisch	Pfd.	80	Speck, geräuchert		
Gefrittelsche	Pfd.		lett	Pfd.	110
Schmeer	Pfd.	90	mage	Pfd.	—

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	15. 1.	14. 1.	Ohne Gewähr	15. 1.	14. 1.
Weizenmehl Bas. T. 790			Vikt.-Erbsen	23,00-24,50	23,00-24,50
Preisgebiet			kl. Erbsen	21,00-22,00	19,00-21,00
III	26,85	26,85	Futtererbsen	12,50-13,50	12,50-13,50
V	26,85	26,85	Peluschken	17,50	—,—
VI	27,30	27,30	Ackerbohnen		—,—
m. Ausl. Weiz. Aufgeld			Wicken	14,00-14,50	14,00-14,50
mit 10 %	1,50	1,50	Lupin. blaue	8,25- 8,75	8,25-8,75
mit 20 %	3,00	3,00	do. gelbe	11,50	—,—
Roggenmehl			Serradella alt	—,—	—,—
Preisgebiet			do. neu	—,—	—,—
I	21,20	21,20	† Leinkuch.[1]	8,65 a)	8,65 a)
V	21,55	21,55	† Erdnußk.[2]	8,45 b)	8,45 b)
VII	21,80	21,80	† do. mehlf.	9,05 b)	9,05 b)
Weizenkleie	11,15	11,15	Trockschn.	—,—	—,—
Roggenkleie	10,10	10,10	† Sojabschr.[4]	7,75 c)	7,75 c)
Leinsaat	—	—,—	† do.	7,95 c)	7,95 c)
			Kartoffeln.	8,00	8,00
			do.	9,80	8,80
			Mischfutter	—,—	—,—

Berlin, 16. Jan. Elektrolyt 49.75.

Berlin, 15. Januar. Amtliche Preisfestellung für **Zink.**

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	18,75	18,75	April	—,—	19,00
Februar	18,75	18,75	Mai	—,—	19,25
März	18,75	18,75	Juni	—,—	19,50

Magdeburg, 15. Jan. **Zuckermarkt.** (Preise für Weißzucker inkl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto, 18 netto ab Verladestelle Magdeburg.) Gemahlene Melis prompt per 10 Tage —.—. Lieferung per Januar 31 52— 31 62

Magdeburg, 15. Jan. **Zuckermarkt.** Terminpreise. Weißzucker inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	4,10	3,90	April	4,15	4,00
Februar	4,10	3,90	Mai	4,15	4,10
März	4,10	4,00	Juni	—	—.—

Berliner Metallbörse vom 15. Jan. (Preise für 100 kg Silber 1 kg). Elektrolytkupfer 49,75, Hüttenaluminium 144, in Walz- od. Drahtbarren 148, Reinnickel 269, Antimon (Reg.) —, Feinsilber 39.00 —42.00.

Berliner amtl. Devisenkurse

vom 15. Januar

	Geld	Brief		Geld	Brief
Argent. (1P.-Peso)	0,668	0,672	Japan . . (1 Yen)	0,718	0,720
Belgien (100Belga	11,94	42,02	Jugoslaw. (1000.)	5,664	5,666
Brasilien (1 Milr.)	0,137	0,139	Norwegen (100Kr)	61,66	61,78
Bulgarien (100L.)	3,047	,053	Österreich (100Sch)	48,95	49,05
Dänemark (100Kr.	54,84	54,94	Portugal (100Esc.	11,14	11,16
Danzig (100Gld.	46,80	46,90	Schweden (100Kr.	63,30	63,42
England (1Pfund)	12,28	12,31	Schweiz (100Frk.	80,77	80,99
Finnland (100M.	5,415	5,425	Spanien (100Pes.	33,97	34,03
Frankreich (100Fr	16,38	16,42	Tschechosl. (100K	10,37	10,39
Holland (100Gld.)	168,78	169,12	Ungarn (100 Peng	—	—
Italien (100 Lire)	19,98	19,97	Ver. Staat. (1 Doll.)	2,476	2,480

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360116-19/fragment/page=0007

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Sport und Leibesübungen

Jahrgang 1936 / Nummer 13
Donnerstag, 16. Januar

Fußball in den Schulen

Domgymnasium — Reformrealgymnasium 3:6.

Im Fußballwettkampf unter Merseburgs Schülern trafen sich gestern die Jahrgänge 19/20 des Domgymnasiums und des Reformrealgymnasiums auf dem Kasernenhof. Wider Erwarten blieben die Realschüler Sieger. Nur allein dem Umstand, daß die Gymnasiasten neben Obertertianer einige Sekundaner aufgestellt hatten und so das Zusammenspiel nicht klappte, verdanken die Realschüler ihren Erfolg. Außerdem hatten die Domschüler vier Elfmeter verschossen. Der Schiedsrichter pfiff zur allgemeinen Zufriedenheit.

Amateure gut in Fahrt

Radrennen in der Deutschlandhalle.

Einige tausend Zuschauer verfolgten am Dienstag abend die Rennen der Amateure in der Berliner „Deutschlandhalle". Zum Flieger-Hauptfahren war der Bochumer Hasselberg allerdings eine Klasse für sich, er siegte im Endlauf mit sichtlicher Ueberlegenheit gegen Wengler-Bielefeld und Mertens-Dortmund. Von den Berliner Fahrern kam nur Krehn in den Endlauf, konnte aber keine Rolle spielen. Im Punktefahren über 30 Runden wurde Hubrich (Wima-Derby) mit 17 Punkten Sieger vor Trubach (RC. Groß-Lichterfelde) mit 11 Punkten. Ein wildbewegt verlaufenes Ausscheidungsfahren endete schließlich mit dem Erfolg von Kreisel (Pfeil Charlottenburg). Ein Mannschaftsrennen über 30 Minuten, in dem Nachwuchsfahrer Gelegenheit hatten, ihr Können unter Beweis zu stellen wurde von den sehr brav fahrenden O. Koch-Lohrke gewonnen. Bei einem Zweier-Radballspiel zwischen der Weltmeister-Mannschaft Schreiber-Piersch (RV. Wanderlust-Frankfurt a. M.) und der Brandenburgischen Meistermannschaft Fritz-Deeß (Lichterfelde) gingen die Zuschauer lebhaft mit. Im ersten Spielabschnitt waren sich beide Parteien fast gleichwertig, schließlich siegten die spielerfahreneren Frankfurter mit 12:6 (4:3) Toren.

Den Abschluß des Renntages bildete dann ein Mannschaftsrennen über 100 Minuten, das zugleich das Hauptereignis des Abends war und äußerst spannend verlief. Dazu ging ein wahrer Prämiensegen nieder. Das Favoritenpaar Hasselberg-Wengler konnte sich jedoch nicht ganz durchsetzen. Den viel bejubelten Sieg errangen König-Dubaschny (Berlin) mit 13 P. vor Mertens-Maurer (Dortmund-Köln) mit 12 und Hasselberg-Wengler mit 11 Punkten. Vierte wurden Arndt-Schenk (Krefeld-Berlin) mit 7 Punkten. Die Uebrigen endeten eine oder mehrere Runden zurück. In den 100 Minuten legten die Sieger 77,700 Klm. zurück, was für die Schärfe der Fahrt spricht.

*

Brüsseler Sechstagerennen

Schön und Charlier-Deneef nicht am Start.

Am kommenden Freitag, 17. Januar, wird das Sechstagerennen in Brüssel gestartet, und zwar ohne die in den Plakaten angekündigten Fahrer Schön, Charlier und Deneef. Diese drei Fahrer sind trotz aller Bemühungen der Brüsseler Veranstalter, die besonderen Wert auf die Teilnahme der letzten Brüsseler Sieger Charlier-Deneef legten, von der Dortmunder Westfalenhalle nicht freigegeben worden. Für Schön wird nun der Franzose G. Wambst einspringen und mit Weltmeister Jean Aerts eine Mannschaft bilden. Einen vollwertigen Ersatz für Charlier-Deneef hat man dagegen noch nicht gefunden. Die Teilnehmerliste für die Brüsseler 145-Stunden-Fahrt zeigt folgendes Bild: A. Buysse-Billiet, J. Aerts-G. Wambst, Loncke-Martin, Pellenaers-Braspenning, Gebrüder Broomen, Smets-Haegelsteens, Verreycken-Haesendonck, Dictus-Deruck, Carpriaux-Verhaegen, Meerschaert-Degraeve, van Vlockhoven-van Buggenhout und Depauw-vanNevele.

Rund um Turm und Springer

Remis verschmäht — Partie verloren!

Jansen, Beuna, der Schaffensgeist.

„Höhen und Tiefen ebnet die Zeit,
sie aber bleibt, versteh' sie und schaffe."

An einer Brücke in Graubünden.

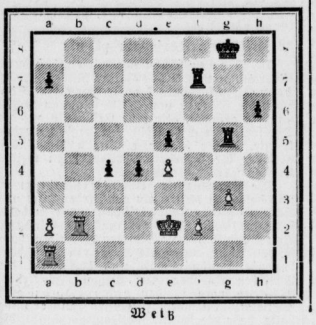
Herbert Jansen, 1902 in Marienwerder geboren, fand im Lehrerseminar auch „gelegentlich" Ausbildung im Schachspiel. Zu einem wichtigen Ausgangspunkt wurden ihm die Beziehungen mit dem ostpreußischen Meister Leonhardt. Im jugendlichen Alter von 20 Jahren erkämpfte sich Jansen die Meisterschaft von Elbing. Mit eisernem Willen machte er sich daran, im Wechselverkehr mit stärkeren Spielern sein Können zu verbessern. 1934 kam er über dem Merseburger Schachklub zu den Schachfreunden Beuna-Köbschen. Hier übernahm Jansen die Schulungsarbeit. Durch Fleiß und Energie unter leichteren und schwierigeren Verhältnissen hat er die Geistestaler Werkleute aus der Anfänger-Depression herausgebracht. Nicht „daß er Rotgeld druckte, um den Mangel an Münze zu ersetzen," sondern er hat mit bewundernswerter Schaffenslust beachtliche Erfolge erzielt.

Die theoretischen Kenntnisse dieses Kämpfers sind so umfassend, daß er im Frage- und Antwortspiel Schächer vom stärksten Format in Verlegenheit bringen kann. Und sein Kampfstil, die Struktur seines Spiels? Der größte Teil seiner Gewinne sind Kurzpartien. Ein Beweis dafür, wie weitgehend die Eröffnungskenntnisse sind. Im Mittelspiel liegt die größte Stärke. Die Zahl der Steine bedeutet ihm nichts, der Geist ist alles. Unser Bezirksmeister Kessel urteilt folgend darüber: „Die Jansensche Taktik schafft beunruhigende Beziehungen." Augenblicklich benutzt der Beunaer die Zeit, einige Unebenheiten im Endspiel auszugleichen. Hat er einmal einen Kampf verloren, so läßt er die Erinnerung an unseren Merseburger Kramm aufkommen, er bleibt der gute Mensch und Sportskamerad; ohne Beschönigung zollt er seinem Partner lobende Anerkennung.

Massenturniere werden vielfach von Außenseitern beeinflußt, dagegen der Zweikampf erst die tatsächliche Spielstärke unter Beweis stellt. Von diesem Grundsatz aus gesehen, forderte Jansen unseren Bezirksmeister Kessel öffentlich zu einem Turnier über 6 Partien heraus. Erstmalig erlebt der Merseburger Bezirk ein derartiges Turnier, und man kann die Spannung verstehen, die diesem Zweikampf entgegengebracht wurde. Das bisherige Ergebnis spricht mit 3 zu 1 für Kessel. Der Gehalt der Partien räumt für Jansen ein großes Plus' ein.

Nachstehend bringen wir unter Aufgabe Nr. 24 eine Phase aus der 2. Partie. Bekanntlich verlor Jansen das Kampf, obwohl er sich als Führer der schwarzen Steine einen Mehrbauern und zwei verbundene Freibauern erkämpft hatte. Durch die Sorglosigkeit um den Gewinn, Kessel hatte Remis angeboten, setzte Schwarz schwächlich fort und gab später auf.

Schwarz



Weiß

Kessel-Leuna.

Kontrollstellung nach dem 34. Zug von Weiß:
Weiß: Ke2, Ta1, b2, Ba2, e4, f2, g3. (7 Steine.)
Schwarz: Kg8, Tf7, g5, Ba7, c4, d4, e5, h6. (8 Steine.)

Jansen-Beuna.

*

Lösung

der Aufgabe Nr. 24, Endspiel Jansen, Beuna (Schwarz), gegen Kessel, Leuna (Weiß).
Die beste Fortsetzung ist

Weiß:	Schwarz:
34. ...	Tg5—g4!

Weiß verliert dadurch seinen zweiten Bauern, und die Partie ist für den Anziehenden praktisch verloren. Jansen aber zog

34.	Tg5—g7?
35. Tb1—b8+	Kg8—h7
36. Tb8—c8	Tf7—c7!!
37. Tc8×c7	Tg7×c7
38. Ta1—c1	Kh7—g6
39. f2—f4	e5×f4
40. g3×f4	Kg6—f6

Mit diesem Zuge hat Jansen die Zeitnot gebannt und spielt nun sorglos.

41. Tc1—h1	Kf6—g6
42. Th1—g1+	Kg6—h7
43. Tg1—c1	h6—h5
44. f4—f5	Kh7—h6
45. Ke2—f3	Tc7—c6?

Bedeutet Zeitverlust. c3, c2 wäre das Gegebene, um die Beweglichkeit des weißen Turmes einzuschränken.

46. e4—e5!	Tc6—c5?
47. Kf3—e4	d4—d3
48. Tc1—g1!	.....

und Schwarz kämpft um Remis.

48.	d3—d2
49. f5—f6	Tc5—c8
50. e5—e6	c4—c3
51. Ke4—d3	d2—d1D+
52. Tg1×d1	Tc8—d8+ zu spät.
53. Kd3—c2	

Schwarz gab nach einigen Zügen auf. Sch., Beuna.

Bis ins kleinste Dorf hinein

Die olympische Aufgabe und ihre Deutung / Idee und Wirklichkeit

Verschiedene Vorfälle in letzter Zeit, die sich bei sportlichen Veranstaltungen in unserem Bezirk ereignet haben und die dazu führten, daß sehlich sogar auf einem Merseburger Sportplatz polizeiliches Einschreiten notwendig wurde und, wie wir gestern mitteilten, vom Kreisbeauftragten strenge Strafen für die Beteiligten ausgesprochen werden mußten, geben uns Veranlassung zu folgender Stellungnahme.

Der deutschen Sportbewegung obliegt eine hohe Aufgabe. Größer noch ist die Verantwortung im Jahr der Olympischen Spiele, in dem die deutschen Sportler der ganzen Welt beweisen wollen, daß nirgendwo die olympische Idee eine bessere Pflegestätte in der Welt finden kann, als in unserem Volke. Nicht nur für das Jahr 1936 will Deutschland der Bannerträger der olympischen Idee sein, sie soll auch nicht erlöschen, wenn nach Beendigung des Wettkampfes der Besten der Nationen das olympische Feuer auf dem Reichssportfelde zu Berlin erlischt. Nur der Weg wird erleuchtet durch die olympische Flamme. Das Ziel aber muß täglich neu erkämpft werden.

Nicht allein dem „Citius, Altius, Fortius", dem Schneller, Höher und Stärker, als dem Sinnspruch der olympischen Fahne mit den fünf ineinanderverschlungenen Ringen, will das deutsche Volk mit der Austragung der 11. Olympischen Spiele zum Siege verhelfen, sondern unser Sinnen und Trachten geht nach weit höheren Zielen. Zum ersten Male seit ihrer Wiedererweckung im Jahre 1896 in Athen soll der heraklische Grundgedanke der Einheit von Körper und Geist wieder zum Durchbruch kommen. Wir Deutsche fühlen uns berufen, diese zwiegestaltige Form zu verwirklichen, weil sie Ausdruck unseres ganzen Lebens ist, die in der nationalsozialistischen Weltanschauung ihre, dem olympischen Gedanken gleichgerichtete Deutung gefunden hat. Wenn wir also unseren Gästen aus aller Welt, die wir im olympischen Jahr 1936 als Teilnehmer an den Wettkämpfen und als Zuschauer erwarten, nicht etwa eine politische Idee vermitteln wollen, sondern in ihnen das Verständnis für die aus unserem Wesen geborene Weltanschauung erwecken wollen, so ist die Austragung der olympischen Spiele weit mehr als nur ein Maßstab um das Schneller und Stärker, sondern auf das „Höher hinauf" und das „In Seele und Herz hinein" legen wir den größeren Wert.

Erst damit wird Olympia 1936 eine nationale Aufgabe, der sich niemand entziehen kann, am allerwenigsten unsere Aktiven selbst. Bis ins kleinste Dorf hinein muß sich jeder dessen bewußt werden, daß die in den olympischen Spielen verkörperte Idee auch eine Forderung an ihn persönlich zum Inhalt hat. Diesen Gedanken auszubreiten, ihn immer mehr zu festigen und weiter zu vertiefen, ist neben den Organisationen auch Aufgabe der Presse, deren gemeinsames Wirken auf dies eine Ziel hin ausgerichtet ist. Mit jedem Bericht auch über die Veranstaltungen des kleinsten Vereins wollen wir diesem Ziel dienen, denn mit der Berichterstattung allein begnügt sich kein verantwortungsbewußter Schriftleiter.

Wenn es nun vereinzelt hier und da auf den Sportplätzen zu Zwischenfällen gekommen ist, die der Idee des deutschen Sports schaden, so dürfen alle, die gegen den Geist und die sportliche Auffassung auch des Wettkampfes mit dem Gegner verstoßen und damit gegen die olympische Idee sündigen, nicht damit rechnen, daß Verfehlungen oder Verstöße gegen die sportliche Disziplin auch nur eine irgendwie geartete Rechtfertigung, Beschönigung oder Abschwächung in unserer Zeitung finden werden. Wir werden stets dafür einstehen, daß der olympische Gedanke, der uns allen heilig ist, auch bis ins kleinste Dorf hinein heilig gehalten wird. Unser stetes Wirken gilt nicht diesem oder jenem Verein, sondern der Sache, und wer ihr schadet, wird unsere nie erlahmende Abwehr spüren. So glauben wir am besten auch denen zu dienen, die mit uns am gleichen Ziele mitarbeiten und denen wir unsere Unterstützung nie versagen werden. Sie grüßen wir als Freunde. Der Verwilderung der sportlichen Sitten aber gilt unser rücksichtsloser Kampf, den wir ausfechten werden, wann und wo, gleich gegen wen, uns dazu Veranlassung gegeben wird. Dann kann das olympische Feuer, das am 1. August in Berlin entzündet wird, hell und rein leuchten bis ins kleinste Dorf hinein.

H. A.

Vor dem Endkampf um den Meistertitel

Wie sieht es im Fußball der Gauliga aus? / Sportfreunde in der Spitzengruppe

Nach diesem Wechsel in der Tabellenführung hat sich nunmehr der 1. SV. Jena wieder an die erste Stelle der Gauligatabelle gesetzt. Und nach den letzten Ergebnissen darf wohl mit Recht angenommen werden, daß der Gaumeister die erste Anwartschaft auf den neuen Titel besitzt. Die Meisterschaft können dem 1. SV. Jena nur noch Dessau 05, Cricket-Magdeburg und die hallischen Sportfreunde streitig machen, doch müßte dann deren Form ganz groß und vor allem von sicheren Bestand sein und dann müßte schon irgendeine andere Mannschaft durch einen Sieg über den Meister den Wegbereiter für eine Anderagestaltung der Tabelle machen. Aus eigner Kraft kann keiner der drei Bewerber dem Gaumeister gefährlich werden, denn dieser führt bereits mit drei Verlustpunkten weniger vor den in dieser Beziehung günstig postierten Crickletern aus Magdeburg.

Außer dem Spiel der Jenenser in Magdeburg gegen Cricket, das am 9. Februar fällig ist, steht dem Gaumeister eigentlich keine direkte Gefahr bevor, denn jene Mannschaften, die auf eigenem Platz besonders gefährlich sind, weilen als Rückspielgegner in der Musenstadt (Sportfreunde-Halle, Steinach 08 und SC.-Erfurt), und dort, wo der 1. SV.-Jena noch sein Rückspielkarte abzugeben hat, stattet er jenen Vereinen (Wacker-Halle, 96-Magdeburg und Spielv.-Erfurt) einen Besuch ab, die augenblicklich durch die bewiesene Unbeständigkeit für einen Sieg kaum in Frage kommen. Auf der anderen Seite haben die Widersacher des Meisters weit mehr schwere Spiele zu bestehen. So müssen beispielsweise die drei weiteren Bewerber nach Lauscha, wo bisher noch keine Mannschaft zum Siege kam und auch künftig nicht kommen wird. Und wer schon diese in Südthüringen folgende Begegnung verliert, ist kein Meisterschaftsanwärter mehr. So gern ein fesselnder Kampf erwartet wird, so wenig wird er also nach Lage der Dinge in Erscheinung treten. Mithin wäre zu erwarten, daß in bezug auf die Entscheidung bald das letzte Wort gesprochen wird. Schon am kommenden Sonntag wird es einen Bewerber für den Meistertitel weniger geben. Da liefern sich bekanntlich die hallischen Sportfreunde und Cricket-Magdeburg das Rückspiel. Wie es auch kommen mag, der 1. SV.-Jena wird dabei immer profitieren, denn es ist wohl anzunehmen, daß Jena in Magdeburg am gleichen Tage die 96er niederhält.

Der 19. Januar bringt für die hallischen Sportfreunde die letzte Chance, zu den Meisterschaftsanwärtern hinzugezählt zu werden. Wenn nämlich die Hallenser gegen Cricket gewinnen, dann sind sie — nach Verlustpunkten gerechnet — über den Magdeburgern, während letztere mit fünf Minuspunkten mehr hinter dem Gaumeister rangieren und vorerst chancenlos den weiteren Dingen entgegensehen müssen. Verlieren aber die Sportfreunde, dann stehen sie zwischen der Gruppe der Meisterschaftsanwärter und jener Gruppe, die sich mit der Abstiegsfrage zu beschäftigen hat. Für Cricket-Magdeburg wie für die hallischen Sportfreunde wird also der nächstsonntägliche Punktspiel von ganz besonderer Bedeutung sein.

Und wie steht es mit dem Abstieg?

Eine gleiche Linie, wie man sie in bezug auf den voraussichtlichen Meister aufzeichnen kann, ist leider in der Abstiegsfrage nicht möglich. Die Ausgeglichenheit der sechs vom Abstieg bedrohten Vereine ist unleugbar und gibt demzufolge nur schwer zu erratende Rätsel auf. Sorgloß dürfte hier eigentlich nur der 1. FC.-Lauscha in die Zukunft blicken können, denn die „Glasbläser" gewannen auf eigenem Platze die vier dort ausgetragenen Spiele und werden aus den fünf dort noch auszutragenden Spielen soviel Punkte holen, um die unbedingte Sicherheit zu erreichen. Für jene Mannschaften steht es aber bedenklicher aus, die die Chance des eigenen Platzes nicht zu wahren wußten. Darunter fällt in diesem Jahre auch der HFC. Wacker-Halle, der auf eigenem Platze fünf Punkte an seine Gegner abgeben mußte. Hatte man zu Beginn der Punktspiele trotz der geschwächten Elf immerhin einen guten Tabellenplatz zu erringen gehofft, so erwiesen sich alle Erwartungen als trügerisch und die Sorgen für Erhalt der Gauligazugehörigkeit haben Platz gegriffen. Wenn auch vorerst keine direkte Gefahr besteht, so wäre es immerhin zu wünschen, daß in den Reihen der Blauweißen bald das Besinnen auf das wirkliche Können Platz greifen möge, damit in den noch ausstehenden Spielen so viel Gewinnpunkte geholt werden können, um wenigstens einen guten Mittelplatz sicherzustellen. Bisher versagte der Angriff. Am kommenden Sonntag stehen dem Altmeister nun einige Verstärkungen zur Verfügung. Man verspricht sich im blauweißen Lager von den Neueinstellungen viel. Es wäre also zu begrüßen, wenn diese Erwartungen restlos in Erfüllung gingen. In Lauscha wird Wacker-Halle die erste Probe zu bestehen haben. Also gegen einen Gegner, der stark und auf Lauschaer Boden in den Gauligaspielen noch nicht bezwungen worden ist. Ein Sieg für Wacker-Halle brächte nicht nur einen besseren Platz in der Tabelle, sondern würde auch die Aussichten für die Zukunft besser gestalten.

Höchst ungünstig stehen 96-Magdeburg und der SC.-Erfurt am Tabellenende. Wenn man hier auch die Magdeburger nach ihrer letzten Leistung zu Recht steht, so ist es uns unerklärlich, wie der SC.-Erfurt so weit zurückfallen konnte. Daß sich beide Vereine noch gehörig gegen das Schicksal des Abstiegs wehren werden, wird nicht besonders betont werden müssen, und deshalb ist es immerhin möglich, daß sie noch diese oder jene Mannschaft in den Abstiegsstrudel hinzureissen versuchen. Die Jagd nach den kostbaren Punkten kann mithin noch sehr interessant werden.

Vom Schneekopf nach Gehlberg

Neue Abfahrtsstrecke im Thüringer Stigebiet.

Thüringens Skiläufer haben jetzt die schnlichst gewünschte Abfahrtsstrecke bekommen. Sie ist ausschließlich für Wettläufer und Fortgeschrittene gedacht, die sich hier auf die großen Abfahrtsläufe vorbereiten sollen. Diese neue, rund 4 Klm. lange Strecke führt vom 977 Meter hohen Schneekopf zunächst durch den Wald hinab auf den Gustav-Raether-Weg. Schon diese kurze, aber außerordentlich steile Abfahrt verlangt Mut und großes Können; sie besitzt eine schwierige Kurve, die sturzfrei genommen werden muß, wenn man den Schwung zur Bewältigung der dann folgenden ebenen 100 Meter behalten will. In laufender Fahrt geht's dann durch den Hochwald, am „Wässerchen" entlang, bis die Strecke nach Osten abbiegt, um in vielen, nicht leichten Kurven, die teilweise im Hohlweg liegen, zum Ziel unweit des Bahnhofs Gehlberg zu führen. Diese Strecke, die einen Höhenunterschied von über 400 Metern aufweist, ist auch in ihrem letzten Teil sehr steil und erfordert absolutes Stehvermögen. Auch von der Kunst des Wachsens werden die Leistungen und die Zeiten abhängig sein.

Italien mit starker Leichtathletik-Mannschaft.

Mit besonderer Sorgfalt bereitet sich Italien auf die leichtathletischen Prüfungen der Olympischen Spiele vor. Unter Leitung des Amerikaners Boyd Comstock wird zunächst ein Wintertraining in Rapallo durchgeführt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360116-19/fragment/page=0008

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Es war eine persönliche Auseinandersetzung

a. **Trebnitz.** Zu der Meldung von der Mißhandlung eines WHW.-Sammlers, die wir in unserer Ausgabe vom 14. Januar 1936 veröffentlichten, erfahren wir, daß es sich bei diesem Vorfall um eine Auseinandersetzung zwischen zwei seit längerer Zeit persönlich verfeindeten Männern handelt. Der Streit entstand also aus einem Anlaß, der mit dem WHW. nicht zusammenhing. Immerhin dürfte es sich künftig empfehlen, solche Auseinandersetzungen nicht während einer Sammelaktion auszutragen.

Guter Antrieb — reger Absatz.

a. **Schkeuditz.** Der Ferkelmarkt wies bei gutem Antrieb regen Absatz auf. Die Preise lagen zwischen 18 und 23 Mark.

Ein Märchenabend.

a. **Wehlitz.** Am Sonnabend findet der Märchen-Singspiel-Abend statt, der sehr schön zu werden verspricht. Das Stück „Die goldenen Nüsse" führt wieder hinein ins Märchenland.

Ergebnis vom Eintopf.

a. **Köthschütz.** Der letzte Eintopfsonntag brachte im hiesigen Ortsgruppenbereich 81,20 Mark. Es sammelten die Gemeinde Horburg 19,95, Köthschütz 18,65, Güntherdsdorf 18,50, Kleinliebenau 11,35, Mörtitzsch 7,15 und Maßlau 5,60 Mark.

Amtsversetzung.

a. **Schkeuditz.** Der Postinspektor a. W. Bruno Lohse, Bahnhofstraße 31, ist in gleicher Eigenschaft zum Postdienst nach Hartha (Bez. Leipzig) berufen worden.

Aus dem Geiseltal

Luftschutzbund auf dem Lande.

g. **Beuna.** Der Mitgliederbestand des RLB. zu Beginn des neuen Jahres ist in Oberbeuna 121 und in Niederbeuna 52.

Frontflieger spricht zu den Jungfliegern.

g. **Mücheln.** Am Sonnabend, dem 18. Januar, findet eine Kundgebung des Luftsportverbandes im Schützenhaus statt. Hier wird Dr. Alfred Kuermann, ein erfahrener Frontflieger des Weltkrieges und Vorkämpfer der nationalen Bewegung, einen Lichtbildervortrag halten.

Marine-Kameradschaft fährt nach Kiel.

g. **Mücheln.** Am Montag fand im Marineheim „Roter Hirsch" die Hauptversammlung der Marinekameradschaft „Lützow" statt. Nachdem drei Neuaufnahmen bekanntgegeben wurden, wurden der Jahres- und Kassenbericht und Führeranordnungen vom Bund und Gau verlesen und besprochen. Als letzter Termin für die Anmeldung zur Teilnahme an den Einweihungsfeierlichkeiten des Marine-Ehrenmals in Kiel wurde der 1. Februar bestimmt. Nach dem Punkt „Flaggenwechsel", der eingehend erörtert wurde, beschlossen die Kameraden, einen der Karnevalszeit entsprechenden stimmungsvollen Kameradschaftsabend mit Damen am 15. Februar zu veranstalten.

Ausgabe an WHW.-Betreute.

g. **Neumark.** Am Freitag, dem 17. Januar, findet eine Ausgabe des Winterhilfswerks statt. Es haben die betreuten Personen unter Vorlegung der Ausweiskarten, wie folgt, zu erscheinen: Nr. 1—50: 2 bis 2.30 Uhr, 51—100: 2.30 bis 3 Uhr, 101—155: 3 bis 3.30 Uhr, 161—210: 3.30 bis 4.00 Uhr und 211—281: 4.00 bis 4.30 Uhr. Die Zeiten sind genau einzuhalten.

Verlegung des Standesamtes.

g. **Frankleben.** Das Standesamt am Orte, zu welchem auch die Gemeinden Köthschütz, Beuna gehören, ist von Friedrichstraße 1 nach Adolf-Hitler-Straße 32 (neben der Kirche) verlegt worden. Oeffentliche Dienststunden sind Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 16.30 bis 18.30 Uhr, Mittwochs und Sonnabends von 15 bis 17 Uhr.

Anmeldung der ABC-Schützen.

g. **Köthschütz.** Die Anmeldung der für das kommende Schuljahr schulpflichtig werdenden Kinder (soweit sie bis zum 30. Juli 1936 sechs Jahre alt werden) hat am Donnerstag, 23. Januar, von 10 bis 12 Uhr in der Schule (Naumburger Straße) unter Vorlagen von Geburts- und Impfschein zu erfolgen.

Rund um das Solbad

Ehrenvolle Auszeichnung.

d. **Bad Dürrenberg.** Der Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister hat dem Obersteiger Wilhelm Volkmann in Tollwitz und dem Häuer Karl Schäfer in Goddula das Erinnerungszeichen für Verdienste um das Grubenwehrwesen verliehen.

Zusammenarbeit von Eltern und Kirche.

d. **Bad Dürrenberg.** Dieser Tage fand hier im Gasthof „Zur Eisenbahnbrücke" ein Konfirmanden-Elternabend statt, der recht gut besucht war. Musikalische Darbietungen umrahmten den Abend, bei dem das Laienspiel von Otto Bruder „Der Herold" aufgeführt wurde. Pfarrer Platz wies zum Schluß darauf hin, daß diese Zusammenkünfte der Konfirmanden-Eltern zu einer ständigen Einrichtung werden sollen und der engen Zusammenarbeit von Elternschaft und Pfarrer dienen wollen.

Bekämpfung der Blutlaus.

d. **Teuditz.** Da die Blutlaus sich hier immer mehr ausbreitet, dürfte jetzt eine allgemeine Bekämpfung des Schädlings durch die Gartenbesitzer notwendig sein.

Unfall in der Schule.

d. **Bad Dürrenberg.** Der Obertertianer R. W. von hier, der in Weißenfels zur Schule geht, verunglückte in der Turnstunde, wobei er sich einen Arm brach und in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Bald wieder Konfirmation.

d. **Bad Dürrenberg.** Laut Beschluß der kirchlichen Körperschaften der Kirchengemeinde Keuschberg zu Bad Dürrenberg mit der Gemeinde Wöllau findet die Einsegnung der diesjährigen Konfirmanden am Sonntag, dem 29. März (Judica), statt.

Lauchstädt und Umgebung

Die älteste Einwohnerin.

l. **Niederwünsch.** Die älteste Einwohnerin des Ortes, Frau Pauline Rieme geb. Hollnack, kann am 17. Januar ihren 86. Geburtstag feiern. Das Leben hat ihr viel Mühe und Not gebracht, aber auch manche Freude. Sie ist immer noch geistig und körperlich rege und nimmt an allen Geschehnissen der Zeit lebhaften Anteil. Wir gratulieren.

Magister Stiefel und der Weltuntergang

Ein Freund Martin Luthers als Rechenkünstler / Wunderliche Prophezeiungen Ganz Mitteldeutschland in Aufruhr / Hausarrest für Stiefel und Begnadigung durch den Kurfürsten

Vor reichlich 400 Jahren wirkte in Annaburg, dem früheren Lochau (30 Kilometer südöstlich von Eisleben), ein Freund Luthers: Magister Michael Stiefel. Aus Eßlingen in Schwaben gebürtig, wurde dieser frühere Augustinermönch von Luther als Pfarrer eingesetzt. Der freundschaftliche Verkehr zwischen den beiden Männern kam in gegenseitigen Besuchen zum Ausdruck. So liegt ein Lutherbrief aus dem Jahre 1531 vor, wo der Reformator seinen Besuch in Lochau mit folgenden Worten ankündigte:

„Gnade und Friede! Set mir gegrüßt, gegrüßt, gegrüßt, mein Michael! Anderes zu schreiben habe ich nicht; damit Du Dich aber nicht beklagen kannst, daß ich Dir gar nicht schreibe, so wollte ich doch wenigstens dies „sei gegrüßt" schreiben, um zugleich kundzuthun, daß wir nächster Tage, so Gott will, zu Dir kommen werden, Deine Kirschen mit vielen kirschenliebenden Kindern zu besuchen. Lebe wohl im Herrn! 1531. Martinus Luther."

Magister Stiefel — nach Ansicht Luthers „fromm und geschickt in der Schrift und Predigt" — war aber mehr Wissenschaftler als Seelsorger. Besonders die Mathematik hatte es ihm angetan; ob er wirklich der Miterfinder der Logarithmen ist, läßt sich schwer nachprüfen. Aus dem geheimnisvollen Buche Daniel und der Offenbarung St. Johannes errechnete er, daß am 19. Oktober 1533, einem

Sonntag früh um acht Uhr

die Welt untergehen müsse. Monatelang verkündete er diese Voraussage mit fanatischem Eifer von der Kanzel. Gottesfürchtige Menschen, wie beispielsweise der „Schuster aus Breslau", pilgerten nach Lochau, um aus Stiefels Munde die Predigt vom nahen, jüngsten Tage zu hören. Und die Folgen dieser Prophezeiung? — Viele Bauern bestellten ihre Felder nicht mehr. Andere verkauften ihr Hab und Gut und lebten alle Tage herrlich und in Freuden. Kurzum, alles wurde verzehrt, verspielt und verjubelt und Magister Stiefel treibt durch seine Narreteien alle Gläubigen ins Verderben. Da die Situation bitter ernst wird, sahen sich die Behörden schließlich gezwungen, Wandel zu schaffen. Luther selbst versucht seinen fanatischen Freund zur Vernunft zu bringen.

Doch umsonst! Stiefel weist alle wohlwollenden Mahnungen zur Besonnenheit so heftig zurück, daß Luther später äußerte: „Es hat mir mein Lebtag kein Widersacher so böse Worte geben als er". Im benachbarten Torgau predigte Luther über das Gleichnis von den fünf klugen und den fünf törichten Jungfrauen. Er wies hin auf die bedenklichen Prophezeiungen seines Lochauer Freundes und betonte deshalb besonders kräftig die Schlußworte: „Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in der des Menschen Sohn kommen wird." Alles ist erfolglos!

„Der Luther! Der Luther!"

schrie der Lochauer Prophet erbost als vorher, auf den berufen sich alle, die nit gläube wölle". Ich will dir sagen, wer der Luther ist: „Ein Mensch, den Gott verlassen hat. Er hat angefangen, die göttliche Wahrheit zu verkünden, aber jetzt heißt's von ihm: Wenn das Salz dumm worden ischt, womit soll man salzen? Aber mir hat's der Geischt offenbart, daß der Herr kommen wird in aller Kürze. Verschtehst du?"

Dem Magister Stiefel wird endlich durch kurfürstlichen Befehl untersagt, weiterhin seine wirren Behauptungen von der Kanzel aus zu verbreiten. Doch der Unentwegte war seiner Sache so gewiß, daß er selbst den kurfürstlichen Befehl mißachtete.

Die Nacht, die dem Kommen des jüngsten Tages vorausgehen sollte, hatte sich schwarz und finster auf das Dorf Lochau herabgesenkt. Von drei Seiten her waren schwere Gewitterwolken aufgezogen. Unaufhörlich rollte der Donner in der Ferne. Die fiebrige Unruhe, von der die Menge der Gläubigen erfüllt war, wurde dadurch aufs höchste gesteigert. „Feuer!" Der Blitz hatte in die Scheune und in das Stallgebäude des „Schwarzen Hirsches" eingeschlagen. Welche Bestürzung! Sah man doch in dem Gewitter die ersten Vorzeichen des nahen Weltunterganges.

Der Morgen des 19. Oktober dämmerte herauf. Während Luther in Wittenberg von Stiefel behauptete: „Er glaubt, es solle der jüngste Tag heut kommen: solcher Glauben ist ein lauter Lügen, denn es ist kein Wort Gottes dabei" — versammelte sich in Lochau eine unübersehbare Menschenmenge. Alle lagen betend vor der Kirche, denn das Gotteshaus konnte die Menschen nicht fassen. In der Frühe tönte das Horn des Viehhirten. Stiefel hatte angeordnet, alles Vieh aus der Stadt zu treiben, weil dieses zuerst sterben würde und die Einwohner durch solchen Anblick erschreckt werden könnten. Als die andächtige Gemeinde dreimal den tiefen, starken Ton des Hornes hörte, vermeinte jeder die Posaunenstöße des Erzengels zu vernehmen, die das jüngste Gericht ankündigten. „Seid still" rief Stiefel vom Altar her. „Es ischt nicht der Erzengel mit der Posaune, es ischt der

Kuhhirt Nikolaus

dem ich geboten habe, das Vieh auszutreiben. Der Herr kommt erst in einer Stunde." Zum letzten Male bereitete er die Gläubigen durch Predigt und Beichte auf das Nahen des jüngsten Gerichts vor. Seine Zuhörer hingen an seinem Munde mit Augen, in denen eine fieberhafte Erwartung brannte. „Meine Lieben", versicherte er, „es ist gar kein Zweifel daran, daß meine Rechnung ist ein göttlich Ding! . . ." Plötzlich hielt er inne. Die Turmuhr schlug acht! Ein Aechzen, Stöhnen und tiefes Aufatmen ging durch die Gemeinde. Stiefel fiel auf die Knie, hob seine beiden Hände zum Himmel empor und rief mit durchdringender Stimme: „Die Stunde ist da! Eure Erlösung naht! Der Herr wird kommen, kommen, kommen!"

Ernstes Schweigen. Totenstille. Was war das? Sporenklingende Tritte zweier Ritter, Pferdegetrappel und das Rollen eines heranfahrenden Wagens ließen die Andächtigen aufhorchen. Eine schwere Hand legte sich auf Stiefels Schulter: „Im Namen Seiner kurfürstlichen Graden verhafte ich Euch, Magister Michael Stiefel, bisher Pfarrherr zu Lochau, weil Ihr gefährlichen Irrwahn und allerlei Rottungen unter den Leuten erreget habt, auch Euch unterstanden habt, wider kurfürstlichen Befehl zu predigen. Wollt mir zum Wagen folgen!"

Noch widersetzte sich Stiefel und schrie verzweifelt: „Er muß ja kommen! Er muß! Er muß! Denn es steht also in der Schrift.. Könnten nicht die Uhren verschieden gehen?"

„Nein, lieber Herr", unterbrach ihn lachend der Schöffer, es ist längst acht durch. Denn wisset, ich habe in der Nacht um eine Stunde lassen nachstellen. Draußen in der Welt ists also schon neun durch." Zwei Bewaffnete führten Stiefel hinaus zum Wagen, der ihn nach Wittenberg brachte.

Diese Enttäuschung! Stiefel ist völlig zusammengebrochen. An der Kirchtür packte ihn ein Mann am Kragen. „Hund", schrie er, „gib mir meine 200 Taler wieder! 200 Taler hab ich geerbt von der Muhme in Prettin und alles verspielt, weil du gesagt hast, es käme der jüngste Tag! Hund, elender Narr, wer gibt mir mein Geld wieder?"

Wie wäre es dem armen Stiefel ergangen, wenn ihn die Ritter vor der wütenden Menge nicht geschützt hätten. Luther lächelte, als ihm Doktor Bugenhagen die Neuigkeit aus Lochau überbrachte. „Ei närrischer Michael, welch einen sonderbaren jüngsten Tag erlebst du!" Am Wittenberger Stadttor wurde Stiefel von den Studenten mit wildem Gejohle empfangen.

„Stiefel muß sterben,

ist noch so jung, jung, jung!" verhöhnten sie ihn. Nun, Stiefel mußte zwar nicht sterben, doch er mußte schwer für seinen Irrtum büßen. Luther empfing ihn mit den Worten: „O Stiefel, Stiefel, sehet Ihr nun, daß ich recht hatte? O Stiefel, in welchen tiefen Dreck bist du getreten! Ich werde wohl einen harten Stand haben bei unserem gnädigen Herrn, wenn ich will diesen Stiefel wieder aus dem Drecke ziehen." — Der Kurfürst bestrafte ihn mit 4 Wochen Hausarrest und der unglückliche Prophet verlor Amt und Würden. Aber er fand wieder Gnade vor dem Kurfürsten, nachdem er seine Lehre als eine Sünde gegen Gott und die Welt widerrufen hatte. Auf Fürsprache Luthers erhielt Stiefel im Frühjahr 1535 die Pfarrstelle im benachbarten Holzdorf. Hier wurde er im schmalkaldischen Kriege von spanischen Soldaten vertrieben und nach allerlei Irrfahrten starb er im Jahre 1567 zu Jena.

SA.-Sportabzeichen erworben.

l. **Gr.-Gräfendorf.** Vor kurzer Zeit erwarb Hermann Kirchner, Turnwart im Jahnschen Turn-Verein Groß-Gräfendorf das SA.-Sportabzeichen in Bronze.

Aus dem Gemeindeleben.

l. **Klein-Lauchstädt.** Im vergangenen Jahr wurden beim Standesamt folgende Eintragungen vorgenommen: 6 Geburten, eine Eheschließung und 3 Sterbefälle. Zwei Mädchen und ein Junge wurden konfirmiert. Am Abendmahl nahmen 35 Personen teil.

Treue Sangesbrüder.

l. **Bad Lauchstädt.** Bei der 98. Jahreshauptversammlung des Gesangvereins „Arion" wurde der Gesamtmitgliederstand mit 50 angegeben. Für den Besuch aller Uebungsstunden im vergangenen Jahr wurde Sangesbruder Kurt Dietel mit einem Jahresbuch des DSB. belohnt. Nachdem der Jahres- und Kassenbericht verlesen worden war, wurden die Mitglieder gebeten, dem 1938 hundertjährigen „Arion" auch weiter die Treue zu halten. Nach der Führerehrung erklang der Sängergruß.

Leuna und Nachbarschaft

„Rohstoffe und ihre Bedeutung"

eu. **Leuna.** Im Rahmen einer von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführten Vortragsreihe sprach am Mittwoch nach Beendigung der Tagesschicht im Gesellschaftshaus Leuna Obermeister Roos vom Ammoniakwerk über „Rohstoffe und ihre Bedeutung". Insbesondere ging er auf die Erze und Kohlen ein. Es gilt, besonders mit den ausländischen Erzen wie Kupfer, sparsam zu wirtschaften, um möglichst wenig Devisen für den Einkauf auf dem Auslandsmarkt zu benötigen. Ein vorzügliches Ersatzmittel für Kupfer ist das Aluminium, das fast ausschließlich in Deutschland gewonnen wird. Leider war dieser interessante Vortrag nur schwach besucht.

Neun Transporte ins Schullandheim

eu. **Leuna.** Rechtzeitig rüstet man schon für die neue Saison im Schullandheim Bensbausen in Thüringen. Insgesamt werden in diesem Jahre neun Fahrten zusammengestellt, von denen die Siedlungsschule fünf, die Ludwig-Jahn-Schule drei und die Cröllwitzer Schule einen Transport übernehmen. Damit wird es notwendig, daß bereits im März das Schullandheim Bensbausen seine Pforten öffnet. Die Heimleitung wird wieder wie im vorigen Jahre die Gewerbelehrerin Fräulein Kraus übernehmen.

Ueber 1000 Mark zum Eintopf.

eu. **Leuna.** Die Eintopfspende betrug diesmal im Ortsgruppenbereich 1174 Mark. Damit bewiesen die Leunaer Hausfrauen erneut ihren Opfersinn.

Gemüse auf dem Asphalt.

eu. **Leuna.** Am Lieferauto eines auswärtigen Gemüsehändlers löste sich eine Planke und ein Teil der Ladung rollte auf die Fahrbahn, ohne daß der Wagenführer zunächst davon etwas merkte. Erst als Passanten ihn auf den Zwischenfall aufmerksam machten, hielt er an und sammelte seine Habe wieder ein.

Das Lützener Land

Arbeit für die Maurer.

ü. **Kauern.** Durch die Fertigstellung eines Hausgrundstückes, das dem Gastwirt Friedrich Schinke gehört, ist auch hier wieder die Bautätigkeit belebt worden.

Senkung der Bürgersteuer.

ü. **Kleinleina.** Mit dem 1. Januar wurde die Bürgersteuer von 500 auf 400 Prozent gesenkt.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Feierstunden der Wehr.

m. **Dehlitz a. S.** Am Sonnabend hielt die Freiwillige Feuerwehr ihr Stiftungsfest mit Ball ab. Wehrführer Bahr sprach Begrüßungsworte und erläuterte Zweck und Ziel der Wehr.

Neue Zeitschriften

„Die Sendung" Nr. 2/XII.

Ein interessantes, vielseitiges Heft der Zeitschrift „Die Sendung" liegt wieder vor uns. Im reichen Bilderschmuck finden wir lesenswerte Aufsätze über „den deutschen Menschen auf deutscher Erde", über „den Geist der Antike in Weimar und Berlin", über „eine Geländefahrt im Motorwagen", über „ein Wunschkonzert des Deutschlandsenders für die Winterhilfe" (mit vielen Bildern der spielenden Kapellen) und vieles, vieles, was des Lesers Herz erfreut. Am 15. Januar startet der neue Fernsehbetrieb — auch hierzu bringt „Die Sendung" (Steiniger Verlagsanstalt Berlin SW 19, Beuthstraße 8) interessantes Bild- und Textmaterial. Aus dem technischen Teil ist besonders ein umfangreicher Beitrag über die „neuen Batterieröhren" zu erwähnen, der sicher beim Bastler und auch beim Nur-Rundfunkhörer größtes Interesse finden wird. Der Unterhaltungsteil, vielseitig wie immer, mit Anekdoten, Rätseln und der spannenden Roman-Fortsetzung „Geheimnis in Weimar". „Die Sendung" bedeutet mit ihrem 36 Seiten starken Programmteil aller deutschen und ausländischen Sender ein unentbehrliches Hilfsmittel für jeden Rundfunkhörer. Sie ist zum Preise von 20 Pf. im Buch- und Zeitschriftenhandel überall zu haben. Bestellungen für monatlich 86 Pfennig nimmt jede Postanstalt bei freier Zustellung entgegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360116-19/fragment/page=0009

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Mitteldeutsche Heimat

Jahrgang 1936 / Nummer 13
Donnerstag, 16. Januar

Erziehung zum Gemeinschaftsgeist

Bauernführerschule in Freyburg eingeweiht.

Freyburg (Unstrut). Gestern nachmittag fand in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Partei, Behörden und Landesbauernschaft eine schlichte Einweihungsfeier der neuen Bauernführerschule der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt in Freyburg an der Unstrut statt. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Stabsleiters Brennecke, der einen Ueberblick über die Entwicklung der Lehranstalt für Garten-, Wein- und Obstbau zur jetzigen Bauernführerschule gab hieß Landesobmann Krause neben den Gästen insbesondere die Teilnehmer des ersten Schulungslehrganges der Kreisfachschaftswarte für Gartenbau willkommen. Er hielt ihnen die Aufgabe vor Augen, in dieser Bauernführerschule keinen beruflichen Fortbildungslehrgang, sondern eine Stätte der Erziehung zum Gemeinschaftsgeist zu erblicken. Dieser Gemeinschaftsgeist, der letzten Endes in das ganze Volk hineindringen solle, müßte auch die Lehrgangsteilnehmer beseelen, damit sie über ihre beruflichen Grenzen hinaus den Blick immer auf das gesamte Volk gerichtet hielten.

Weitere kurze Begrüßungsansprachen hielten der Kreisleiter und Landrat des Kreises Querfurt, Crewell, der Bürgermeister von Freyburg, Dr. Uderstädt, der Leiter der NSDAP., Ortsgruppe Freyburg, Sitz, die Gaufrauenschaftsleiterin Leistikow und der Kreisbauernführer der Kreisbauernschaft Querfurt, Dr. Roecke. Anschließend an diese Einweihung fand eine Besichtigung der neuen Räume der Bauernführerschule statt, die allgemeinen Beifall fand.

Neue Skikarte vom Harz

Orientierungsmittel für Wintersportler.

Quedlinburg. Der Landesverkehrsverband Harz hat zusammen mit der Reichsbahndirektion Hannover und dem Harzer Skiverband eine neues Faltblatt „Schilauf im Harz" herausgegeben, das neben den Fahrplänen der Eisenbahn- und Kraftpostverbindungen nach dem Harz und im Harz sowie einem Verzeichnis der nach dem Harz aufliegenden Sonntagsrückfahrkarten auch eine große Ski-Uebersichtskarte vom Harz enthält. Was den Skiläufer interessiert, findet er auf dieser Karte: die nebelsicher bezeichneten Skiwege, sonstige Skiwege, Abfahrtsstrecken und Slalomhänge, Sprungschanzen, Skihütten und Jugendherbergen usw. Eine zweite Schrift des Landesverkehrsverbandes Harz, „Winter im Harz" bringt neben den zahlreichen schönen Bildern zum ersten Male auch eine Aufzählung der verschiedenen Sportanlagen und der Winterkurmittel der einzelnen Wintersportplätze.

Wintersport-Rückfahrkarten

auch nach dem Harz und Thüringen.

Zu den Wintersportgebieten, nach denen die Deutsche Reichsbahn bis Ende März Sonntagsrückfahrkarten mit verlängerter Geltungsdauer — jeweils von Sonnabend 0 Uhr bis Montag 24 Uhr (spätester Antritt der Rückreise) — ausgibt, gehört auch der Harz. Die auf den Bahnhöfen der Reichsbahn-Direktionsbezirke Altona, Halle, Hannover und Kassel nach Wintersportplätzen des Harzes aufliegenden Sonntagsrückfahrkarten genießen diese Vergünstigung. Das gleiche trifft auch für den Bezirk Halle hinsichtlich der Sonntagsrückfahrkarten nach Thüringen zu.

185 000 WHW-Plaketten

Arbeit für die Töpfer des Zerbster Landes.

Zerbst. Der kommende Sonntag steht im Gau Magdeburg-Anhalt in einem besonderen Zeichen: Das Winterhilfswerk des Gaues hat seinen eigenen Sammeltag. An diesem Tage werden zwischen dem Harz und dem Fläming, von der Altmark bis zur Saale Abzeichen verkauft, die aus heimischer Erde stammen. Opfern für die mitteldeutsche Heimat, heißt die Parole. Auf Vorschlag des Bürgermeisters Naue in Coswig hat sich die Gauamtsleitung der NSV. Magdeburg-Anhalt entschlossen, den heimischen Töpfern des Zerbster Landes dadurch über den Winter zu helfen, daß 185 000 kleine Tonplaketten hergestellt wurden, die nun an dem gaueigenen Sammeltag ihren Weg zu den Gaubewohnern finden sollen.

Schulungskurse der NSV.

Heimleiterinnen in Hummelshain.

Um der gesundheitlichen, erzieherischen und nationalpolitischen Bedeutung der Müttererholungsfürsorge in erhöhtem Maße gerecht zu werden, ist vom Hauptamt für Volkswohlfahrt bei der Reichsleitung der NSDAP. die Durchführung von besonderen Schulungskursen im ganzen Reichsgebiet angesetzt. Die Organisation einer dieser Tagungen, die im Müttererholungsheim Hummelshain bei Kahla i. Thür. stattfindet, ist der Gauamtsleitung des Gaues Halle-Merseburg übertragen worden. Der Kursus findet in der Zeit vom 12. bis 18. Januar 1936 statt und vereinigt die Gaue Süd-Hannover-Braunschweig, Sachsen, Thüringen, Magdeburg-Anhalt und Halle-Merseburg. Diese Schulung ist gedacht für die Heimleiterinnen der NSV. in den Müttererholungsheimen, sowie die Kameradschaftsleiterinnen bzw. Vertrauensfrauen, die in Heimen der anderen Organisationen zur Mütterbetreuung entsandt werden. Besondere Bedeutung bekommt der Kursus durch ein Referat der Reichsfachbearbeiterin für „Mutter und Kind" Pgn. Fink, die über das Thema „Der Sinn der Mütterschulung" sprechen wird; ferner sind Referate des Gauamtsleiters der NSV. Pg. Uebelhoer, der Gaufrauenschaftsleiterin Pgn. Leistikow und der Obergauführerin des BdM. Käthe Reifert besonders erwähnenswert. Wir werden noch ausführlich auf diese bedeutungsvolle Tagung zurückkommen.

Mit einem Karabiner erschlagen

Der Förstermord bei Tambach — Einzelheiten zu der Bluttat

Tambach-Dietharz. Zu dem vor fast siebzehn Jahren erfolgten Mord an dem Förster Rudolph und der jetzt erst möglichen Aufklärung des Verbrechens, von dem wir bereits am Dienstag kurz berichteten, erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Seit dem 18. April 1919, einem Karfreitag, war der damals 36 Jahre alte verheiratete Förster Rudolph, Vater von neun Kindern, vermißt worden. Da Rudolph als sehr energischer Beamter galt und wiederholt Zusammenstöße mit Wilderern hatte, wurde zunächst angenommen, daß er bei einem solchen Zusammentreffen ums Leben gekommen war.

Am vermutlichen Tatort wurden damals der Hut, der von Blut durchtränkte Rucksack Rudolphs, das zerschlagene Jagdgewehr und der Kolben eines Militärkarabiners gefunden. Von Rudolph fehlte jedoch jede Spur.

Nach dem bisherigen Ergebnis der Ermittlungen kommen mehrere Täter in Frage. Die Mörder stammen, wie die Justizpressestelle Gotha mitteilt, offensichtlich aus Tambach-Dietharz, denn aus diesem Ort waren die berüchtigten Wilddiebe her, die damals durchweg Militärgewehre besaßen. Am 12. Januar wurden nun, wie gemeldet, an der Hohleite die einzelnen Teile des Skeletts von Rudolph gefunden, die noch teilweise in der grünen Uniform steckten. Ferner fand man seine Taschenuhr, Brieftasche, Taschenmesser, Geldbörse und einen Spiegel. Fast alle Knochenteile sind noch vorhanden. Sie wurden dem Institut für gerichtliche Medizin in Jena zur Feststellung der Todesursache übergeben. Nach den Schädelverletzungen ist anzunehmen, daß Rudolph mit einem Militärkarabiner erschlagen wurde. Die Ermittlungen gehen weiter.

Wie noch bekannt wird, ist ein Schwager des Ermordeten, der kurze Zeit nach Rudolphs Verschwinden als Taucher den Tambacher Stauweiher nach der Leiche absuchte, dabei ums Leben gekommen.

Erschossen aufgefunden

Wahrscheinlich liegt ein Unglücksfall vor.

Salzwedel. In Beetzendorf wurde der 24 Jahre alte Erbhofbauer Ernst Holz in seiner Bodenkammer mit einem Kopfschuß tot aufgefunden. Man vermutet, daß ein tragischer Unglücksfall vorliegt. Auf dem Boden hing seit Jahren eine alte Stockflinte. Die Annahme liegt nahe, daß der junge Bauer damit in unvorsichtiger Weise hantierte und so den verhängnisvollen Schuß auslöste, der seinem Leben ein Ziel setzte. Der väterliche Erbhof war ihm erst vor einer Woche übertragen worden.

Auto von der Lokomotive erfaßt

Der Fahrer kam mit dem Schrecken davon.

Querfurt. Auf dem Gelände des Querfurter Rangierbahnhofes ereignete sich ein eigenartiger Unfall. Ein Kaufmann aus Querfurt kam mit seinem Personenwagen vor die in der Nähe des Bahnhofs gelegenen Kontorgebäude der Bank für Handel und Landwirtschaft gefahren und wollte von da aus in die Garagen abbiegen. Als er sich gerade auf dem schmalen Zugangsweg befand, der zur Garage führt, kam eine Rangierlokomotive mit einem Wagen gefahren. Der Kraftfahrer, der des schmalen Weges wegen nicht mehr ausweichen konnte, wurde mit dem Auto von der Lokomotive erfaßt und etwa 25 Meter weit auf den Schienen fortgeschleift. Erst an einem Abhang wurde der Wagen vom Gleis geschoben, drehte sich und blieb im Erdreich stecken. Er war schwer beschädigt. Der Insasse des Wagens kam mit dem Schrecken davon. Er hat sein Glück insbesondere dem Umstand zu verdanken, daß der Wagen während der Schienenfahrt nicht umschlug.

Bewußtlos auf den Schienen

Durch die Glätte gegen einen Mast gefahren.

Schlieben (Kr. Schweinitz). Abends gegen 19 Uhr trug sich am Bahnübergang ein gefährlicher Unfall zu, dem beinahe ein Menschenleben zum Opfer gefallen wäre. Ein Dobrilugker Motorradfahrer war infolge der Glätte in der Kurve auf den Schienen gegen einen Holzmast gefahren, hatte sich mehrere Male überschlagen und war bewußtlos auf den Schienen liegen geblieben. Kurz bevor der Zug nach Herzberg die schrankenlose Stelle passierte, fand ein Fernlastzug aus Leipzig das führerlose Motorrad neben den Schienen und nach einigem Suchen auch den Verletzten auf den Schienen. Im letzten Augenblick konnte er noch geborgen und mit einem Krankenwagen zum Arzt geschafft werden.

Todessturz vom Fahrrad

Ebersleben. In der Nähe des Bahnüberganges auf dem Wege nach Oberröblingen stürzte der fünfzehnjährige Sohn der Landwirtswitwe Töttler so unglücklich mit dem Rade, daß er eine Gehirnerschütterung erlitt. Der Sturz war so schwer, daß schon nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Im Steinbruch tödlich verunglückt

Stangerode (Mansf. Geb.-Kr.). Im Stangeröder Gemeindesteinbruch stürzte der 64 Jahre alte Steinbrucharbeiter Richard Kersten aus Stangerode aus etwa 15 Meter Höhe ab. Mit schweren Schädel-, Becken- und Beinbrüchen wurde Kersten sofort ins Wipprater Krankenhaus eingeliefert. Dort ist er seinen schweren Verletzungen erlegen.

Von der Kurbel schwer verletzt.

Oetzsch (Kr. Merseburg). Der Baggerführer L. verunglückte beim Anlassen eines Motors dadurch, daß ihm die Anlaßkurbel gegen Kopf und Oberarm schlug. Die Verletzungen, die er erlitten hat, sind schwer, aber nicht lebensgefährlich.

Großer Felssturz in den Elbsandsteinbrüchen.
In den großen Elbsandsteinbrüchen des Schandauer Vorortes Postelwitz ereignete sich ein gewaltiger Felssturz, bei dem das Wohnhaus eines Forstarbeiters schwer beschädigt wurde und sofort geräumt werden mußte. Zum Glück sind Menschen nicht zu Schaden gekommen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Ein Kuriosum: Das Kalb mit den fünf Beinen.
Auf einem Gutshof bei Hamburg kam dieses Kälbchen zur Welt, das statt vier fünf Beine besitzt. Trotz seines Geburtsfehlers soll es sich der besten Gesundheit erfreuen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Von der Welt vergessen . . .

Der „Schlangenweltmeister" gestorben.

Lucka (Kreis Altenburg). Der frühere Artist Julius Müller, ein weltbekanntes Thüringer Original, ist hier im Alter von 73 Jahren gestorben. Müller war einst in der internationalen Artistenwelt eine anerkannte Größe. Seine Glanzzeit fiel in die Jahre 1890 bis 1905. Seine verblüffende Gelenkigkeit trug ihm damals den Titel eines Weltmeisters der Schlangenmenschen ein. Ursprünglich hatte er Tischler werden sollen, doch brannte er seinem Meister durch und zog mit einem Zirkus durch ganz Europa, wo er bald als erste artistische Kraft geschätzt wurde. Im ganzen Auslande, so in Petersburg, Stockholm, Rotterdam, Brüssel und vielen anderen großen Städten war er die Sensation des Tages. Kurz vor Kriegsausbruch kehrte er in seine Heimat nach Lucka zurück. Sein Vermögen war schnell zerronnen. Er lebte, zehrend vom Glanz vergangener Tage, in sehr bescheidenen Verhältnissen und verdiente sich seinen Lebensunterhalt als Postkartenverkäufer, Pilzsammler, Steinsucher und auch als — Heilfeher. Jetzt holte ihn der Tod, nachdem ihn die Welt längst vergessen hatte.

Ein Güterzug riß

Vorbeifahrender Personenzug gerammt.

Sangerhausen. Auf der Strecke Halle—Nordhausen ereignete sich am Dienstagabend ein Zugunfall, der aber nur Sachschaden verursachte. Wir erfahren darüber: In der Nähe der Station Riestedt riß ein Güterzug, der in Richtung Nordhausen fuhr, wobei ein Güterwagen entgleiste. Der Wagen rammte den begegnenden Personenzug 581 Nordhausen—Halle (an Halle 20.09 Uhr). Verletzt wurde niemand. Lokomotive und Wagen des Personenzuges wurden stark beschädigt. Zunächst waren beide Hauptgleise gesperrt. Während auf Gleis Sangerhausen—Halle aber der Betrieb gegen 22 Uhr wieder aufgenommen werden konnte, mußte das andere Hauptgleis wesentlich länger gesperrt bleiben, da etwa 700 beschädigte Schwellen ausgewechselt werden mußten.

Beim Kronprinzen von Schweden

Leipzigs Oberbürgermeister wurde empfangen

Leipzig. Der Oberbürgermeister der Messestadt Leipzig, Dr. Goerdeler, wurde am Mittwochnachmittag vom schwedischen Kronprinzen Gustaf Adolf in Privataudienz empfangen. Dies war gleichsam eine Erwiderung auf den Besuch des schwedischen Kronprinzenpaares im Jahre 1932 in Leipzig anläßlich der 300jähr. Gedenkfeier der Schlacht bei Lützen und des Todes des Schwedenkönigs Gustaf Adolf. Die namhaften Morgenblätter veröffentlichen teilweise in größerer Aufmachung Berichte über den gestrigen Vortrag Dr. Goerdelers, wobei sie die umfassende Sachkenntnis und reiche Erfahrung, von denen die Ausführungen getragen waren, mit Anerkennung hervorheben.

Feierliche Einweisung des Generalstaatsanwaltes

Dresden. Am Mittwochmittag fand in Dresden die feierliche Einweisung des neuen Generalstaatsanwalts des Oberlandgerichtsbezirks Dresden Dr. Jung durch Staatssekretär Freisler vom Reichsjustizministerium statt. Dem feierlichen Vorgang wohnten zahlreiche Ehrengäste, darunter die Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden, der Wehrmacht und der Partei und ihrer Gliederungen bei.

Ein Reideburger gewinnt 1000 RM.

Reideburg. In der Leipziger Großmarkthalle zog am Mittwochnachmittag ein Standinhaber aus Reideburg bei Halle einen Gewinn von 1000 RM.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360116-19/fragment/page=0010

Der „Schiffsleutnant von Paris" gestern gesunken

Der Flugzeugabsturz bei Goodwin.

Wie das französische Luftfahrtministerium mitteilt, ist gestern nachmittag das französische Flugboot „Lieutenant de Vaisseau Paris", das größte Flugboot der Welt, während eines heftigen Sturmes in der Pensacolabucht an der Küste von Florida gesunken.

Das 37-To.-Flugboot hatte eben einen Flug über den südlichen Atlantik nach Martinique und Guadeloupe vollendet und seinen Flug nach Florida fortgesetzt. Es erreichte die Pensacolabucht ohne Zwischenfall und ging auf der Höhe von Miami vor Anker. Die erste Nachricht, daß das Flugboot zu sinken beginne, erreichte Paris über die Radiostation Orly bei Paris. Gestern nachmittag traf dann beim Luftfahrtministerium die Meldung ein, daß das Flugboot gesunken, jedoch niemand umgekommen sei und daß man die wertvolle Maschine wahrscheinlich werde heben können.

Der gestern gemeldete Flugzeugabsturz bei Goodwin (Arkansas) ist der größte Unglücksfall in der Geschichte des amerikanischen Flugverkehrs. Die Farmer, die sich nach stundenlangem Suchen im Sumpfdickicht und Gestrüpp bis dicht an die Unfallstelle heranarbeiteten, berichten, daß die Flugzeugtrümmer im Umkreis von hundert Metern verstreut liegen, die Leichen der siebzehn (nicht, wie gestern gemeldet, vierzehn) Passagiere seien bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Der Absturz des Flugzeugs erfolgte 25 Minuten nach dem Start vom Flugplatz in Memphis (Tennessee). Die Spitzen der Bäume waren auf einer Strecke von dreihundert Metern stark beschädigt.

Das Drama an der Zugspitze hat noch immer nicht sein Ende gefunden, obwohl gestern 64 Angehörige der Bergwacht die steinhart gefrorenen Schneemassen nach der Leiche der Deutschamerikanerin Fräulein Mathilde Schwaben aus Neuyork durchsuchten. Die Leiche konnte noch immer nicht gefunden werden.

Am 30. Januar ist schulfrei

In würdigen Feiern soll des Tages der Machtergreifung gedacht werden

Der Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat folgende Anordnung getroffen: „Ich ordne hiermit an, daß am 30. Januar als dem Tage der Machtübernahme durch den Führer und Reichskanzler, an allen Schulen der Unterricht ausfällt. An diesem Tage sind in allen Schulen würdige Feiern zu veranstalten, bei denen die Schüler(-innen) durch ein Mitglied des Lehrkörpers auf die überragende Bedeutung des 30. Januar 1933 als des Gründungstages des Dritten Reiches hingewiesen werden. Dabei werden vor allem nachdrücklichst die großen innen- und außenpolitischen Erfolge zu betonen sein, die seit dem 30. Januar 1933 zu verzeichnen sind. Auch des 18. Januar als des Tages der Gründung des Zweiten Deutschen Reiches soll gedacht werden, ohne daß dabei das Schwergewicht der Betrachtung vom 30. Januar 1933 verschoben wird.

Die Schulleiter(-innen) haben auf eine möglichst würdige Ausgestaltung der Feier Bedacht zu nehmen. Den Jungvolk-, Hitler-Jugend- und BDM.-Angehörigen der Schule ist Gelegenheit zu geben, bei der Umrahmung und Programmgestaltung der Feier (Lieder, Sprechchöre usw.) mitzuwirken. Die Schulleiter(-innen) werden sich daher zweckmäßig mit den Vertrauenslehrern(-innen) der Hitler-Jugend bzw. des BDM. ins Benehmen setzen. Die Verantwortung für die Feier tragen die Schulleiter(-innen). An den Berufsschulen sind die Schüler(-innen), die an der Feier am 30. Januar nicht teilnehmen, an dem dem 30. Januar vorausgehenden Unterrichtstage über die Bedeutung des 30. Januar eingehend aufzuklären. Die vorstehende Regelung gilt für das ganze Reich.

Die Unabhängigkeit des Richters

Ein Vortrag Reichsminister Franks.

Die vieldeutigen, sich oft widersprechenden und keineswegs immer in der einheitlichen Linie des Nationalsozialismus liegenden Presseveröffentlichungen über den Begriff der Unabhängigkeit des Richters hatten dem Reichsjuristenführer, Reichsminister Frank, Veranlassung gegeben, eine Tagung der Gesamtvertretung der Richter und Staatsanwälte und Rechtspfleger einzuberufen. Reichsminister Dr. Frank zeigte hierbei in einer längeren Ansprache den Gedanken des von behördlichen Weisungen unabhängigen und nur durch seine nationalsozialistische Weltanschauung gebundenen Richters auf. Nach Mitteilung der NSK. erklärte Dr. Frank u. a.: Die Worte des Führers von der Unabhängigkeit des Richters sind so zu werten, daß der Richter frei ist in seinen Entscheidungen, nur untertan dem Lebensgesetz des Volkes. Die Formalgesetze dürfen keine Fesseln für den Richter sein, sondern nur Anhaltspunkte zur Förderung der Gemeinschaft des Volkes darstellen. Der Richter darf sich nicht in einer Antithese zum Gesetzgeber bewegen, er soll aber auch nicht immer nach Auslegungen von Aeußerungen des Gesetzgebers fragen, denn Rechtsprechung soll freimütige, lebenswirklichkeitsnahe Volksdienstarbeit sein.

Die Arbeit der Tagung wurde von Prof. Dr. Eckardt (Reichswissenschaftsministerium) in fünf Leitsätze zusammengefaßt: 1. Der Richter ist nicht als Hoheitsträger des Staates über den Staatsbürger gesetzt, sondern er steht als Glied in der lebendigen Gemeinschaft des deutschen Volkes. 2. Grundlage der Auslegung aller Rechtsquellen ist die nationalsozialistische Weltanschauung. 3. Gegenüber Führerentscheidungen, die in die Form eines Gesetzes oder einer Verordnung gekleidet sind, steht dem Richter kein Prüfungsrecht zu. Auch an sonstige Entscheidungen des Führers ist der Richter gebunden, sofern in ihnen der Wille, Recht zu setzen, unzweideutig zum Ausdruck kommt. 4. Gesetzliche Bestimmungen, die vor der nationalsozialistischen Revolution erlassen sind, dürfen nicht angewandt werden, wenn ihre Anwendung dem heutigen gesunden Volksempfinden ins Gesicht schlagen würde. 5. Zur Erfüllung seiner Aufgaben in der Gemeinschaft muß der Richter unabhängig sein. Er ist nicht an Weisungen gebunden. Unabhängigkeit und Würde des Richters machen geeignete Sicherungen gegen Beeinflussungsversuche und ungerechtfertigte Angriffe erforderlich.

Alarm vom Meeresgrund

Sterbende Meeresflora gefährdet Fischgründe.

Von Schweden kommt die Alarmnachricht, daß das Riesengras des Meeres, Zostera marina, welches bei geeigneten Voraussetzungen vom Strande hinaus bis auf etwa 14 Meter Tiefe gewaltige grüne „Wiesen" bildet, auszusterben beginnt. Das für die Ernährung der Fischwelt höchst wichtige Gewächs hat einen mächtigen Feind erhalten, welchen die Meerbiologen bis jetzt nicht mit Sicherheit entlarven konnten. Die Seuche ist von Amerika herübergekommen, wo an der ganzen Küste des Atlantischen Ozeans die Zosteravegetation vernichtet ist. Ebenso verhält es sich mit den Küsten Englands und denen des westeuropäischen Festlandes. Das Mittelmeer und die Ostsee sind vorderhand verschont.

Die Seuche tritt schnell auf. Wenn sich die Anzeichen, braune Flecken auf den Blättern, zeigen, stirbt die Pflanze schnell ab. Ganze Buchten, die früher wie eine grüne Wiese lagen, sind kahl. Etwas Algen treten ja an die Stelle, aber sie haben bei weitem nicht die Bedeutung von Zostera.

Zostera ist kein Gras im botanischen Sinn. Es ist auch kein Tang. Es hat alle möglichen Benennungen wie Seegras, Wasserriemen, Wier, Slamp, Seeweed u. a. gefunden. Von der Bedeutung dieses Meergrases mit seinen gewaltigen, bis zu 1 Meter langen Blättern bekommt man eine Vorstellung, wenn man von den Berechnungen eines dänischen Meerbiologen hört, wonach das jährliche Wachstum von Zostera in dänischen Gewässern viermal soviel Substanz liefert als die ganze Heuernte des Landes, d. i. 8 Millionen Tons gegen 2. Die gewaltigen Massen organischer Zerfallprodukte, die eine solche Vegetation Schichte auf Schichte am Meeresboden anhäuft, geben allen möglichen Kleintieren Nahrung, und diese bilden wieder die Nahrung für gewisse Fischarten. Die dänische Küste und die Westküste Schwedens sind von Zostera schon entblößt, eine Masse von Kleintieren findet keine Lebensbedingungen mehr und die ganze Fauna des Meeresgrundes wird revolutioniert.

Was die Erscheinung auf die Fische, besonders auf Bodenfische wie Flundern und Aal, für eine Wirkung haben wird, läßt sich noch nicht ermessen. Aber auch verschiedene Vogelarten kommen in Mitleidenschaft. An der Labradorküste wütete im vergangenen Winter ein wahres Hungersterben unter Vogelarten wie Ringelgans u. ä., nur weil die Zosteravegetation fehlt. Auf der Seite des Stillen Ozeans ist bisher die Seuche nicht festgestellt worden.

Dr. S.

50jähriges Jubiläum des Verlages Georg Thieme in Leipzig. Der Verlag für Medizin und Naturwissenschaften, Georg Thieme in Leipzig, blickt auf sein 50jähriges Bestehen zurück. Er ist entstanden aus dem medizinischen Verlag Theodor Fischer in Kassel. Für die Entwicklung des Verlages war die Herausgabe der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" und die Uebernahme der „Internationalen Monatschrift für Anatomie und Physiologie" von entscheidender Bedeutung. Die Firma brachte zur 25-Jahrfeier ihres Bestehens u. a. auch die „Gesammelten Werke Robert Kochs" heraus.

Ehrung eines bedeutenden Historikers der Kartographie. Der gelehrte Jesuitenpater Joseph Fischer aus Feldkirch, ein geborener Rheinländer, ist von der Universität Innsbruck zum Ehrendoktor ernannt worden. Fischer, der in Fachkreisen der „Sherlock Holmes der alten Kartographie" genannt wird, hat die älteste Karte mit dem Namen Amerika aufgefunden und als erster die Wichtigkeit des griechischen Ptolemaeus-Kodex in der Vatikanischen Bibliothek erkannt, dessen von ihm besorgte monumentale Faksimileausgabe das ptolemäische Weltbild zum erstenmal in seiner originalen Gestalt zugänglich gemacht hat.

Polens Außenminister warnt Litauen

„Das Abkommen mit Deutschland eines der bedeutsamsten internationalen Ereignisse"

Polens Außenminister Josef Beck sprach gestern im Sejmausschuß für auswärtige Angelegenheiten über die Grundlage der polnischen auswärtigen Politik. Er begann mit dem italienisch-abessinischen Konflikt, der den polnischen Interessen fern liege, da solche für Polen in Afrika unmittelbar nicht vorhanden sind. Mit Italien unterhalte Polen die besten Beziehungen, die auf der Ueberlieferung und dem Verständnis für die beiderseitigen Interessen beruhten. Was England anbelange, dürfe es in diesem Konflikt nicht als Partei bezeichnet werden, da der Streitfall im normalen Rahmen der Völkerbundsorgane behandelt werde. Polens Anteil an den Sanktionen ergebe sich aus der Verpflichtung zur Zusammenarbeit mit den anderen Staaten. Die Stellungnahme der Staaten zu dem Konflikt werde bei den einen bestimmt durch deren afrikanische Interessen, bei anderen hauptsächlich durch ihre negative Einstellung zum Faschismus, bei allen aber durch Erwägungen über die Zukunft des Völkerbundes.

Die polnische Politik suche seit Jahren einfache und klare Wege, so wie sie Marschall Pilsudski, der große Baumeister Polens, ausgesteckt habe. Diese Politik bemühe sich, aufbauend und wirklichkeitsgemäß zu sein und praktische Lösungen zu finden. Das Abkommen mit Deutschland sei von der Weltmeinung als eines der bedeutsamsten internationalen Ereignisse auf dem Wege zur Schaffung eines friedlichen Zusammenlebens im Nachkriegseuropa eingeschätzt worden. Beim Abschluß von Abmachungen mit den Nachbarn, führte der Minister aus, haben wir sorgsam darauf geachtet, unsere früheren, aus den Bündnissen mit Frankreich und Rumänien, sowie aus dem Völkerbundspakt sich ergebenden Verpflichtungen nicht anzutasten. Polen habe nicht viele politische Abmachungen unterschrieben, sei aber gewillt, sie einzuhalten und fordere selbstverständlich in dieser Hinsicht vom Vertragspartner Gegenseitigkeit.

Auf die Beziehungen zu den beiden großen Nachbarn im Osten und Westen sowie auf den Bundesgenossen Rumänien und auf Lettland, mit dem die freundschaftlichen Beziehungen sich günstig entwickeln, wolle er nicht zurückkommen. Die allerwunderlichste Erscheinung stelle Litauen dar, das in seinen Beziehungen zu Polen keine der von zivilisierten Ländern angewandten nachbarlichen Normen anerkenne. Hier habe der Prozeß um den Mord an Minister Pieracki die Dinge in ein neues schmerzliches Licht gerückt. Den Prozeßakten zufolge habe ein ehemaliges Mitglied der litauischen Regierung an der Finanzierung der terroristischen Bestrebungen in Polen tätigen Anteil genommen.

Sollte der Minister nach genauer Kenntnisnahme aller Einzelheiten der Angelegenheiten feststellen, daß es sich hier um eine noch freistehende Handlungsweise der litauischen Regierung handele, dann müßte Polen Litauen als ein für den Frieden gefährliches Element betrachten.

Die öffentliche Meinung Polens sei ferner seit längerer Zeit beunruhigt durch die Behandlung und Schikanierung der Polen in der Tschechoslowakei. Diplomatische Kunstgriffe würden hier nichts helfen, nur der gute Wille der Prager Regierung werde von Polen gebührend eingeschätzt werden und zur Schaffung einer besseren nachbarlichen Atmosphäre beitragen.

Schneelawine begräbt Personenzug

Fieberhaftes Arbeiten in Sacramento.

Wie aus Sacramento in Kalifornien gemeldet wird, wurde gestern abend ein amerikanischer Personenzug bei der Einfahrt in den Bahnhof von Eder bei Truckee von einer gewaltigen Schneelawine begraben. Die Zahl der verschütteten Personen ist bisher noch nicht bekannt. Aerzte, Krankenschwestern und Ambulanzabteilungen sind nach dem Ort des Unfalls unterwegs. Der Lawinensturz ereignete sich, als der Zug in den Bahnhof einfuhr. Gewaltige Schneemassen stürzten von einem Berge und begruben schließlich drei Wagen des Zuges unter sich. Die Lokomotive und der Tender blieben von der Lawine verschont.

Eden erhielt gestern seine Richtlinien

Die Sitzung des britischen Kabinetts / Die Frage der Oelsperre vertagt

Das britische Gesamtkabinett trat gestern zur ersten Sitzung nach der Weihnachtspause zusammen. Ministerpräsident Baldwin berichtete über die Besprechungen, die der Verteidigungsausschuß des Kabinetts in Gegenwart der maßgebenden Wehrmachtsvertreter geführt hat. Im Hinblick auf die bevorstehende Genfer Ratstagung, auf der Eden zum erstenmal in seiner Eigenschaft als Außenminister den Standpunkt Englands hinsichtlich des weiteren Vorgehens in der abessinischen Frage darlegen wird, waren die Beratungen von besonderer Bedeutung. Vor allem wurden die Schwierigkeiten erwogen, die mit der Frage einer Ausdehnung der Sühnemaßnahmen in Gestalt einer Oelsperre zusammenhängen. Wie erinnerlich, haben England und die übrigen Mächte im vergangenen November den Vorschlag als solchen grundsätzlich angenommen unter der Voraussetzung, daß ihm volle Wirksamkeit verliehen werden könne. Die Frage, über die von den Ministern Aufklärung verlangt wurde, bezog sich in der Hauptsache darauf, welche Haltung die Oel liefernden Länder angesichts einer etwaigen Oelsperre einnehmen würden und was insbesondere Venezuela und Mexiko in dieser Frage tun würden.

Nach einer eingehenden Aussprache hierüber kam man zu der Ansicht, daß es gegenwärtig unmöglich sei, festzustellen, in welchem Umfange eine Oelsperre angewandt werden könne und in welchem Umfange die Oel liefernden Länder bereit seien, sich an einer Oelsperre zu beteiligen. Daher sei es unmöglich, sofort eine Entscheidung über die Verhängung der Oelsperre zu treffen, da niemand wisse, wie sie sich auswirken würde.

Man nimmt allgemein an, daß das Kabinett für eine Fortsetzung der Sühnemaßnahmen sei, jedoch erst durch eine Untersuchung an Ort und Stelle feststellen wolle, wie die Lage hinsichtlich der Oelsperre stehe. Eden soll angewiesen sein, die technischen Gesichtspunkte dieser Frage im Verlaufe der Genfer Beratungen zu klären. In einer Sitzung des Verteidigungsausschusses beschäftigte man sich mit den Finanzfragen der Wehrmacht. Reuter berichtet, daß der Vorschlag an Boden gewinne, eine Rüstungsanleihe auszuschreiben. Die beiden Häuser des englischen Parlaments treten am 4. Februar wieder zusammen.

*

Wie zu Besprechungen bekannt wird, die Laval gestern mit dem Präsidenten des Achtzehnerausschusses, dem italienischen und dem sowjetrussischen Botschafter in Paris hatte, waren sie der Sitzung des Völkerbundsrates gewidmet. Man hat den Eindruck, daß sie keine Aenderung in der politischen Lage gebracht haben.

Abessinische „Todesbataillone"

Vorstoß gegen die Truppen Ras Destas.

Nach englischen Agenturmeldungen aus Dessie meldet das dortige abessinische Hauptquartier einen neuen Sieg über italienische Truppen an der Nordfront in der Gegend von Gueralta. Truppen des Ras Seyum sei es dort gelungen, einen Ueberraschungsangriff auf die Italiener zu machen und die italienische Abteilung völlig aufzureiben. Nach dem italienischen Heeresbericht hat General Graziani einen kräftigen Vorstoß gegen die Truppen des Ras Desta geführt. Die Abessinier wurden zurückgeschlagen und verfolgt. Die Schlacht wird auf der ganzen Front fortgesetzt.

Wie aus Addis Abeba gemeldet wird, ist die abessinische Heeresleitung im Begriff, sogenannte „Todesbataillone" aufzustellen, die als Kampftruppe gegen die italienischen Tanks dienen sollen. In Addis Abeba werden junge abessinische Krieger dazu ausgebildet, durch überraschende Ueberfälle aus größter Nähe italienische Tanks zu erobern, indem sie diese mit brennendem Petroleum übergießen. Auf diese Weise soll die Besatzung gezwungen werden, aus den Tanks herauszukommen, um so eine leichte Beute der Abessinier zu werden.

Berliner Presseball 1936.

Der Presseball des Vereins Berliner Presse findet unter der Schirmherrschaft des Leiters des Reichsverbandes der deutschen Presse, Hauptmann a. D. Weiß, am 1. Februar in den Gesamträumen des Zoologischen Gartens statt.

Wie der Reichsstand des deutschen Handwerks mitteilt, darf bei Kranzspenden seiner Dienststellen außer der Hakenkreuzschleife auch eine blaue Schleife mit dem goldenen Handwerkszeichen angebracht werden.

Der amerikanische Holzsachverständige Alfred Olsen aus Wisconsin (USA.) hat sich ein Verfahren patentieren lassen, mit dessen Hilfe es ihm möglich sein soll, weichem Kiefernholz die Festigkeit von Eisen zu verleihen.

In der Nähe von Shrivenham in England stieß ein Personenzug mit einem Kohlenzug zusammen. Das Unglück forderte zwei Todesopfer und 27 Verletzte.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH in Merseburg, Hälterstr. 4. Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher; Vertreter: Hermann Albrecht. Schriftleiter für Politik, Unterhaltungsteil, Lokales und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz, Handel und Sport: Hermann Albrecht, beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. D.-A. XII/35: Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 3894, Ausgabe Saale-Zeitung Halle (S.) 26 569 davon 1043 mit Beilage Weißenfelser Nachrichten, Ausgabe Weimarische Zeitung Weimar 4459, Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 20 431, davon 2698 mit Beilage Gothaer Anzeiger, Ausgabe Eisenacher Zeitung Eisenach 3815; insgesamt 59 168.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360116-19/fragment/page=0011

Neue Zeitschriften

Totenburg, in Bitolj, Jugoslawien.

Unbehindert durch einschränkende Bestimmungen fremder Regierungen hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zum ersten Male in Bitolj, dem früheren Monastir, hart an der jugoslawisch-griechischen Grenze, zum Ruhm unserer Helden ein Denkmal errichten können, das in der Größe seiner Form seinen Bauwillen am reinsten verkörpert. Die Stadt Bitolj hat dem Volksbund die Bergkuppe, auf der das Mal errichtet wurde, als Geschenk vermacht und ihn während des Baues in jeder Weise tatkräftig und hilfsbereit unterstützt. Sie hat das Mal unter ihren Schutz genommen und aus eigenen Mitteln die Zufahrtsstraße gebaut. Das ganze deutsche Volk, insonderheit der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge dankt der jugoslawischen Nation und ihrer Regierung, dankt vor allem der Stadt Bitolj für diesen Ausdruck ritterlicher Gesinnung und Achtung, die auch dem ehemaligen Gegner im eigenen Lande die Freiheit zur Ehrung seiner Toten beläßt. Mächtig wie eine Burg ragt im Anblick der mazedonischen Gebirgswelt, in der unsere deutschen Brüder kämpften und fielen, das Ehrenmal auf. Eine gewaltige Ringmauer umschließt die Gebeine von 3000 deutschen Soldaten. Der Torbau enthält eine feierliche Ehrenhalle, deren Decke mit einem Goldmosaik ausgefüllt ist, auf der ein Adler seine mächtigen Schwingen breitet. Wie schirmend schwebt er über einem Sarkophag, einem einzigen, mächtigen Granitblock, der den denkmalhaften Mittelpunkt der Ehrenhalle bildet. — Mit einer eindrucksvollen Schilderung dieser Ehrenstätte, unter Beigabe vieler Aufnahmen des Ehrenmales und aus dem mazedonischen Kampfgebiet, eröffnet der Volksbund den 16. Jahrgang seiner Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge". Dieses Heft kann durch die Bundesgeschäftsstelle, Berlin W 15, Kurfürstendamm 165/166, bezogen werden.

*

„Das Ehrenkreuz", die Illustrierte Wochenschrift für Wehr und Volk (Brunnen-Verlag Willi Bischoff, Berlin) liegt uns mit seiner Nr. 2 des zweiten Jahrganges vor. Der Name dieser Zeitschrift ist zu einem Begriff geworden, wie es der Brunnen-Verlag Willi Bischoff durch die Veröffentlichung vieler nationaler und soldatischer Bücher, durch die tatkräftige Arbeit langer Jahre geworden ist. „Das Ehrenkreuz" bestätigt nur den trefflichen Ruf des Verlages.

Wir finden darin die Namen ausgezeichneter Kriegsdichter neben militärischen Fachschriftstellern von Rang und spüren, daß die Zeitschrift von Männern geleitet wird, die das deutsche Soldatentum aus eigenem Erleben kennen und darüber wirklich etwas zu sagen wissen. Der Hauptschriftleiter ist der Kriegsschriftsteller Hans Henning Freiherr Grote. Durch den Roman, den die Zeitschrift brachte, „Er und seine Kompagnie" von Erich Hoinkis, wurden wir mitten in die Kameradschaft des Schicksalsjahres 1918 hineingestellt. Wenn wir in die übrigen Aufsätze hineinblicken, so können wir nur immer wieder feststellen, daß sich hier militärische Sachkenntnis mit volkstümlichem Stil paart. Jedem alten Soldaten bringt die Zeitschrift wieder ein enges Verhältnis zu seiner Waffe, mehr noch, sie unterrichtet ihn fortlaufend über die Fortschritte der gesamten Wehr des In- und Auslandes. Für jeden deutschen Jungen aber wird dieser Unterhaltungs- und Erziehungsstoff von großer Bedeutung sein.

In der vorliegenden Nr. 2 des zweiten Jahrgangs ist ein besonders aufschlußreicher Aufsatz über die Artillerie im Feuer von Major a. D. W. Vogel enthalten, der das Interesse aller alten und jungen Soldaten finden wird. In einem Beitrag „Das polnische Heer" lesen wir über Pilsudskis militärischen Aufbau Polens. — „Soldatentum" ist ein Aufsatz von Major a. D. Frhr. von Meysenbug betitelt, der sich mit der Bedeutung des Soldatentums zu verschiedenen Zeiten befaßt und Wesentliches über die heutige Bedeutung des Soldatentums zu sagen weiß. Die Form der Novellistik und das Unterhaltungsfeuilleton werden im „Ehrenkreuz" in gleicher Weise gepflegt wie der aktuelle Bildbericht, z. B. von der Front in Abessinien. Ein Soldatenhumor von kräftiger Eigenart rundet zusammen mit einer ansprechenden Bebilderung des dargebotenen Lesestoffes das Bild dieser schönen Zeitschrift ab.

Der kleine Fachmann.

Der Sohn des Theaterdirektors war zum erstenmal in der Schule gewesen.

„Na, Klaus, wo sitzt du denn in der Klasse?" erkundigte sich seine Mutter.

„Parkett, zweite Reihe links!" ist die fachmännische Antwort. („Neue J. Z.")

Familien-Nachrichten

Aus anderen Blättern entnommen:

Gestorben:

Merseburg.
Elisabeth Kuschel geb. Schmude, 49 Jahre. Beerdigung 17. Januar, 15 Uhr, Stadtfriedhof.
Invalide Wilhelm Schröder. Trauerfeier in Halle.

Niederschmon.
Emil Löhne, 77 Jahre.

Weißenfels.
Anna Frahnert geb. Hübner, 79 Jahre.
Marta Meißner geb. Heine, 52 Jahre.

Halle.
Stadtverwaltungssekretär Fritz Krausch, 47 Jahre. Trauerfeier 18. Januar, 12 Uhr (Gertraudenfriedhof).
Konrektor i. R., Berthold Reetz.
Farbanreiber Paul Lorenz, 67 Jahre.
Wilhelm Hildebrandt, 67 Jahre.
Helene Berner, 82 Jahre.

Leipzig.
Fleischermeister Franz Seibod, 64 Jahre.
Wilhelmine Exner geb. Gießner, 88 Gießner
Ida Seifert geb. Pfefferkorn, 72 Jahre.
Paul Theinert, 63 Jahre.
Ww. Agnes Pabst geb. Busch.
Dr. Erich Bischoff, 71 Jahre.

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern entnommen

Vermählte:

Fritz Veith und Elisabeth geb. Päßler, Naumburg

Theodor Maschinsky und Margarete geb. Oebme, Neuhaldensleben.

Lothar Beschek und Frieda geb. Fabrilius, Piesteritz.

Dr. med. Johannes Lehmann und Irma geb. Petzold, Leipzig und Meuselwitz.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Merseburg

Jagdpachtgelder

Ab 20. Januar 1936 liegt der Verteilungsplan für das Jagdpachtgeld des südlichen und nördlichen Jagdbezirks für die Zeit vom 1. Juni 1935 bis 31. Mai 1936 in der Stadthauptkasse zur Einsicht und Auszahlung aus.

Einsprüche gegen die Verteilung gemäß § 11 (4) der Verordnung zur Ausführung des Reichsjagdgesetzes vom 27. März 1935 sind innerhalb von 2 Wochen, vom 3. Februar 1936 ab gerechnet, beim Jagdvorsteher zu erheben.

Ist das Jagdpachtgeld innerhalb eines Jahres, vom 3. Februar 1936 ab gerechnet, nicht abgeholt worden, erlischt nach § 11 (7) der Verordnung zur Ausführung des Reichsjagdgesetzes vom 27. März 1935 der Anspruch auf Auszahlung.

Merseburg, im Januar 1936

II. —/35. Der Jagdvorsteher

Öffentliche Steuer- und Schulgeldmahnung

Die bis zum 15. d. Mts. fällig werdenden Grund- und Lohnsummensteuer, Schulgelder und Berufsschulbeiträge und die am 10. d. Mts. fällig gewesene Bürgersteuer waren spätestens am 15. Januar 1936 an der Stadthauptkasse zu zahlen.

Vom 16. Januar 1936 ab werden die gesetzlichen Säumniszuschläge erhoben und die Abgabenrückstände ohne besondere Mahnung kostenpflichtig eingezogen.

Bei bargeldloser Zahlung im Überweisungsverkehr wird dringend gebeten, die Hebebuch-Nr. des laufenden Rechnungsjahres sowie Straße und Hausnummer genau anzugeben.

Merseburg, den 9. Januar 1936.

Vol. A 35. Der Oberbürgermeister

Butter-Krause
Tilsiter-Käse
— vollfett 45% Fettgehalt —
¼ Pfd. 25

Schmiedeges. wird gesucht. Paul Weidler. Dieskau §

Suche zu Ostern ein. flotten, geweckten Jungen als Kellnerlehrlg., Restaurant zur „Saale-Brücke" Jena.

Mädchen 23jährig, f. Stellung in Haushalt, als Alleinmädch. Gute Zeugnisse vorhand. Angeb. an M. Sperling, Gerbstedt, Mansfelderstr. 12.

Hausmädchen fleißig, 18jährig für sof. gesucht. Zahnarzt Graf, Löbejün (Saalkreis)

Ehrlich. fleißig. zuverläss. Mädchen 18—20, zum 1. 2. für Privat-Hausb. gesucht. Bildoffert. unter R 639 Gesch.

Vernickeln und sonstige Metallveredlungen „Nickel-Becker" Halle (S.) nur Kleine Brauhausstraße 11

Mann 24 jährig, sucht sofort od. später Stelle als Obst- und Gemüsegärtner evtl. Hausmeisterstelle. Angeb. u. A 91 Gesch.

In jedes Haus gehört
Mitteldeutschland
Merseburger
Tageblatt
(Kreisblatt)
175 Jahre Heimat-Zeitung
Auf Wunsch gern 8 Tage zur Probe!

Berufstätiges Fräulein evang., Ende 30. jugendl. Ausseh., gute Aussteuer, einige tauf. Mark Ersparnisse sucht Bekanntschaft mit Herrn in fester Stellung zwecks Heirat. Offerten unter D 9885 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. §

Handwerker Mitte 20er, wünscht d. Bekanntschaft m. ein. ehrlich. schlicht. und aufricht. Mädel zwecks Ehe, Witwe m. Kind angenehm. Nur ernstgemeinte Bildzuschrift. erbet. unter E 1709 Gesch.

Ein Pferd Ostpreuße, 7 jährig. Fuchs, zu verkaufen. Thalheim, (Bitterfeld) Langestraße 30.

Herrliches **Schlafzimm.,** echt Eiche, Schrank 180 cm breit, Frisierkomm. mit 3teiligem Spiegel jetzt 325 M., mehr als 50 Zim. zur Auswahl. **Möbel-Philipp** Halle (Saale), Kl. Ulrichstr. 14, Gr. Ulrichstr. 27. Zahlungserleich. Ehestandsdarlehn

Verchromen Chrom-Becker Halle, Gr. Märkerstraße 6—7

Pens.-Beamter sucht ruhige Wohng. zwei Stuben, Küche mit Zubehör, im Zentrum der Stadt. Off. u. E 1706 Gesch.

Auswärtige Theater
Freitag, 17. Jan.
Stadttheater Halle
Hockewanzel 15,30—17,45
Thomas Paine 20—23
20—22,15
Neues Theater Leipzig
Madame Butterfly 20—22,.0
Altes Theater Leipzig
Die Weiber von Redditz 20—22,15

Ankleideschrank 1.80breitm. Wäschefach, verkauft billig Halle/S. Weidenplan 8, Tischlerei.

Rundfunk

Leipzig

Wellenlänge 382

6.00: Choral und Morgenspruch. — Funkgymnastik.
6.30: Aus Danzig: Frühkonzert. Dazwischen 7.00: Nachrichten.
7.30: Mitteilungen für den Bauer
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Für die Hausfrau: Neuzeitliche Küche.
8.30: Musikalische Frühstückspause. Es spielt das EmDe-Orchester.
9.30: Sendepause.
10.00: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm.
10.15: Schlesisches Glas. Von der Glasmacher und Glashändler Herkommen, Brauchtum u. Arbeit Hörspiel von J. Kümmerlen.
10.45: Sendepause.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Aus Bitterfeld: Musik für die Arbeitspause.
13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter
13.15: Aus Frankfurt: Mittagskonzert.
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Heute vor ... Jahren.
15.05: Sendepause.
15.50: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Musik am Nachmittag. Otto Dobrindt spielt.
16.30: Hans Pfitzner: Sonate für Violine und Klavier E-Moll Werk 27.
17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten.
17.10: Die Entwicklung der Dampfmaschine.
17.30: Musikalisches Zwischenspiel. (Schallplatten.)
17.40: Matthäus Daniel Pöppelmann zum 200. Todestag. Baurat Dr. Hubert Ermisch.
18.00: Aus Dresden: Musik zum Feierabend.
19.45: Umschau am Abend.
20.00: Nachrichten.
20.10: Musikalisches Feuerwerk in sprühenden, funkelnden Tonkaskaden.
20.50: Einführung in die nachfolgende Sendung.
21.00: Europäisches Konzert. Das Leipziger Sinfonieorchester.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.30: Aus Stuttgart: Unterhaltungskonzert.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer!
6.00: Glockenspiel, Tagesspruch und Choral. — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.10: Funkgymnastik.
6.30: Fröhliche Morgenmusik. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.30: Sendepause.
9.00: Sperrzeit
9.40: Da streiten sich die Leut herum ... Anekdoten aus dem Leben Ferdinand Raimunds von Albert Leitich.
10.15: Aus München: Die gleitenden Brett!. Ein Gespräch über die Geschichte des Skilaufs.
10.45: Spielturnen im Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Kampf mit dem Staub! Margreth Illing.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Aus Köln: Musik zum Mittag. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise.
15.15: Kinderliedersingen.
15.40: Besuch aus dem Grenzland bei Jungmädeln.
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 16.50—17.00: Die Fahrt zurück. Eine lustige Geschichte.
17.50: Tippeln nach Handwerksbrauch. Ein Hörspiel fürs Jungvolk.
18.10: Zweihundert Jahre klassische Tanzmusik.
18.40: Im Auto durch die Wälder Georgias. Bernhard von Rechenberg.
19.00: Und jetzt ist Feierabend: Aus Dresden: Musik zum Feierabend.
19.45: Deutschlandecho.
19.55: Sammeln! Kamerad des Weltkrieges, Kamerad im Kampf der Bewegung — Wir rufen Dich!
20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Schumann — Dvorak — Richard Strauß. Ein Orchesterkonzert mit Solist. In der Pause 21.25: „Die Wichtigkeit der Richtigkeit." Heitere Verserzählung von Heinz Schwitzke.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.20: Aus Washington: Worüber man in Amerika spricht. Kurt G. Sell.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Wir bitten zum Tanz! Aus der „Traube", Berlin

Sonne
Ab Freitag Anf. 5,30 u. 8,10 Uhr
Wieder ein ganz großer Erfolg
Der Film, auf den sich alle freuen!

mit **Christl Mardayn, Herm. Thimig, Willy Schaeffers, Theo Lingen, Fritz Odemar u. a.**
Die beliebten Melodien, der herzerfrischende kernige Humor, die Auslese der bekannten Darsteller, der Wolfgangsee u. das Salzkammergut begeistern das Publikum und verhelfen den Film überall zu einem unbeschreiblichen Erfolg. Sichern Sie sich rechtzeitig Plätze!

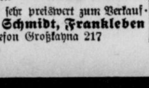
Union
Täglich, der spannende Fliegerfilm
Helden von heute
Versäumen Sie nicht das wunderbare Erlebnis

CT
Täglich:
Polizeiauto 99
Ein sensationeller Kriminalfilm

Mühle Bäckerei sof. zu verpacht., evtl. zu verkauf., zur Uebernahme sind 5—6000 RM. erforderlich. Off. unter D 9828 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. §

Stellmacherei mit Maschinen u. etwas Holzvorrat mit großem Obst- u. Gemüsegarten, auch ohne Masch., im Kreise Sangerhausen sofort zu verkaufen. Offert. unter R 635 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. §

Holzauktion - Lössen
Sonnabend, d. 18. 1., 11 Uhr, findet die Versteigerung von ca. 130 Haufen Brennholz statt, darunter ein großer Posten hartes und weiches Scheitholz, Stangen und Spitzen, sowie 2 Amboskötze. Treffpunkt Gasthaus Lössen. Block.

Ab Freitag, steht wieder eine große Auswahl hochtragender und frischabgekalbter
Kühe

sow. pa. Ferkel und Läufer sehr preiswert zum Verkauf.
Fa. Rich. Schmidt, Frankleben
Telefon Großkayna 217

Warum stehen Müllers im Waschhaus?
Frau Müller hantierte im Waschhaus. Auf einmal guckt sie in die Einweichwanne, stößt einen Schrei aus und läuft davon. Da kommen auch schon Vater und Tochter gestürzt. Alles starrt in die Einweichwanne. Was ist da los? Ja, so ein dunkles Wasser sahen sie noch nie. Wie kommt das bloß? Frau Müller nahm zum ersten Male Burnus. Aller Schmutz, der sonst erst beim Kochen, Waschen und Spülen herausgehen soll, schwimmt jetzt schon im Einweichwasser! Natürlich spart sie nun die halbe Wascharbeit und extra Waschmittel, Seife und Feuerung! Burnus, große Dose 49 Pfg., überall zu haben.
Gutschein C199 An August Jacobi A.-G. Darmstadt
Senden Sie mir kostenlos eine Versuchspackung Burnus.
Name
Ort u. Straße
Burnus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360116-19/fragment/page=0012